Politische
Schauspiele.

Marcus Brutus. Tarquinius Superbus. Italus. Timoleon. Pelopidas.

Biblioth. oberattac.

Zürich, bey Orell, Geßner und Comp. 1768.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gegenwärtige Schauspiele empfehlen sich Leuten von kleinem Geiste nicht, welche Geschmack an süssen, dünnegewebten, durchbrochenen Zügen haben, die sie Artigkeit, feines Gefühl, muntern Scherz nennen. Auch andern von wilderm Geiste nicht, die den Helden gern im Schwindel der Vernunft, groß in Uebelthaten, tapfer aus Unsinn, wunderbar in Abentheuern, sehen wollen.

Der Dichter hat sich nicht vorgenommen mit gesuchtem, kostbarem, kleinem Witze zu gefallen; noch das Gemüth in einen Taumel zu stürzen, der es gefesselt hält, und so viel Dunkelheit darauf streuet, daß vor den geblendeten Augen die widersinnigsten Gedanken anständig, und die schwulstigsten erhaben scheinen.

Ueberhaupt verschmähet er alle Mittel zu rühren, und alle Rührungen

Wenn das Herz nicht zum Besten der Tugend und Ehre bewegt wird.

Es wird ihm zu verzeihen seyn, daß er von dem Schauspiel etwas bessers als Zeitkürzung fodert, daß er grosse und edle Früchte des Verstandes darinnen sucht, welche den Menschen vorzüglich unterscheiden, und durch schöne Tugenden und Unternehmungen seiner Natur Ehre machen.

Er hält die moralische Güte allemal und nicht nur so lange für heilig, als sie mit der poetischen nicht streitet; besser zu sagen, er findet nicht, daß sie mit der poetischen streiten könne, so fern ist es, daß er beyde gegen einander in Collision setzen, und dann ihren Streit zu verstecken suchen wollte. Wenn man sich in Umständen sieht, in den Mund der Bösewichte falsche Gedanken und schlimme Lebensregeln zu legen so glaubt er, man müsse den Sophismen den betrieglichen und spruchreichen Ton nehmen, der sie unverwahrten Herzen für Wahrheit liegen könnte.

Wenn es wahr ist, daß Vernunft auf der Schaubühne nicht sehr bequem ist die Herzen zu gewinnen, und dieses verursachet den Fall seiner Stücke, so hat er sich nichts vorzuwerfen. Er muß es sich gefallen lassen, daß Leute ihre Belustigung in dem Schauspielhause finden, welche mit derselben bewundernden Miene den Tod Adams und den Atreus, den Salomo und das befreyte Theben, eine Opera und eine Pantomime, was für ungleiche Stücke! sehen. Er ist zufrieden, wenn nur wenige Leute von dem Ernst, den jene Trübsinn nennen, in der Stille eines Blumengartens, oder in einem schattichten Walde etwas mehr als bloß reitzendes in seinen Vorstellungen finden.

Marcus

Brutus;

ein politisches

Trauerspiel.

Scilicet quem res tanta, atque tam atrox non permovit, eum oratio accendet!

Cæsar apud Salustium.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Personen.

Marcus Brutus.
Portia.
Cicero.
Cassius.
Casca.
Decimus Brutus.
Cinna.
Atilius Cimber.
Cäsar.
Calpurnia.
Marc Anton.
Matius.
Asinius Pollio.
Popilius Läna.
Cinna, der Poet.
Opferpriester.
Schaar von Bürgern.
Sklave.

Erster

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene ein Säulengang vor Brutus Pallaste.)

Brutus. Portia.

Brutus.

Man muß so zärtlich und so gütig seyn, als du bist, Portia, um den Mann noch zu lieben, der sich selbst verachten muß. Wie sollte ich mir diesen Umgang, diese Vertraulichkeit mit Cäsar nicht vorwerfen! Diesen Gehorsam, den ich seinen Befehlen erzeige, als ob sie meinen Beyfall hätten! Ich habe die Niederträchtigkeit gehabt ihn nach einer Schlacht zu bewillkommen, in welcher er über die Freyheit der Republick gesieget hat. Ich habe die Knechtschaft dem Leben vorgezogen. Was deinem Vater eine schmähliche Last schien, ein Leben ohne Freyheit, ohne Republick, das schien mir ein Gut.

Portia. Mein Vater starb mit der Freyheit, als er die für verloren, für todt hielt! Gewiß ist sie in tödtliche Ohnmacht gefallen;

aber Brutus muß leben, sie von dem Rande des Todes zurükzurufen.

Brutus. Durch Unterthänigkeit ruf ich sie nicht zurük, noch durch die göttlichsten Reden. Cäsar hat kein Gefühl für wahre Grösse. Den Thron der Gerechtigkeit hat asiatischer Stolz eingenommen; in seinen Augen haben die Zeichen des freyen Staates, die Majestät der Geseze, das Schwerdt, der Lorber, der Purpurrock, weniger Glanz als sklavischer Pomp, und weibischer Aufzug. Umsonst segne ich die glorreichen Aschenkrüge der Patrioten und Helden, die für das Vaterland und die Geseze gelebt; umsonst die ruhmvollen Bildsäulen, und die historischen Ehrenmäler derer, welche die feigherzigen Triebe der königlichen Hoffart besieget haben. Cäsar lobt meinen Wiz, und den hohen Ausdruk, er nennt mich Sohn, und giebt mir Geschenke und Würden. Ich habe die Schwachheit sie anzunehmen, und denke nicht, daß ich mich verpflichte, sie mit meiner Knechtschaft zu bezahlen. Kann Portia Hochachtung für mich haben?

Portia. Sollte ich den nicht hochachten, der mit edler Freymüthigkeit die Republick vor Cäsars Stirne zurükbringt, und dem Tyrannen Vorwürfe machet? Nur einer, der sterben darf, hat die Kühnheit die theuern

Wahr-

Wahrheiten zu sagen, die Cäsars Zorn, die Ungnade und die Wuth der Macht, auf ihn laden. Ein Gott hat dich beschüzet, daß er dich nicht den andern zugesellet hat, deren römische Seelen ihm fürchterlich sind. Diese Nachsicht gegen dich zu begreifen hat Rom die Fabel ersonnen, daß du ihm wol näher anverwandt seyn könntest, als deinem eigenen Vater.

Brutus. Kann man mich mehr verkleinern, als daß man mich zum Sohne des Tyrannen macht? Sieht man nicht, daß er mir schonet, weil er mir die Feigherzigkeit zutraut, ich lasse mich dingen, er könne einen vornehmen Sklaven aus mir machen? Das ist seine arglistige Tyrannie; mein Tod würde ihm Haß zugezogen haben. Izt lebe ich in der Schande, die Cato durch seinen eigenen Dolch vermieden hat. Das Beispiel des göttlichen Mannes gieng für mich verloren.

Portia. O wollten die Götter, mein Vater hätte sein Leben der Republick gespart! Nicht in Rom zu leben, sondern in einem Winkel der Erde,

Wo das Gerücht den Namen der Pelopiden nicht kennet,

dort die Gelegenheit abzuwarten, den Staat noch

einmal wieder herzustellen. Wie nöthig, wie nüzlich würde uns Cato seyn, wenn der Himmel uns einen Befreyer sendete! Rom ist nicht so sehr von den Göttern verlassen, daß sie ihr den Despot nicht wieder abnehmen sollten.

Brutus. Nur sie können es thun, oder Menschen, die durch sie zu dieser grossen That begeistert werden. Daß Cäsar selbst von großmüthigen Trieben gerührt, uns die Republick wieder geben werde, das sind süsse Träume. Seine Begriffe von der Grösse stehen nicht in diesem Lichte. Es ist ungläublich, was für eine heißhungrige Begierde er nach dem Diadem hat.

Portia. Der Senat, der ihm das Zepter zutheilt, theilt ihm den Untergang zu. Das wird die Funken, die verborgen in dem Winkel einer römischen Seele lodern, in volle Glut jagen, den Tod des Tyrannen zu schwören.

Brutus. Laß mich an Catons Tochter eine grosse Frage thun; könnte sie zurükbeben, wenn Brutus dieser Römer seyn würde? Ehre mich, und traue mir die That zu, die Rom wieder frey machet. Laß mich mit dem grossen Gedanken mich selbst ehren; durch solche That muß ich mich bey mir selbst wieder in einige Hochachtung sezen.

Portia. Könnte ich von einem Unter-
nehmen

nehmen zurůkzittern, welches meinen Brutus zu seinen Voreltern, zu Pelopidas, Aratus, Timoleon, und allen den grossen Namen hinaufhebt, die sich der menschlichen Rechte gegen ihre Råuber angenommen haben! Und wenn du in dem grossen Werk umkommen solltest, so ist der Tod der Tugendhaften in den Augen Jovis theuer, und er hat Gegenden jenseit des Grabes die Tugend zu beseligen.

Brutus. So muß die Frau denken, die Catons Stimme gehört hat. Lange habe ich auf Entwůrfe gesonnen, lange hat der Dåmon, der mich wie den Socrates erinnert, mir in den Busen geschrien. -- Aber, Portia, was soll ich antworten, wenn man mir vorwirft, ich habe meinen Erretter erschlagen, den, der mir bey Pharsale das Leben geschenkt hat; dem ich Sohnsliebe schuldig war?

Portia. Geschenkt, sagst du? hat ein Rômer nicht leben sollen, wenn es diesem Cåsar nicht gefallen håtte? Und Cåsar sollte leben, der gröste unter allen Mördern? Denn jeder Mensch, der in diesem unnatůrlichen Kriege das Leben eingebůßt hat, ward von Cåsar ermordet.

Brutus. Bey Jovi! Cåsar ist eine

Pest, und der wird Rom zum Segen, der das Vaterland, der das menschliche Geschlecht von ihm errettet. Kann ich ihm Liebe schuldig seyn, mehr Liebe als mein Anherr, der erste Brutus, gegen seine eignen Söhne getragen hat, die er ohne Bedenken hinrichtete, als sie nur eine Verschwörung angesponnen, um Tarquin wieder einzusezen; und Tarquin war gegen Cäsar ein Patriot! --- Aber sie sagen, der Dictator sey heilig und unverlezlich.

Portia. Dann ist er es, wenn mans werden kann, da man die Geseze der Natur und des Vaterlands, die heiligsten Dinge, zu Boden getreten hat.

Brutus. Cato selbst denket durch dich meine Portia. Aber es ist ein schwererer Gedanke, der mich zurükhält; wie wenn nach Cäsars Tode die Ursachen immer lebten, die Roms Freyheit zerstört haben! Man hat gelernt, daß es möglich sey den Staat zu unterdrücken; können die Grossen bey dem Uebermasse der Macht und des Reichtums gute Staatsglieder bleiben? Man hat einen Weg erblicket, wie man die Herrschaft sicher bekommen und behalten kann; seitdem ist die Republick von uns geflohen.

Portia. Wir müssen fürchten, es mögen

gen

gen wieder Cäsars kommen, wie wieder Catilinas gekommen sind, aber wir dörfen auch hoffen, daß für jeden Tarquinius ein Brutus, für jeden Metius ein Ahala seyn werden.

Brutus. Der Befreyer Roms muß mehr thun, als den Tyrannen hinrichten, er muß durch weise Anordnungen den Säuglingen des Staates eine Sinnesart und eine Lenkung des Geistes geben, welche den Leibspruch der Tyrannie der Lügen straft: Daß es unmöglich sey auf dem Gipfel der republicanischen Freyheit die Leidenschaften zu bezähmen, und dann noch unmöglicher die Einigkeit und Ruhe zu erhalten. Ich sehe Cicero daherkommen.

Portia. Ich will ihm Plaz machen. Er ist auch einer von den Edeln, die dem Unterdrücker in ihrem Herzen fluchen.

Zweyter Auftritt.

Brutus. Cicero.

Cicero. Erlaube Brutus, daß ich in deiner Parthenona meinen gefallenen Geist erhöhe. Wenn ich da die Bildnisse deiner grossen Voreltern anschaue, den Zerstörer des königlichen Namens, und den Würger des er-

sten, der nach der Herrschaft strebte, so durchwandelt mein Haupt eine begeisternde Glut, und ich kann mich kaum enthalten verschwiegene Seufzer zum Himmel zu schiken: O Jupiter! gieb uns Brutos, gieb uns Ahalas.

Brutus. Du hast uns von einem errettet, der grausamer war als Tarquinius und Metins. Aber mein theurer Cicero, du hast den Mann durchgehen lassen, in welchem drey Catilinas lagen.

Cicero. Ich habe es mit der Flucht büssen müssen, daß ich die offenbarsten Verräther hingerichtet habe. O wie tief ist dieser blühende Staat gefallen, diese Beherrscherin der Welt, diese Gebärerinn von Feldherren und Helden und Patrioten! Wie tief liegt sie im Staube! --

Brutus. --Zu den Füssen eines Mannes, der den Athem in der Nase hat! Izo ist Cäsar die Republick, er ist Rom, er ist alles --- weil er alles zerstört hat. Nur ihm soll erlaubt seyn zu wollen, das Recht soll in seinem Haupte wohnen, und da soll seine Geburtsstätte seyn. Er soll heilig seyn, und wenn er will, ein Gott; der Gröste in Rom; der nächste nach ihm ist sein erster Sklave.

Cicero. Wenn Brutus die Republick beweint,

weint, wem muß nicht das Herz brechen! O! Cäsar hat nicht genug, daß er uns zu Boden gelegt hat, er tritt auf uns, er zernichtet uns. Vormals würdigte er uns noch sich vor uns zu fürchten, izt sind wir ein Schatten in seinen Augen. Wenn der Senat ihm ungeheure Ehren beweiset; so bleibt er auf seinem Stul, in dem Stolz eines asiatischen Schaches, sizen. -- Er braucht uns zu seinem Spielzeuge, für Puppen. Ich erfahre oft, daß auf mein Ansuchen ein Befehl in Syrien, oder in Armenien geschickt worden, von dem ich kein Wort gewußt habe. Satrapen haben mir den königlichen Namen gedanket, von welchen ich nicht nur nicht wußte, daß sie Könige wären, sondern daß sie lebten.

Brutus. Ein Sklave zu seyn drüket zu Boden, ein lächerlicher Sklave ist der Tod.

Cicero. In meinen besondern Angelegenheiten muß ich seine Gütigkeit rühmen, er unterscheidet mich sehr, und es wird bemerkt. Man braucht mich Gnaden von ihm zu erhalten. Selbst Männer, die tief in seiner Gunst stehen, machen mir eine ehrerbietige Mine, und versichern mich, daß sie mich lieben. Bald könnte ich mich an seine Herrschaft gewöhnen, und in meinen abnehmenden Jahren, wo die Menschen nicht mehr so unternehmend

sind,

sind, mich mit dem neuen Oberherrn vertragen.

Brutus. Erröthet Cicero nicht, daß er so redet? Du solltest dein ehrwürdiges Alter, die grossen Aemter, deine ruhmwürdigen Thaten so besleken; du solltest deinen Geist unter die Knechtschaft biegen können! Ich denke, du würdest seiner Gunst fluchen, wenn gleich Ehre und Ruhm damit verbunden wären. Aber kann in dem verächtlichsten Stande des Lebens ein Schatten von Ehre Plaz haben?

Cicero. Sey nicht ungerecht, Brutus. Die Weisesten haben sich in die Herrschaft geschickt, die sich Athen oder Syracusa unterwürfig gemacht hatte, und immer haben sie eine Art von Freyheit behalten. Ich will in niemandes Ungnade fallen, und doch in der Acht behalten, was ich meinem Namen schuldig bin. Wollten die Götter, daß ich den Staat mit meinem Blut erkaufen könnte! Brutus sollte mich in die Fußstapfen solcher Männer treten sehen, die nicht meine, die deine Voreltern waren.

Brutus. Seze nur hinzu, in die Fußstapfen, in die Brutus nicht tritt. Aber ich will einen Tag noch darein treten. Ich darf meine innerste Seele vor dir ausgiessen: Immer

mer halte ich die Augen offen, ob der Himmel einen Weg vor mir eröffnen wolle, die Welt von der Tyrannie zu befreyen. Noch bin ich nicht so muthlos, zu fürchten, daß Rom in der Unterdrückung werde liegen bleiben. Was du gethan hast, Cicero, sagt mir, was ich zu thun schuldig bin. Noch hat bisher der Gedanke mich geplagt, daß Rom die Freyheit nicht ertragen möchte. Wie wenn man Rom verlorne Dienste thäte, wenn sie feigherzig an ihrer eignen Grösse verzagte, und vor dem Namen des todten Tyrannen noch erzitterte! Lange hat das römische Volk sich eine Freyheit ohne Ziel und Maaß eingebildet, wie die Knechtschaft so seyn kann. Wer gottlos genung ist ihm gegen die Geseze zu dienen, mag sich getrost zu seinem Herrn aufwerfen. -- Aber folge was will, ich will nicht zu denen niedersinken, die schon liegen, ich will kein Mißtrauen in den Genius von Rom sezen, er wird noch Mittel ausfinden unsern Jammer auf eine Art abzuwenden, daß wir keinen Rückfall zu besorgen haben.

Cicero. Ich erkenne den Nachkömmling des Mannes, der mehr als das Leben, der seine Söhne den Gesetzen aufgeopfert hat. Alle himmlischen Kräfte, die sich um das Geschlecht der Menschen bekümmern, müssen mit Wolgefallen

auf

auf den Mann herabschauen, der so erhaben denkt. -- Ich sehe Caßius kommen. Es scheint, daß sein Weg ihn hieher führe. Wie stralen seine Augen mit Feuer; Mars athmet darinnen.

Dritter Auftritt.

Caßius. Brutus. Cicero.

Caßius. Brutus, ich suchte dich bey dem Lupercalischen Aufzuge.

Brutus. Es ist mir keine Ehre, daß du mich da suchtest.

Caßius. Keine Ehre da zu seyn, wo der Dictator war, wo er in dem Kleid eines Triumphzuges auf einem goldenen Stul saß, indem Marc Anton in dem Chore der Luperker halbnaket vor ihm über dahertanzte?

Brutus. Der Consul von Rom hüpfte nakend mit den Priestern des Pans durch die Gassen von Rom?

Caßius. Von Salben riechend, und von Wein erhizt, folgte er ihnen, er hatte ein königliches Diadem in der Rechten, näherte sich Cäsars Size, und bot es ihm an.

Brutus. Der Consul bot Cäsarn die Binde der Tarquinier!

Caßius. Die Römer, die es sahen, murreten und knirscheten; aber Cäsar schlug das Diadem mit der flachen Hand zurük, er stellte sich zornig und rief: Ich bin kein König, gute römische Bürger, ich bin Cäsar. Und ein allgemeines Zujauchzen flog zum Himmel.

Cicero. Also sind wir der Schande entgangen, daß ein betrunkner Consul uns an dem Lupercalischen Feste nicht einen König gegeben hat.

Caßius. Entgangen? Von heut bis morgen. Cäsar kann nicht leben ohne das Diadem, und Rom ist mehr an seiner Erhaltung gelegen als ihm selbst. Sinnet darauf, wie ihr den Senat bereden wollet, daß er höflich und demüthig das Diadem dem Römer aufsezet, der anderst die Parther nicht schlagen kann. Das sagt die alte Sibylla, die Pythia der Römer.

Brutus. Wir sollen den Senat zu dieser Niederträchtigkeit verführen?

Caßius. Der Dictator wird es euch zumuthen, und wie könnt ihr diese Kleinigkeit eurem grossen Freunde abschlagen? Casca, den er tief in seine Entwürfe sehen läßt, hat mir Winke davon gegeben.

Brutus.

Brutus. Ich bin des Adels meiner Seele gewiß, daß er mir nimmer gestatten wird, diesem schändlichen Begehren zu folgen, und sollte daraus mein Untergang entstehen.

Caßius. Aber Cicero wird von seinem vorsichtigen Wize schon ein zweydeutiges Bezeigen lernen, grosse Worte für die Freyheit und leidende Gefälligkeit für den Willen des königlichen Mannes. O Cicero, du hast die Republick zu der elendesten Schande gerettet!

Cicero. Könntest du in mein Herz sehen, Caßius, du würdest darinnen lesen, daß es mich vielmehr kränket, das Leben unter so schweren Bedingnissen zu haben, als es mich freuet zu leben; du würdest eine Bangigkeit darinn erbliken, die mich eines Verbrechens beschuldiget, daß ich im Leben bleibe.

Brutus. Nein, Cicero, stirb nicht, ein Socratischer Dämon weissaget dir durch mich, daß du noch einmal gegen die Tyrannie Krieg führen sollest, ohne den Kriegsrock anzulegen.

Cicero. Laß mich in deiner Parthenona, Brutus, die grossen Griechen um Rath fragen, die dort nach dem Tode noch die Worte der Weisheit und Tugend reden. Von ihnen begeistert will ich eine Entschliessung nehmen, die des Caßius verächtliche Erwartung von mir

besser

besser, als durch einen schönen Schein widerlegen soll. Noch hat Caßius sich tiefer gebücket.

Vierter Auftritt.

Brutus. Caßius.

Caßius. Ich that ihm unrecht; er hat Cäsarn weniger geschmeichelt, als wir andern. -- Ich bin froh, daß er mich ohne seine Gegenwart bey dir allein läßt. Grosse Dinge sind nahe, Brutus, die der Schuzgeist Roms angeordnet hat. Du magst glauben, der Vorzug, den Cäsar dir in der Prätur gegeben hat, habe Verdruß und Neid in mein Herz geworfen; o nein, das alles hat deine Tugend rein ab aus meiner Brust vertilget. Ich sehe in Brutus nichts als den Freund Roms, die edlen Bewegungen des Patrioten, der dem Unglück zu Troze gerecht bleibt; die Seele, in der die Grundsäze des Junius und des Ahala athmen, die zu schäzen weiß, was allein schäzbar ist, Tugend im Privatleben, und Freyheit im Staat, Freyheit, die der natürliche Segen, und das Geburtsrecht jedes Menschen ist, und seyn muß. Diesem Mann entdecke ich ohne Umwege, daß sechszig Römer, die übrigen, die unter der Unterdrückung die freye Seele bewahrt haben, die Hände in einander ge-

schlagen, die Tyrannie zu zernichten. Zu der grossen That fehlt ihnen nur Brutus; der, von welchem Rom mit Recht glaubet, daß alles gerecht und heilig ist, was er unternimmt. Hat mein Vertrauen mich betrogen, und bist du nicht der Mann, für den die Edelsten in Rom dich hielten, so hab ich izo mein Leben in deine Hånde gegeben; du kannst mich an Hånden und Füssen gebunden Cåsarn zuführen, daß er mich zu Cato und allen den wackern Rômern schicke, die er seiner Furcht und Herrschaft aufgeopfert hat; dann erzähle ich ihnen des Brutus Abfall.

Brutus. Laß dich umarmen, Caßius, für das Vertrauen, das du in den Adel meiner Seele setzest, für die Ehre, die du mir gönnest, mich zu Roms Befreyern zu gesellen. Ich hatte immer geglaubt, daß nicht alle Rômer Schafe und Hindinnen wåren; Cåsar ist nur ein Wolf und ein Lôwe, wenn wir Schafe sind. Ich will in diesem Unternehmen so weit gehen als kein andrer. Ist Trebonius von der Gesellschaft der Edeln.

Caßius. Er war von den ersten.

Brutus. Und Casca?

Caßius. Casca ist lauter Feuer.

Bru-

Brutus. Und Cinna?

Caßius. Cinna, Atilius, Cimber, Ligarius, Decimus; --- kennst du einen Römer, dem der Muth hoch steht, in welchem der Geist der Väter noch athmet, die nicht weibisch unter dem Joche giengen, so zähle ihn zu den unsern. Heut in dem dämmernden Abend kommen die angesehnsten von ihnen in meinem Palaste zusammen. O wie wird ihre Stirne glühen, wenn sie den edeln Brutus an ihrem Haupte sehen werden! Brutus Gegenwart wird den Muth, der izo Stahl ist und Eisen, wie die reichste Chemie, zu goldener Tugend und Würdigkeit verwandeln.

Brutus. Wollen wir nicht den alten Cicero in diesen Chor grosser Männer aufnehmen? Er verdient es durch seine Liebe zur Republick, und durch die vortrefflichen Dienste, die er ihr gethan hat.

Caßius. Ich erkenne das patriotische Herz, in welchem der Haß des Tyrannen glühet, aber ich fürchte seinen kleinmüthigen Scharfsinn, der immer das Unglükliche weiter vorhersiehet, und sich grösser vorstellt. Laß ihm unser Vorhaben ein Geheimniß seyn, bis wir mehr Licht sehen. Izo gehe ich meinen Freunden die grosse Nachricht zu bringen, daß

Brutus den Segen der Götter mit seiner Person zu unserm Entwurfe bringt.

Brutus. Schon eine grosse Wirkung unsrer Verbindung, daß Caßius an die Götter denkt!

Fünfter Auftritt.

Brutus. Cicero.

Brutus. Cicero wird noch lange in der Parthenona bleiben, er hat allemal Mühe sich von seinen todten Freunden abzureissen.

(Cicero kömmt.)

Cicero. Wie glücklich wollte ich seyn, wenn mir erlaubt wäre, bey meinen Todten stille, harmlose Tage in der Dunkelheit zuzubringen, Rom, Cäsarn, und der Welt verborgen! Da würde ich die grossen, ewigen Lehren von Verachtung des Todes, von der Eitelkeit der irdischen Geschäfte, der weltlichen Hoheit, der pompreichen Ehre, von ihnen hören. Aber ich sehe, Cäsar läßt es mir nicht so gut werden. Er ist nicht zufrieden, daß ich unbekannt, vergessen, den öffentlichen Geschäften abgestorben lebe. Ich soll als sein Sklave leben, ich soll den Ruhm meiner jüngern Jahre durch unanständige unwürdige Thaten meines Alters ent-

entstellen, schänden, verläugnen, damit ich seine Gunst behalte.

Brutus. Stärke dich, meiu würdiger Freund, es sind noch Mittel übrig, dir und mir die Schande vom Nacken zu wälzen, und ich hoffe, sie sollen mir nicht entgehen.

Cicero. Sterben mag das lezte Mittel seyn, -- in dem Bette, -- das wäre wol das angenehmste, aber der Tod kömmt nicht auf jeden Wunsch. In Schlachten hat er mich nicht gefunden; zu Pompejus, Lentulus, Scipio, ist er in einer schmählichen Gestalt gekommen; Cato allein starb rühmlich, und so kann ich auch dahingehen.

Brutus. Gut, mein Cicero, stirb nur nicht eher, als zu sterben dir nothwendiger wird, als es Cato gewesen war. Ich will arbeiten, und ich habe Entwürfe, zu verhüten, daß es dir nicht so bald nöthig werden soll. Verlaß dich auf mein Wort, und gehe in den Senat, wenn der Dictator ihn versammelt, das Bekenntniß der Schande Roms von ihm zu begehren.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene, ein Saal in Cäsars Palaste.)

Cäsar. Marc Anton.

Cäsar.

Mögen die Römer verflucht seyn mit diesem ungereimten Königshasse, der bis in die Seelen des untersten Pöbels eingewurzelt hat! Verflucht sey der erste Brutus, der unter dem Schein einer erhabenen Tugend seinen rechtmäßigen, erkannten König, eine unverletzliche Person, verjagt, und den ersten Samen zu dem unmenschlichen Hasse, gegen König, Kron, Diadem und Thiare, in die Gemüther geworfen hat! Was kann thörichter seyn, als daß diese Schafe, diese Hasen, jede Handlung der unbeschränkten Herrschaft leiden mögen, aber dem Nahmen, dem Zeichen, sich so unbändig widersezen? Ist es denn der blosse Nahmen des Königs, der sie zu Unglücklichen macht, und sind sie, wenn nur dieser Nahmen nicht

nicht in ihre Ohren tönet, freye, edle Römer? Ich bin ewiger Dictator, oberster Feldherr, Vater des Vaterlands, diese Nahmen scheuen sie nicht. Meine Person ist heilig; in ihr sind die Macht und die Würde des Staats mit allen ihren Vorrechten vereiniget, und auf beständige Zeit gegeben. Man verschwendet mir die Ehrenbezeugungen, ich sitze bey den festlichen Spielen in einem goldenen Stule, mit dem Lorberkranz auf dem Haupte; und der gefällige Senat hat meinem Wunsche zuvorgeeilet, als er verordnete, daß man auch nach meinem Tode diesen Stul mit dem Lorberkranze in den Schauspielen sollte stehen lassen, meine Person zu vertreten. Nur der kahle Nahmen des Königs wird mir abgeschlagen.

Marc Anton. Wenn Cäsar eine Begierde hat, kann es ihm an Mitteln fehlen, sie zu erfüllen? Darf der Senat einen andern Willen haben, wenn du winkest! Diese ehrwürdige Versammlung grauer Häupter, die lächerlich geworden sind, seitdem sie die Macht verlohren haben! Ich ärgerte mich, daß der mächtige Cäsar, da ich ihm das Diadem bot, dem Murren des Pöbels so leicht nachgab, und so mit popularer Mine zu ihnen lachete, als ob er ein Aedilis gewesen wäre. Siehe zu Cäsar, daß du Güte und Gnade nicht über-

treibest. Es war eine kühne Gütigkeit, daß du die Leibwache abgeschaffet hast.

Cäsar. Ich will aufrichtig reden, Anton, denn ich darf dich in meine Seele blicken lassen. Man ist selbst sehr gütig, den Mann für gütig zu halten, der Myriaden zum Pluto geschickt hat, damit er auf die Stätte zu stehen käme, auf der er izo stehet. Noch ist eine höhere Stufe, der Königsnahmen. Ich bin in meinen Augen klein, wenn ich diesen nicht haben kann. Ich fühle zween Menschen in mir, die auf einander eifern; neue Begierden, neue Absichten streiten bey mir mit den schon erfüllten; die Sehnsucht nach dem, was ich mir vornehme, mit dem was ich vollbracht habe. Ich habe Brutus und Cicero rufen lassen, ich will sie zu gewinnen suchen; wenn sie dem Senat vorgehen, so darf niemand sich widersezen, dann wird der Nahmen, der erst so verhaßt war, geheiliget und gutgemacht.

Marc Anton. Durch Höflichkeiten und Ehrenbezeugungen magst du Cicero noch wol zu deinem Willen bereden, aber Brutus --- Man kömmt selten gut ab mit diesen spizköpfigten Männern, die so viel lesen, und so viel Beobachtungen machen. Brutus hält nichts auf einigem Spiele, nichts auf Musik; er lachet selten, und wenn er lachet, geschiehet es

mit

mit so verdrießlichen Zügen in seiner Mine, als ob er mit sich selbst unzufrieden wäre, daß er sich so hat erniedrigen können. Brutus denket zu viel, und die Republick steckt ihm wie eine Gräte im Herzen. Aber Brutus ist ein Sohn der Servilia, und Cäsar hat nicht aufgehört, sie zu lieben, und liebt sie noch in ihrem Sohne.

Cäsar. Man thut mir Ehre, wenn man glaubt, daß ich einmal die gute Gunst der schönen Servilia gehabt habe. Und es verdrießt mich nicht, wenn man Brutus für meinen Sohn hält. In der That empfinde ich eine unbekannte Macht, die mich zu ihm neigt.

Marc Anton. Und die dich vergessen läßt, daß er selbst sich groß dünkt mit dem Nahmen und dem Blute des Brutus, der in Rom die Könige so sehr angeschwärzt hat. Er ist auch Catons Nefe. -- Aber du hast ihm schon rebellische Reden verziehen. Vergieb meine Freymüthigkeit, die Sorge für deine Wolfahrt legt sie mir in den Mund.

Cäsar. Wenn Brutus mein Herz von ihm abwendig machen will, so kann er es izt durch seine Unbiegsamkeit thun. Gehe zu sehen, ob er gekommen sey.

Zweyter Auftritt.

Cäsar. Brutus.

Cäsar. Es ist nicht meine Sache, jemand die Gutthaten vorzuhalten, die ich ihm bewiesen habe. Ich verstecke lieber die alten Gutthaten unter den neuen; doch habe ich ein Gedächtniß das mir sagt, ich habe vor Pharsale für Brutus gesorget, ich habe ihm Aemter und Ehrenstellen gegeben. Brutus hat in meinem Herzen die erste Stelle, und er soll auch an Macht und Hoheit niemals niederer als eine Stufe unter mir stehen.

Brutus. Ich fürchte, wohin mich dieser Eingang führen wolle. Brutus verlanget keine Würde, die ihn verächtlich machen könnte.

Cäsar. Laß mich fortreden, Brutus, laß mich dir meine Schwachheit bekennen. Cäsar hängt mit einer Schwachheit an dem menschlichen Geschlecht, die er nicht besiegen kann. Mein Geist hat eine starke Begierde nach dem Nahmen, der in Rom so abscheulich tönt, du sollst mir helfen die Abneigung bezwingen, die Rom gegen das königliche Diadem hat. Ich sehe in Rom nichts mehr zu bekriegen, als das tiefgesessene Vorurtheil gegen diesen Nahmen.

Brutus. Das ist gewiß dein schwerster Krieg. Die Meinungen, die Begriffe, die Sitten werden nicht durch gewaltthätige Wege, durch Legionen, durch Schergen überwunden; die Vernunft selbst hat wenig Gewalt über sie. Man muß die Kunst wissen die Gemüther zu lenken. Du hast sie glüklich genung gebraucht, da du die alten Titel der oberkeitlichen Aemter behalten hast, und unter ihren Nahmen herrschest, wenn du oft in der popularsten Gestalt erscheinest.

Cäsar. Hilf mir zu dem übrigen, Brutus, zu dem Nahmen. Wenn du Rom, wenn du dem Senat mit deinem Beyspiele vorgehest, wer wird mehr denken, wer wird sich weigern deinem Beyspiele zu folgen?

Brutus. Soll ich dem Senat etwas lügen, was ich selbst nicht gedenke? Du weist genung, daß ich die grossen Vorurtheile Roms an der Brust der Mutter eingesogen habe. Wie verächtlich, Cäsar, wie feig müßte ich in deinem Herzen scheinen, wenn ich so niederträchtig handelte! Nein, Cäsar will mich nicht so erniedrigen, daß ich mir selbst zur Verachtung werde. Aber wenn du mich und Rom so erniedriget hättest, daß wir dich bey dem Nahmen nennen müßten, der unser Herz empöret, wenn du ein Volk von Sklaven gemacht

hättest, das wider seine Empfindungen handelte, das seine Vernunft dir aufgegeben hätte, (denn dazu wirst du es nicht bringen, daß sie die Empfindungen der Thiere mit ihrer Dummheit bekommen,) wo sind dann die Männer, die von deiner Grösse gerührt werden können? Oder kann es Cäsarn das Herz erquicken, daß er über Sklaven herrschet? Und wird dann ein noch so nichtswürdiger Prinz nach dir kommen, den die Schmeicheley nicht in eine Linie mit dir sezen, nicht mit deinem Nahmen, und deinen Titeln, und deinen schönsten Tugenden schmücken werde?

Cäsar. Lerne mich besser, Brutus. Ich will Rom in dem Beherrscher den Wolthäter zeigen. Ich will ihre Wolfahrt und Ruhe auf eine Art befestigen, wie die zwiespältige Herrschaft nimmer gekonnt hätte. Die Befehle des Königs sollen schneller und nachdrücklicher würken, als der Republick, die von den Widersprüchen des Senats und der Tribunen so geschwächt und gehemmt wurden. Was ich gethan habe, erfoderten die Empörungen, die den Staat so sehr erschütterten, daß sein Fall nahe war. Da ein jeder herrschen wollte, hatte die Republick, damit sie in ihren ruhigen und natürlichen Stand käme, vonnöthen, daß man ihr einen Herrn gäbe, welcher der un-

gezäum-

gezäumten Herrschaft ein Ende machte. Laß dich nicht verdriessen, daß das Schicksal mich verordnet hat, derselbe zu seyn. Ich will die höchste Gewalt mit einer Gelindigkeit und Gerechtigkeit ausüben, daß die Römer sich besser dabey befinden werden, als bey den Sorgen, die sie in ihrem kleinsten Betragen gegen die mächtigen Herren in der Republick zu beobachten hatten. Ich fürchte nicht, daß in kurzer Zeit der Mann kommen werde, der diese Thaten mit mir theile; und kann man diese schlechter als mit einem Nahmen belohnen? Ist es eine Sklaverey dem zu gehorsamen, der nichts als die Wolfahrt, die Einigkeit, und die Ordnung befiehlt?

Brutus. Halte die Römer nicht für Kinder, die nicht wissen sollten, daß, was du Ordnung nennest, nichts anders als eine beständige Knechtschaft sey. Wir wissen zu wol, daß in einem freyen Staat, der unterdrüket worden, Verfassung, Einrichtung, das heißt, was die unumschränkte Gewalt befestiget; hingegen Unruhe, Zwietracht, Zerrüttung, alles was die ehrliebende, vernunftmäßige Freyheit der Untergebenen erhalten kann. Cäsars mächtiges Genie hätte die wahren Mittel, Rom zu beruhigen, nicht verfehlen können, wenn ihm ihre Glückseligkeit am Herzen gelegen

gen wäre. Er hätte zu dem Ende diese Macht, dieses Ansehn, die Aemter, und die dadurch erlangten Kräfte, nicht auf eine so feindselige, zerstörende Art, gegen diejenigen, die sie ihm mit dem besten Vertrauen gegeben hatten gebrauchen dörfen. Er hätte dann seine Hand in Catons, in Cicerons, in die Hand jedes wahrhaften Patrioten geschlagen, Rom Sitten, Tugend, Mäßigung, Liebe zur Ordnung und zu den Gesetzen zu geben; er hätte öffentliche Anordnungen erfunden, die Gemüther der Jugend zu bilden, und das Gefühl des Schönen und Guten darinnen zu pflanzen, welches sicherer als die Geseze selbst, die Wollüste, die Pracht, die Ungleichheit und jede Pest der Staaten entfernt.

Cåsar. Ehre in meinen Thaten den Willen des Schicksals. Ihm hat gefallen, daß Rom durch den Weg, den ich betreten habe, in die ruhige Ordnung kommen sollte. Die Götter haben diese sich durch viel vergossenes Blut bezahlen lassen. Das Meer verschlinget die Schiffe, es überschwemmt ganze Länder, und es ist doch den Menschen nüzlich. Die Nachwelt mag beurtheilen, was Rom noch nicht tüchtig ist zu betrachten.

Brutus. Die Götter haben ein grosses Uebel zugelassen, als sie deine Unternehmung

beglückt

beglückt haben. Sie haben uns gezüchtiget. Ich verehre ihre Wege. Aber kannst du fodern, daß wir glauben, sie haben dich dadurch geehrt, als sie dir auftrugen, dein Vaterland zu verwüsten?

Cåsar. Was that ich Rom, als was die Römer dem bewohnten Erdboden gethan haben? Lasset uns ihre Maximen im Krieg und im Frieden betrachten. Niemals machten sie einen aufrichtigen Frieden; ihre Verträge waren nur Aufzüge, in der Absicht mit guter Gelegenheit alles mitzunehmen. Der Titel ihrer Bundsgenossen führte Knechtschaft mit sich. Nicht selten brauchten sie den Ausdruck der Sprache auf eine tückische Art. Eben so grosse Räuber im Gebrauche des Rechten als im Kriege eigneten sie sich die Schäze der Welt zu. Sie griffen die Könige nicht nur in ihrer Macht, sondern in ihren Personen an. Nachdem sie erst alle Nationen gewöhnet hatten, als freye Leute zu gehorsamen, geboten sie ihnen als Unterthanen, und verschlungen sie in der Republick. Denselben Grundregeln der Politick, und keinen andern hab ich gefolget, und ich glaube, daß Rom mit diesen Staaten durch die Bande der Menschlichkeit so nahe verwandt war, als ich ihr durch das römische Bürgerrecht bin.

Brutus. Rom führte Kriege, und that die Uebel, die den Krieg begleiten, den Nationen die Fesseln abzunehmen, und sie vergütete List und Gewalt damit, daß sie ihnen Rechte und Vaterland gab. Noch mehr, die Römer gaben ihnen Antheil an ihrer eigenen Grösse.

Cäsar. Das war eine Gutthat, von der sie keine Empfindung hatten. Und war es eine? --- Aber sage noch mehr, sage, der Senat sey genöthiget gewesen die Kriege zu führen, die den Erdkreis verwüstet haben, damit er das zaumlose Volk beschäftigte. Aber die Eroberungen sind uns zur Last geworden, seitdem die Welt keine Feinde mehr für uns übrig hatte. Sie hatte einen Meister nöthig, der sie bewahrte, daß sie sich nicht selbst bekriegte. Diese Betrachtungen sollten mich dir in einem höhern Gesichtspunkte gezeigt haben.

Brutus. In welchem Gesichtspunkt kann ich den Verwüster Roms für einen gerechten Mann ansehen?

Cäsar. Siehe mich für den an, den die Götter zum Werkzeuge der grossen Absichten gemacht haben, die sie mit Rom vorhaben. Sie haben Rom nicht klein gemacht, als sie den Cäsar an ihr Haupt gestellt haben. Und, mein Brutus, ich will Sorge tragen, daß

nach

nach meinem Tode kein Unwürdiger das Diadem um seine Schläfe binden soll. Ich bin ohne Leibeserben; ich glaube, daß es bey dem Sohne der Servilia so gut verwahret wäre, als bey der göttlichen Minerva, der Tochter Jovis. Leihe mir deine Hand, Brutus, daß ich es bekomme, und nimm es einmal wieder von mir zum Erbe. Das ist die Erniedrigung, die ich dir gewiedmet habe.

Brutus. Wahrhaftig eine Erniedrigung! Ich habe Brutussen, und nicht Cäsars Seele. Die zauberische Hoffnung der grossen Macht soll ihre Lauterkeit nicht verderben. Kein persönlicher Vortheil, auch nicht der, der andern der höchste scheint, soll mich verblenden, daß ich einen Schritt thue, Rom einen König auf den Nacken zu setzen.

Cäsar. Du vergissest, daß dich der bittet, der das, was er bittet, nehmen kann; aber ich will mich noch tiefer herablassen, ich will mit dir handeln. Räume mir die königliche Würde in den Provinzen ein, in Italien und in Rom will ich nur Cäsar seyn. Erkenne meine Mäßigung.

Brutus. Nimm den königlichen Nahmen, wie du die Sache genommen hast, mit den Waffen, aber mache mich nicht zu deinem

Mitschuldigen. Ich bin unschuldig, wenn eine Masse von hundert Pfund einen Kiesling überwieget, ob dieser gleich ein Diamant ist. Ich kenne die Ordnung der Begierden und ihre Mäßigung nicht, da man das Polster von Hermelin, den Altar, die Luperken und Flamines, die nur den Göttern gebühren, sich hat geben lassen, daß man nicht vergnügt seyn kann, wenn man nicht dazu noch das königliche Diadem bekömmt.

Cäsar. Ha! du siehst mich immer in einem falschen Lichte. Ein eingewurzelter Groll liegt in deinem Herzen, der dich gegen mich, gegen alle meine Bemühungen dein Herz zu gewinnen, auflehnet.

Brutus. Ich darf an Jovem zeugen, daß nicht der schwächste Keim von elender Leidenschaft in meinem Innersten lebt. Aber die vortreffliche Republick, die du umgekehrt hast, hat meine Eingeweid erschüttert, und wie soll ich es angreifen, die Beherrschung zu verabscheuen, und den Beherrscher zu lieben? Ich hatte Pompejen nicht geliebet, und war doch dem Manne gefolget, der für die Freyheit kämpfte. Gieb uns die Gesetze wieder, und niemand soll mich an Ehrfurcht und Liebe übertreffen. Ein geheimer Hang in meiner Brust neigt mich zu Cäsar, aber das Vaterland

land zieht stärker an meinem Herzen. Wie kann die Seele des Cäsars so eine Verachtung gegen die Menschen haben, daß er das edelste Volk auf Erden in Banden behält? Wie groß war Sylla, der es für eine Beschimpfung gehalten hat, daß ein Staat, dessen Mitglied er war, unterdrükt seyn, und dienen sollte; er rächete den Schimpf auf eine Art, die sein unbarmherziges Naturell ihn lehrte, aber dann gab er Rom die Freyheit wieder.

Cäsar. Muß ich es aufgeben, willst du mich nöthigen die Heiterkeit meiner Augen zu verwandeln, deine Widersezlichkeit erhöhet mein Verlangen. Der folgende Tag soll mich lehren, ob du einen Vater, oder einen Feind an mir haben wollest.

Brutus. Gieb uns die Republick wieder, und ich will alles geschehene für ungeschehen halten, und dich lieben.

Dritter Auftritt.

Cäsar. Cicero.

Cäsar. Kann Cicero es mir verzeihen, daß er im Vorsaal hat warten müssen? Ich war mit Brutus in tiefe Gespräche gekommen.

Cicero. Cäsar entschuldiget sich! Wer

kann sich über den leutseligen, den gelinden, den großmüthigen Cäsar beschweren?

Cäsar. Ich bin es von Cicero gewohnt, daß er Reden führet, die mir angenehm sind. Wenn er mich etwas bittet, so müßte es mein Unglück seyn, wenn ich genöthiget wäre es ihm zu verweigern.

Cicero. Noch niemals bin ich unerhört von Cäsar weggegangen; ich bitte ihn aber auch nur gerechte Bitten; und er hat mir Vaterland, ein Haus in Rom, Ruhe und Sicherheit gegeben; denn er konnte mir das alles nehmen. Kann ich ihm dafür etwas wenigers zurücke geben, als Ehrfurcht, dankbare Worte und Lobsprüche!

Cäsar. Gieb ihm das gröste, das du ihm geben kannst, dein Herz. Aber ich fürchte, du gebest mir allein den Schein. Du kannst mir die Macht nicht vergeben, womit mich die Götter bekleidet haben. Selbst diese Musse, die ich dir verschaffet habe, in welcher du, in deiner Academie beschlossen, die Gesellschaft der Weisesten von Griechenland geniessest, verzeihest du mir nicht; du leidest mit blutendem Herzen die Beraubung deiner vormaligen Geschäfte, da du in den öffentlichen Angelegenheiten so viel Einfluß in das Schicksal

aller

aller Länder hattest, und izt in dem Cabinet eines einzigen Mannes eine Art von Aufwartung machen must.

Cicero. Ich wäre deiner Gunst nicht würdig, wenn ich so niederträchtig wäre, daß ich nicht vor deinem Angesichte die Republick, dieses vortrefflichste Werk der Götter, die vormals für Rom sorgten, beweinete. Es ist ein Schmerz, der mir das Herz brechen könnte! Wir haben unendlich viel, und unschätzbare Sachen verloren! Wenn es doch verhängt war, daß die Republick untergehen sollte, so danken wir dem Schicksal, daß es zugleich verordnet hat, daß Cäsar sie haben sollte. Cäsar hat einen Edelmuth der Seele, eine gütige Sanftmuth, die machet, daß nur wenige dem Sieg es verübeln, daß er sich für ihn erkläret hat.

Cäsar. Du hast eine biegsame Seele, und bist nicht von jenen schwindlichten Köpfen, die das Schicksal in einen andern Canal treiben wollen, als den es selbst sich gegraben hat.

Cicero. Ich vermesse mich nicht über die Cedern zu treten. Wenn das Schicksal den Pelion auf mich geworfen hätte, wie könnte ich ihn von mir abschütteln?

Cäsar. Ich hoffe doch, daß ich Rom

nicht so drücke, wie wenn der Pelion darüber gewälzt wäre.

Cicero. Nimm meine Worte in keinem übeln Sinn, ich habe nur sagen wollen, daß ich Cäsars Macht verehre, die er von dem Schicksal empfangen hat.

Cäsar. Du kannst mich verehren, du kannst mich fürchten, und zugleich mir fluchen. Es ist mir nicht gleichgültig, daß Cicero mir fluche; wenn ich es durch Wolthaten hindern kann, so bin ich vergnügt.

Cicero. Ich fürchte diese Gütigkeit Cäsars; wohin will er mich damit führen? Grosser Mann, fodere keine Niederträchtigkeit von mir; fodere sonst alles.

Cäsar. Kannst du das Diadem auf meinem Haupte sehen, ohne daß du mich hassest? Kannst du nicht den König leiden, wie du den Dictator leidest? Oder machest du auch einen Unterschied zwischen zween Nahmen, da in der Sache keiner ist?

Cicero. Cäsar setzt Könige ab, und andre setzt er ein; wer will sagen, du sollst nicht, wenn er das Diadem sich selbst aufbindet?

Cäsar. Ich weiß, was ich kann, aber ich wollte es gern von der Hand des Senats empfangen.

Cicero.

Cicero. Wenn du es nimmst, wirst du es nicht mit der Gewißheit haben, als wenn er es dir gäbe?

Cäsar. Laß mich dem Senat dieses Merkmal von Mäßigung geben. Ich will ihm danken, was ich nehmen konnte; dann lasset mich ins Feld gehen, und die Parthen zu den römischen Eroberungen hinzufügen. Die Sibyllen geben sie dem Römer zu besiegen, der sie mit dem Diadem umwunden bekrieget. Herrschet indessen in Rom als meine Statthalter, und Cicero leite wieder den Senat durch seine Weisheit, wie er vormals gewohnt war. Morgen versammle ich ihn, und bitte das Diadem von ihm; du würdest meine schönste Hoffnung betriegen, wenn du mein Verlangen nicht begünstigtest. Entschliesse was du willst, aber wisse, daß meine ganze Gunst auf dem Spiele steht.

Cicero. In welche Klemme setzest du mich? Entweder muß ich undankbar scheinen, und die Güte und die Gunstbezeigungen des grossen Cäsars nicht schätzen können, ich muß ihn erzörnen; oder ich muß mich selbst vor dem Angesicht aller derer stinkend machen, die mich in den grossen Aemtern gesehen, und die ruhmvollen Thaten wissen, die ich für die Befreyung der Republick vollführt habe.

Vierter Auftritt.

Cäsar. Marc Anton.

Cäsar. Zween Freyheits-Enthusiasten! Bey dem einen habe ich Oel auf einen Stein gegossen. Ich wollte leichter dem Hercules seine Keule, als diesem seinen schönen Götzen nehmen. Der andre liegt zwischen dem Amboß nnd dem Hammer. Ich will sehen, ob er ein Märtyrer für einen Nahmen werden wolle.

Marc Anton. Brutus ist Feuer und Cicero eine Zunge; doch auch diese Zunge hat Worte der Aufruhr und des Todes. Man muß wie Cäsar die höchste Zuversicht zu seinem Glücke haben, wenn man keine Sicherheit gegen so gefährliche Männer nimmt. Aber Cicero hat kein Erkühnen, und Brutus --- Brutus ist Cäsars Liebling, ohne daß er sich bemühe, es zu seyn; doch ich will nicht fodern, daß du ihn hassen sollest, fürchte ihn nur.

Cäsar. Du giebst Cäsarn eine späte Lehre, daß er einen Menschen fürchten solle; ich habe Rom nicht durch Furchtsamkeit gebändiget.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene, der Säulengang vor Brutus Palaste.)

Casca. Portia.

Casca.

Caßius sagte mir, daß ich ihn gegen die neigende Sonne in Brutus Palaste sehen sollte. Sind die beyden wackern Männer drinnen?

Portia. Caßius ist nicht gekommen, und Brutus ist bey dem Dictator; Cicero ist auch bey ihm.

Casca. Vergönnet mir die Tochter des grossen Cato, sie unter diesen Säulenreihen zu erwarten?

Portia. Casca und wer ihm gleicht, soll nimmer fremde bey uns seyn.

Casca. Wenn ich Portia sehe, so kömmt Cato mit seinen römischen, itzt verlornen Tugenden, so lebhaft vor meine Stirne zurük, daß ich davon ganz entzündet werde. --- Was

mag der Dictator von Brutus und dem alten Cicero haben wollen?

Portia. Casca ist so bekannt mit Cäsars Entwürfen, daß es mich wunderte, wenn er es nicht wüßte.

Casca. Ich meine in der That es zu wissen.

Portia. Darf ich es nicht auch wissen?

Casca. Morgen soll Cotta dem Senat bekannt machen, was er bey den Sibyllen gelesen, seitdem ihm Cäsar Augen gegeben hat. Der sittsame Cäsar will unsrer Schwachheit nachgeben; er will unser Gesicht mit dem Diadem in Rom und Italien nicht beleidigen; aber er meint, man könne den asiatischen Provinzen auf die unschuldigste Art gestatten, daß sie ihn in dem morgenländischen Pomp sehen, an den das Schicksal die Ueberwindung der Parthen gebunden, und der dem grossen Alexander die Herzen der persischen Satrapen zugewandt hat. Brutus und Cicero sind ihm nothwendige Werkzeuge zu seiner Absicht.

Portia. Vermuthest du, daß der Senat diese Gefälligkeit für ihn haben werde?

Casca. Warum nicht, wenn Brutus, wenn Cicero sich bemühen Cäsars Begehren zu unterstützen?

Portia.

Portia. Du denkest klein von meinem Brutus, daß du ihm eine Niederträchtigkeit zutrauest, die ich mich scheue von Cicero zu argwohnen.

Casca. Cäsar hat seidene Worte; die Liebkosungen eines Dictators haben eine grosse Gewalt; er liebt den Brutus, und wenn er ihn seinen Sohn nennt, so macht er die aufrichtigste Mine; kann Brutus sich enthalten, so viel Zärtlichkeit mit einem Nahmen und einer Binde zu belohnen?

Portia. Des Junius Brutus Geist ist ungeschwächt und unverändert von Enkel zu Enkel auf Marcus Brutus herabgekommen, und er hat in Catons Unterricht, bey dessen Füssen er gesessen, noch mehr Feuer gefasset. Argwohne nichts unedles von ihm.

Casca. Die Römer nehmen sich die Freyheit ein wenig daran zu zweifeln. Jemand hat ein Papier an die Bildsaule des alten Brutus angeheftet, mit den Worten: O Marcus Brutus, du bist gewiß nicht von dem Junius Brutus entsprossen! Und ein anders Blatt sagte: O Brutus, was für ein abgefallner Enkel ist aus deinem Blut entsprungen!

Portia. Ich sehe diese Blätter vielmehr für Erhebungen, als für Verkleinerungen an;

sie entdecken grosse Hoffnungen, grosse Erwartungen; man verspricht sich von meinem Brutus nicht wie von andern Prätoren allein Schauspiele von Pardeln, Elephanten, und Flußpferden, man siehet Werken entgegen, die seiner und seiner Voraltern würdig sind. Ich sehe, daß noch edle, freye, Seelen in Rom sind, die es kränket einen König zu haben; gewiß sind diese Zedel nicht von niedrigem Pöbel gekommen.

Casca. Die kleinmüthige Klugheit des Atticus hat sich der besten bemächtiget, sie sind vor grosser Vorsichtigkeit feigherzig geworden, die Ketten und die Schande sind nicht mehr das gröste Uebel, dem man jedes andere vorzöge. Man fürchtet sich gar zu sehr vor Verweisung, Mangel, und Schmerzen. Wie viele haben von Cäsar Vortheile und Würden erhalten, die ihre Verdienste ihnen in der Republick nicht gegeben hätten. Ich fürchte sehr, daß sie uns morgen einen König geben werden.

Portia. Weg mit diesem Gedanken, er empört Catons Blut in meinen Adern. Zwar hat die Natur, die mich in weibliche Gestalt herabgesezt hat, mir ein Recht gegeben, daß ich mit einer kleinern Schande als Matius kriechen dörfte; ich dörfte leben, wenn die Republick ins Grab gelegt worden. Aber, o

Cato, o mein Vater und Roms! ich bitte mir lieber den Dolch, der deine Brust durchbort hat, damit du die Greuel nicht leiden müßtest, die wir gelitten haben, und noch ärgere vor uns sehen!

Casca. Wie hat die Natur an Portia gefehlt! O daß in den männlichen Gestalten, die in den Senat gehen, die Seele athmete, die so unbillich in die weiblichen Gliedmassen niedergestürzt worden! Hauchet dieselbe in Brutus, so darf ich hoffen, daß ich noch einmal Rom frey, und Cäsarn den Gesetzen unterwürfig sehen werde. --- Aber ich sehe dort den Matius gehen, laß mich ihm hieher winken, damit ich einige Worte mit ihm wechsle, bis Caßius kömmt.

Zweyter Auftritt.

Casca. Matius.

Casca. Matius kömmt ohne Zweifel von dem Dictator. Hast du nicht so viel Musse, dich ein wenig bey mir aufzuhalten? Ich wollte gern von dir vernehmen, ob nur die Provinzen einen König bekommen, oder auch Rom und Italien diese Seltenheit haben sollen? Du bist tief in Cäsars Gunst, und er hat es dir nicht verschwiegen.

Matius.

Matius. Du thust mir zu viel Ehre an, dir steht sein Herz offen, ich werde Cäsars Entwürfe erst aus seinen Handlungen innen. Zwar kann ich mich rühmen, daß er in dieser hohen Würde, die ihm sein grosser Muth gegeben hat, mich vor andern leiden mag; er hat die Freundschaft eines Bruders für mich, ich geniesse seine Macht und seine Schätze; meine aufrichtige Liebe und Treue sind dafür sein. Aber er weiß auch, daß ich den grossen Mann und den Wolthäter verehre, und den Eroberer beklage.

Casca. Welch subtiler Geist! Man muß sehr geschickt seyn den Patriot und den Unterthan durch einander zu mischen, damit weder die Rechte, noch Cäsar beleidiget werden. Ich bin oft etwas plump; wolltest du mir nicht einige Handgriffe entdecken, die mich fertiger macheten?

Matius. Du scherzest Casca, doch ich will dir sagen, wie ich mich gegen ihn betrage. In Geschäften, da mir vergönnet ist nach meinen eigenen Grundsätzen zu handeln, verhalt ich mich so, daß alle Rechtschaffenen mit mir zufrieden sind, und mich loben. Was ich nach seinem Willen, und nach seinem Befehl thun muß, das thue ich auf eine solche Art, daß jedermann merken kann, ich thue

es

es mit Widerwillen, und würde es lieber unterlassen.

Casca. Cäsar kömmt zu seinem Zwecke, wenn man seinen Willen thut, ob es gleich mit schwerem Herzen geschiehet.

Matius. Ich muß seine Sittsamkeit loben, er hat niemals eine Ungerechtigkeit durch mich betrieben; er hat leiden mögen, daß ich die Uneinigkeit unter den Grossen, ihre herrschsüchtigen Absichten und Parteyungen tadelte, und daß ich beflissen war die Gemüther zu besänftigen. Er hassete mich darum nicht, daß ich jedermann gern glücklich und groß gesehen hätte, und er erlaubte mir diejenigen zu lieben, denen er selbst nicht gewogen war.

Casca. Dünkt es dich eine Gütigkeit, daß er uns lieben läßt, wo unser Herz uns hinlenket? Glaubst du im Ernste, daß wir ihm dafür zu danken haben? Und sollen wir nicht, diese Gutthat zu verdienen, ihm morgen das Diadem um die Schläfe winden? Ist der ewige Dictator nicht schon ein Sultan?

Matius. Du kannst die Dictatur nicht verdauen, Casca; nachdem die Republick in den Verfall gerathen war, daß sie einen Regent nöthig hatte, so war es eine Gutthat der Götter, daß sie uns für Marius, für

Sylla,

Sylla, für Catilina, den gelinden, sanftmüthigen Cäsar gegeben haben. Gewiß würde Rom ein härteres Schicksal unter Pompejus erfahren haben. Ein schwächerer Kopf mit grosser Gewalt versehen, ist allemal grausamer als das grössere Genie mit derselben Gewalt; und wer verdiente die Dictatur besser als der Mann, unter dessen Genie alle Genien in Rom gesunken sind?

Casca. Sage, es war Cäsars Gefälligkeit, daß er die Dictatur angenommen hat, Rom von seinem Falle aufzurichten. Ich meine doch, er hätte unter der Herrschaft der Gesetze alle nöthige Macht gehabt, Rom so viel Gutes zu thun, als das gröste Genie vermag. Aber er wollte über die Gesetze weg gehoben seyn, so viel Böses thun zu können, als er wollte. Wenn er itzo bald unser erklärter Herr und Monarch seyn wird, so werden wir uns an ihn wie an die unsterblichen Götter zu wenden haben, daß er uns, unsre Frauen, nnd Kinder, leben lasse. --- Ey doch! sage mir, wenn du in dem Senat gefraget wirst, ob du Cäsarn zum König haben wollest, was willst du antworten, daß er sich nicht beleidiget halte?

Matius. Ich will nicht in den Rath gehen.

Casca. Aber wenn man dir befiehlt zu kommen?

kommen? Du weist wie ungestüm sein Verlangen nach dem königlichen Pomp ist. Die gegenwärtigen Zeiten erfodern einen Muth, der alle Verhältnisse des Blutes und der Freundschaft aufopfern, jede Furcht vor Uebel, vor Beraubung, vor Landsverweisung, und vor dem Tod selbst besiegen kann, wenn er die Knechtschaft von sich ablehnen will.

Matius. Ich halte einen Krieg zwischen Römern für ein grösseres Uebel, als die monarchische Herrschaft. Ein kluger und vernünftiger Mensch setzet sein Leben, und die Wolfahrt seines Hauses nicht in Gefahr, Blöde und Dummköpfe, wie der römische Pöbel ist, bey Freyheiten zu beschützen, die sie nicht zu brauchen wissen. Ich fürchte den Cäsar nicht, weder betrachtet als Cäsar, oder als Dictator, oder als Monarch. Er ist die Gütigkeit in menschlicher Gestalt; hat er nicht jedermann verziehen?

Casca. Die Verzeihung, die man denen wiederfahren läßt, die man zu Boden gedrückt hat, verdient kein grosses Lob. Es ist gleich viel, wenn man sich entschliessen kann, sich einem Monarchen zu unterwerfen, ob derselbe gnädig oder grausam sey. Wer als ein Sklave leben kann, darf kein ander Schicksal verlangen.

Matius. Wenn du mich gegen Cäsar einnehmen willst, so arbeitest du vergeblich. Nimmermehr werde ich ihn hassen, ob ich gleich das Vaterland liebe. Wenn die Republick wieder aufstehen soll, so will ich sie von ihm annehmen. -- Es muß mich doch befremden, daß Casca, dem Cäsar ein solches Zutrauen bezeiget, solch ein tiefsitzendes Mißvergnügen heget. Hast du die Empfindung für die grosse, die göttliche, Seele Cäsars verloren?

Casca. Ich kenne deine Gleichmüthigkeit, Matius, und ich habe dir niemals verhehlet, daß ich es für eine Strafe der Götter halte, daß sie ihm eine mehr als gewöhnliche Seele gegeben haben. -- Meine Klagen sind in deinem Schosse verwahret. ---

Matius. Fürchte an mir keinen Niederträchtigen. Ich liebe dich, Casca, wie ich den Cäsar liebe. Aber das sind meine aufrichtigen Gedanken, ich glaube, so schlecht und verzweifelt es auch nach deiner Meinung um den Staat aussiehet, daß er durch ordentliche Mittel, durch sanfte stille Wege hergestellt werden, und zu seinem vorigen Glanze gelangen könne. Laß mir diese Hoffnung, wozu mich mein Alter, meine stille Gemüthsart, und die Sorge für meine Kinder berechtigen. Gedult, Vertrauen auf die Götter, und auf Cäsars Großmuth, und kein

bürgerlicher Krieg mehr! In Cäsar ist mehr Menschlichkeit als bey zehn Sylla. Ich würde mehr fürchten, wenn Cäsar heut oder morgen mit Tod abgienge. Wir hätten darum die Freyheit nicht wieder, wenn wir keinen Regenten mehr hätten. Seitdem wir den Marius und Sylla gehabt; seitdem Catilina und seine grossen Mitschuldigen, die Repnblick erschüttert haben; seitdem Clodius die Unordnungen gestiftet hat, und Cicero verwiesen worden; seit man so unerhört den Pompejus erhöhet, und so ohne Maaß mit Würden und Aemtern überhäuft hat, seitdem wollte ein jeder herrschen, und die Gewalt für sich haben, und der Staat hatte einen Mann nöthig, der den Ehrgeitz im Zaum fassete, und den Senat und das Volk in der Ordnung behielte. Mögen die Götter den Cäsar lang erhalten! Wenn er aber von uns genommen wird, so können wir natürlicher Weise nach seinem Tode die vorige Freyheit erwarten. Er hat keinen Sohn, der die Versuchung bey ihm erwecken könnte, die Dictatur oder die Monarchie auf seine Nachkommen zu bringen. Octavius, den er adoptiert hat, ist ihm in allen Sachen so unähnlich, daß er ihm zu gefallen eine Unterdrückung nicht fortsetzen wird, die ihm für sich selbst schwer auf dem Herzen liegt, und die er durch eine edelmüthige Güte zu versüssen sucht, welche seine Feinde loben müssen.

Casca. Das ist rund geredet, Matius, man weiß doch richtig, wie es in deinem Gemüthe stehet, und was man sich von dir zu versprechen hat. Auch ich kann nur allzuwol begreifen, daß es von der grösten Gefahr sey, dem Manne, dem man die Dictatur und fast göttliche Ehrenbezeugungen eingeräumet hat, nicht die Monarchie und alles einzuräumen. -- Ich sehe Brutus daherkommen, und Caßius kömmt mit ihm, willst du bey uns bleiben?

Matius. Geschäfte rufen mich von hier weg. Empfehle du mich ihnen, das sind die Männer, die ich nach Cäsar am meisten hochschätze. Rom liegt nicht am Boden, so lange Cäsar solche Freunde um sich hat.

Dritter Auftritt.

Brutus. Caßius. Casca.

Casca. Indem ich hier dem Caßius entgegen sahe, fand ich für ihn Matius, der auf einmal für Cäsar und für die Freyheit Gelübde thut.

Brutus. Ich komme aus der Versammlung der wahren Römer, Casca; als mein Auge dich unter ihnen foderte, beruhigte mich Caßius, daß ich dich diesen Abend unter der Säulenlaube meines Hauses sehen sollte.

Casca. Ist Brutus der unsere, unsterblichen Götter, so haben wir eine gute und gerechte Sache, und ihr müsset sie mit eurem Beyfall bekrönen. Brutus will niemals etwas, was nicht in dem schärfsten Sinn gerecht ist, seine Worte sind die Stimme, seine Werke die Lust der Götter. Laß mich die Stirne küssen, Brutus, welche das Schicksal Roms entschieden hat.

Brutus. O Jupiter Capitolinus! O, Vater Romulus! Ich habe Roms Edelste beysammen gesehen, Männer von deinem Muthe, Casca, auf ihrer Stirne stand mit Feuer geschrieben, daß sie ihr Leben nicht zu theuer hielten, die Freyheit zu erkaufen. Jeder schlug seine tapfere Hand in die meine; zuerst gab mir sie Caßius, hernach Decimus Brutus, dann Atilius Cimber, und mein tapferer Cinna; auch mein guter Trebonius, der nicht der lezte in meinem Herzen ist, wiewol ich ihn zulezt nenne. Alle sind edelmüthige Söhne Roms. Keine Männer, die Vorsichtigkeit feigherzig macht; keiner, der sich vor Dürftigkeit, vor Mangel, Landesverweisung, Schmerzen, dem Tode selbst, fürchtet, der durch seinen geschäftigen Geist entferntem Uebel ruft, oder das gegenwärtige durch Muthlosigkeit vergrössert; denn sie wissen grössere Uebel, als was die Matius und Atticus für die ärgsten aller

Uebel halten. Niemals hat eine Unternehmung gegen einen Tyrannen eine so schöne Aussicht versprochen; niemals hat man eine Zusammenverschwörung mit mehr Würde gemacht. Wir hatten nicht nöthig uns mit Eiden zu verbinden, oder einige Sicherheit gegen einander zu nehmen; das Schicksal der Welt, das Leiden unsrer Seelen, die unterdrükten Gesetze, der verabscheute Königsnahmen, waren die mächtigsten Bande unsere Gemüther zu verbinden.

Caßius. Ehe Brutus zu uns kam, setzten sie noch Zweifel in ihr Unternehmen. Sie sagten, ein Entwurf von dieser Art hätte nicht so sehr Helden nöthig, welche die Hand an den Degen legten, als einen Mann, der durch seine Weisheit und Tugend jieden Wolgesinnten überzeugete, daß unsere That gerecht und heilig wäre; ohne dieses würden sie die Sache mit schwächerm Muthe angreifen, und nach der That würden sie in übeln Verdacht kommen; und dieser Mann wäre Brutus. Vor allen Grossen zu Rom habe er die Liebe und die Ehrerbietung des Volks; seine Weisheit, Tugend, und sein Patriotisme wären überall bekannt und bewundert, die Stimme des Senates, der Beyfall aller Rechtschaffenen müßte nothwendig für ihn entscheiden. Ich bracht ihn zu ihnen, alsobald reinigte seine

Bey-

Beystimmung das Haupt von jedem Scrupel; in jedem Angesichte glühete der Zorn, der einen Vater, einen Sohn, eine Braut zu rächen hat.

Brutus. Wir wollen nichts rächen, Cassius, als das Vaterland, in ihm hat Cäsar jedem Römer, Vater, Sohn, und Braut ermordet. Lasset uns unsre eignen Beleidigungen vergessen, oder lasset uns sie in dieser allgemeinen mitbegreifen. Die Republick, die Gesetze, Roms unsterblicher Schutzgeist, fodern von uns ein Opfer, ein blutiges Opfer, das Blut eines Uebelthäters. Ich kenne Cäsars Gemüthsgaben, seinen fähigen Geist, seine unaufhaltsame Munterkeit; vortreffliche Sachen, wenn er sie für die Republick angewandt hätte! Aber so wurden sie zu Verbrechen, und richteten Unglück an. Es sind verfluchte Tugenden, die das Vaterland in den Untergang gestürzt haben. Jzt ist es Haß für Liebe, und Abscheu für Hochachtung, was wir ihm geben sollen. Ich für mich wäre ihm tausend Gutthaten schuldig, wenn man dem etwas schuldig seyn könnte, der alles dem Staat geraubet hat.

Caßius. So denke ich auch, Brutus; wenn wir ihn hinrichten, so strafen wir einen, der sich über die Gesetze so weit weggesetzt hat,

daß er nicht anders als durch einen Mord gestraft werden kann.

Brutus. Vernimm itzt, Casca, wie wir einig worden sind, unser grosses Opfer zu vollziehen. Morgen wird der Senat versammelt, unter der Säulenlaube, wo die Bildsaule des Pompejus stehet; diesen Ort hat Jupiter selbst ausersehen, daß seine Rache da vollzogen werde, die Pompejus nicht hat vollziehen mögen. Dort werden alle Verschwornen ohne Verdacht beysammen seyn, und die es mit dem Vaterland am besten meinen, haben wir an der Hand, die Befreyer des Staats zu unterstützen. Hier wollen wir den unvermuthet überfallen, der sein Leben nach allen göttlichen und menschlichen Gesetzen verwürkt hat. Wir wollen das Recht ausüben, das jeder einzelne Mensch hat, ein öffentliches Raubthier in seiner Höle, oder auf freyem Felde umzubringen.

Caßius. Du must auch wissen, Casca, daß wir beschlossen haben, Cäsars Körper in die Tieber zu werfen. Ihm gebühret kein anders Grabmal, Begräbniß, Leichbegängniß, die Bilder seiner Voraltern der Leiche nachzutragen, sein Lob in der Leichenrede zu liegen; das alles muß ihm versagt werden.

Casca. Ich wünschte, daß mich das Verhängniß

hängniß bestimmt hätte, ihn auf meinen Schultern in die Tieber zu tragen, und so den Nahmen des Todtengräbers zu erlangen, den der Aedilis Lucretius bey keinem so göttergefälligen Opfer erlangt hat. Was habet ihr dem Marc Anton für ein Urtheil gesprochen? Er hat einen kleinen Cäsar im Leibe; die Tyrannie ist nicht zerstört, wenn er lebet. Man muß ihn Cäsarn zum Gefährten geben, dem Tyrann Ehre zu machen.

Brutus. Wir wollen Opferpriester seyn, nicht Schlächter. Marc Anton ist Cäsars Arm, wenn das Haupt abgeschnitten ist, so wird er nichts mehr thun können. Wir wollen Cäsarn als eine Speise für die Götter zurichten, und nicht als ein Aaß für die Hunde in seinen Gliedern zerhacken. Man soll uns Reiniger, nicht Mörder nennen.

Casca. Ich fürchte, daß ihr dem Tyrannen einen Erben sparet.

Brutus. Fürchte einen Wollüstigen nicht, dem immer der Kopf von dem Wein schwindelt, der in ihm jähret; wenn die Gesetze wieder hergestellt sind, so wird man ihn durch den Weg der Gerechtigkeit verfolgen können. Würden wir Cäsars Freunde mit Cäsarn abthun, so könnte man uns beschuldigen, wir hätten nicht die Republick, sondern Pompejen an ihm rächen wollen.

Caßius. Man hat lang gestritten, ob wir Cicero nicht zu uns nehmen sollten. Einige dachten, er würde uns eine grosse Stütze seyn.

Casca. O lasset uns ihn haben, seine Zunge und seine silbernen Haare können uns grosse Dienste thun; er kann mit Worten tödten und lebendig machen.

Caßius. Cicero hat einen Ueberfluß von Vorsichtigkeit, der zu unserm Unternehmen nichts nütze ist. Ein edles, tapferes Erkühnen, eine blutige Handlung fallen gar nicht in sein Naturell. Von ihm kann man sagen:

Dir ist es nicht gegeben, mein Theurer, die Schlachten zu lenken,
Mache dir lieber Arbeit mit Sachen des artigen Witzes.

Er hat einen schönen Geist, aber er denket oft zu klein; die Tugend scheint bey ihm nur die Zugabe zu seyn. Wenn die That geschehen ist, so wird Cicero ein brauchbares Werkzeug für uns seyn, sey es, daß er die Republick um ihrer selbst willen aufrecht erhalten wolle, oder sich dessen zu rühmen.

Brutus. Cicero redet öfters von seinem Consulat, aber ich tadle niemand, der Thaten gern im Andenken erhalten wollte, die den lebhaftesten Einfluß auf ein republikanisches Gemüth haben müssen.

Caßius. Die Dämmerung streuet ihre Schatten über den Abend aus, Casca, wir müssen noch einigen unserer Freunde die herzerhöhende, die zweifelverjagende Nachricht bringen, daß der gerechte Brutus mit dem Himmel zu uns getreten ist; dann wollen wir unbesorgt, und mit sanftschlagendem Pulse, wie ein Bräutigam, der an der Brust seiner Geliebten schläft, die Nacht verschlafen, die bald dem glorreichsten aller Tage weichen soll, dem Tag, der Rom ihre Ketten abnimmt.

Brutus. Der Raum zwischen dem Entwurf und der Ausführung einer gefährlichen That ist einer Lücke gleich, die mit Basilisken und Scorpionen besetzt ist. Aber ich will sanft an ihrem Rande schlafen, in dem Gedanken beruhiget, daß die Tugend nimmer unglücklich seyn kann. Zwar haben die Götter den glücklichen Ausgang nicht nothwendig mit ihr verbunden, man kann auf dieser Erdkugel gerecht und unglücklich seyn. Sie wollen uns Gelegenheit geben, unsere Standhaftigkeit, unsern männlichen Muth, in einer Schönheit zu zeigen, die sonst verborgen geblieben wäre. Aber dann haben sie ein Elysium für die Tugendhaften bereitet, wo den Aristides, den Phocion, Socrates, Numa, Epaminondas, und Cato in ihrer Mitte, das Andenken ihrer göttlichen Thaten beseliget.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene, ein Saal in Cäsars Palaste.)

Cäsar. Marc Anton.

Cäsar.

Schon hat die Sonne eine lange Strecke in ihrer Rennbahn gemacht, und ich gehe allererst an ihr Licht hervor. Wenn du gekommen bist mich zu bestrafen, Consul, so muß ich mich schuldig geben. Es stehet nicht wol, daß ich den Morgen, der mir die königliche Binde um die Schläfe winden soll, so träge empfange;

Königen steht es nicht an, die Sonn im Bett zu empfangen.

Es war aber auch eine stürmische Nacht; wie ungleich diesem heitern Morgenlichte!

Marc Anton. Die Langsamkeit ist nicht Cäsars Fehler. Niemals stehn zu bleiben, jedes Geschäft mit Feuer anzugreifen, zu glauben, daß nichts geschehen sey, wenn etwas

zu thun übrig war; dahin zu rennen, wo seine Hoffnungen, seine Aussichten, ihn foderten; sein Glück zu verfolgen, sich der Gunst der Götter zu bedienen; wer ihn auf der Bahn nach der obersten Stufe hindert, niederzutreten, und sich einen Weg durch Untergang und Verwüstung zu bereiten, das ist Cäsars Natur.

Cäsar. Noch kann ich mir selbst nicht verzeihen, daß ich meine Eilfertigkeit in den Armen der schönen Cleopatra auf eine Zeit verloren hatte. Ich habe auch genung darfür gebüßt; das war Ursach, daß des Pompejus Partey in Spanien und in Afrika emporkam; es bekam mir gut, daß sie mir nicht zutrauten, daß ich mich in Alexandria würde aufhalten lassen, sonst hätten sie dem Scipio, und dem Cato in Afrika nachgefolget, anstatt einen Friedensvertrag mit mir einzugehen. Diese reitzende Schöne hat mir vier Kriege zugezogen, und weil ich den zween letztern nicht vorgebogen habe, setzte ich wieder auf das Spiel, was ich vor Pharsale gewonnen hatte.

Marc Anton. Es kömmt nur Cäsarn zu, Fehler an Cäsarn zu entdecken. Wir gemeine Menschen bewundern an ihm lauter ausserordentliche Gaben, ohne einen einzigen Fehler, göttlichen Geist, Verstand, der alles was die Erde, oder der Himmel grosses

hat,

hat, überdenken kann, den niedlichsten Ausdruck, den liebenswürdigsten Umgang.

Cäsar. Genung, Marc Anton, ob ich Fehler habe, laß dir von denen sagen, die es verdrießt, daß ich ihr Herr bin.

Marc Anton. Bey dem Glanze deiner Tugenden kann ich nichts Tadelhaftes erblicken. Ich bin sicher, du hättest mit jedem Heer, was es für eines gewesen wäre, diese Siege erhalten, und in jeder Republick, wo du wärest gebohren worden, die Herrschaft bekommen.

Cäsar. Bist du auch sicher, daß die grauen Häupter in dem Senate, derer alte Meinungen von der Republick ich noch nicht bezwungen habe, sich nach meinem Willen bequemen werden? Kann ich das Diadem durch ein Decret bekommen?

Marc Anton. Wer wird die Kühnheit haben, Cäsars Wunsche zu widerstreben? Der Gedanke ist schon geläufig, daß es ein Verbrechen sey, Cäsarn etwas abzuschlagen, oder zu wollen was ihm mißfällt.

Cäsar. Ich zweifle allein an Caßius und Brutus, und an diesem letztern am meisten. Er hat bey Catons Füssen diese enthusiastische Liebe des Vaterlands allzutief eingesogen; er

macht

macht sich einen Ruhm, eine Pflicht daraus, der Sklave, der Anbeter des republikanischen Götzen zu seyn. Diese populare, niedrige Leidenschaft hat die Hoheit seiner sonst grossen Seele ganz verschlungen. Wie kann ein hoher Geist so viel Hochachtung für die Menschen haben?

Marc Anton. Ich könnte glauben, wenn Brutus hoffete, die Republick durch eine grosse That herzustellen, daß er sein Leben --- Aber du hörest nicht gern, daß man von Brutus Böses denke.

Cäsar. Servilia steht zwischen der Republick und Cäsar, sie hat ihn nicht gebohren mich zu hassen. Wenn er die Republick hergestellt wünscht, so wünscht er es ohne meinen Schaden. Seine Liebe zur Freyheit und die Liebe zu Cäsar stehen im Gleichgewichte.

Marc Anton. Ich ersetze die Sicherheit, in welche den Cäsar sein furchtloser Muth versetzt, durch Verdopplung meiner Wachsamkeit; diese mag noch so unvonnöthen seyn. Ich habe beyde Prätores beobachten lassen, sie sitzen schon eine ziemliche Zeit auf dem Richtstule, sie verhören die Parteyen mit ihrer gewöhnlichen Strenge; ihre Mine und Geberde sind ganz gesetzt; man sieht wol, daß sie keine andere Sache im Kopfe haben. Ihre

Sprüche

Sprüche sind bedachtsam und sorgfältig. Einer, den Brutus verfällt hatte, schrie und rief, daß er sich an Cäsarn wenden wolle; Brutus sah die Herumstehenden an, und sagte: Es ist nicht Cäsars Willen, daß ich ein Urtheil wider die Gesetze spreche.

Cäsar. Ich danke dir, Consul. -- Wenn ich viel auf Prognostika hielte, so könnte ich glauben, daß mir Unglück bevorstünde. Vorige Nacht haben weder der Himmel noch die Erde Frieden gehalten. Als die rauschenden Wogen der Luft gegen Morgen schwiegen, fuhr ich plötzlich aus einem kurzen Schlaf auf, von Stimmen geweckt, die dreymal den Nahmen Cäsar seufzeten.

Marc Anton. Man erzählt seltsame Wunderzeichen, die am Himmel und an der Erde gesehen worden; Krieg in den Wolken, Regen von Blut ---

Cäsar. Wenn der Erdkreis einen König bekömmt, so ist das eine so grosse Begegniß, daß Himmel und Erde wol auf ihre Art ihre Verwunderung bezeigen müssen. ---

Marc Anton. Du bleibest dir allemal gleich, ohne Furcht vor allen Elementen, und vielmehr Furcht einzujagen gebohren.

Cäsar. Mich wundert, daß meine Cal-

purnia noch nicht aus dem obern Zimmer heruntergestiegen ist. Laß den Senatoren in dem Portico des Pompejus sagen, daß ich mich nicht lange mehr säumen werde, zu ihnen zu kommen. Es muß sie verdriessen, daß sie so lange auf einen warten müssen, von dem sie sich erinnern, daß sie einmal seinesgleichen waren.

Marc Anton. Mögen sie sich dessen erinnern, und sich auf die Zunge beissen!

Zweyter Auftritt.

Cäsar. Calpurnia.

Cäsar. Was hat meine theure Gemahlinn betrübet? Du bist ganz erblasset, Calpurnia, woher dieses Zittern?

Calpurnia. Eine ruhmördende Nacht! Sie hat mich mit allen Schrecknissen des Avernus ergriffen. Noch stürmet sie durch alle meine Gliedmassen. Komm in meine Arme, mein Theuerster, daß ich mich darinne der seligsten Wahrheit, die meine Seele erquicket, vergewissern möge. Laß mich an deinen Lippen hangend das Zeugniß einnehmen, daß du noch den Athem des Lebens hauchest, den kein mörderischer Dolch dir aus der Nase gejagt hat.

Cäsar. Fasse dich, meine Gemahlinn. Lebe selbst auf, ich athme, ich lebe auf deinen Lippen, ich bin glücklich in deinen Armen.

Calpurnia. Ein grausamer Traum hat das Mark in meinen Gebeinen erschüttert.

Cäsar. Erzähle mir ihn, erleichtere dein beklemmtes Herz.

Calpurnia. Dieses nächtliche Gewitter hatte mich in fiebrischen Schrecken herumgejagt. Mehr in einem schwindlichten Taumel, als in einem gesunden Schlafe, träumete mir ein Traum, der dem würklichsten Leben des Wachens glich. Mich dünkte, ich sähe deine Bildsaule in dem Capitol, welche wie ein Springbrunnen aus hundert Röhren reines Lebensblut sprützete, und viele muthwillige Römer kamen mit lachenden Augen, und badeten ihre Hände darinne.

Cäsar. Und dieses Gesicht hat meine Geliebteste so aus ihrer Fassung gesetzt?

Calpurnia. Kann eine Vorbedeutung weniger zweydeutig seyn, und du vernimmst sie mit so ruhigem Gesichte?

Cäsar. Nicht nur ruhig, sie machet mich vergnügt, so fern als eine Erscheinung der Schlafenden ein Recht auf die Lenkung meines Gemüths fodern kann. Nur deine furchtsame,

same, zärtliche Sorge bringt Unfall und Mord in ein Gesicht, das mir nichts als Glück und Ehre verkündiget. Es bedeutet, daß Rom von mir belebendes Blut, neue belebende Geister saugen soll, und daß viele grosse Männer sich um meine Person drängen werden, sie aufzufassen.

Calpurnia. Du kannst mir nicht vorwerfen, daß ich dir meine Träume erzähle, oder auf Zeichen Achtung gebe; aber dieses Gesicht hat sich meines Gemüthes ganz bemächtiget. Heut ist der fünfzehnte März, und noch donnern die Worte des Wahrsagers in meinen Ohren, daß du dich für diesem Tage hüten solltest.

Cäsar. Wie soll ich mich dafür hüten? Kann ich machen, daß der fünfzehnte März nicht der fünfzehnte ist?

Calpurnia. Bleib heut in deinem Palaste, und laß ihn mit einer Wache besetzen.

Cäsar. Gütige Calpurnia, meinest du, der fünfzehnte März könne nicht in meinen Palast eindringen, und mitten unter den Trabanten meine Seele erhaschen? Er hat mehr Wege zu meinem Leben, als Dolche, Gift, Donnerkeile; eine fallende Wand, eine Gräte, --- tausend Zufälle stehen dem Schicksal zum Dienste. Die Dinge, die mir drohe-

ten, sahen allemal nur meinen Rücken; so bald sie mein Angesicht erblicketen, verschwanden sie. Es ist ein beschützender Dämon, der über Cäsarn wachet, und der ist mächtiger, als alle Unglück bedeutende Zeichen. Ich wäre undankbar und blöde, wenn ich mich nicht sehr auf ihn verliesse. Ich bin der glückliche Cäsar.

Calpurnia. Fürchtest du nicht, daß das Glück dich für einen unersättlichen Liebling ansehe? Dein ungestümes Födern möchte ihm zuletzt Verdruß machen, es möchte von dir abtrünnig werden, und dich fallen lassen.

Cäsar. Ehe ich aus dem Palaste gehe, will ich dreymal das Gebet um glücklichen Hervorgang zwischen den Zähnen murmeln.

Calpurnia. Scherze nicht in einer Sache, die mir Herzwehen verursachet.

Cäsar. Es ist nicht leerer Scherz; seitdem die Pferde mir jüngst gedrohet, daß sie mit meinem Wagen durchgehen wollten, habe ich diese Andachtsformel niemals aus der Acht gelassen. Ich denke mit den Epicurern, aber ich lebe, wie die Ceremonien der Religion es befehlen.

Calpurnia. So laß uns denn den Weissager fragen, wie er das Morgenopfer, das

er gewohnt ist für Cäsars Wolseyn zu schlachten, gefunden habe? Scipio und Marius haben diese Zeichen beobachtet.

Cäsar. Ich will ihm rufen lassen. -- (Er geht zu befehlen, daß man ihm rufe.) Aber ich kann mich nicht entschliessen, daß ich die Richtschnur meines Betragens, meine Geschäfte oder Ruhe, in dem Eingeweide, der Leber, oder den Nieren eines Widders suche.

Calpurnia. Es ist Weisheit den Willen der Götter durch die Wege zu erforschen, durch welche es ihnen beliebt, sie vor uns zu offenbaren.

Cäsar. Oft haben mir die priesterlichen Gebräuche gute Dienste gethan, und ich habe sie geschickt zu meinen Entwürfen zu stimmen gewußt.

Dritter Auftritt.

Der Priester. Die Vorigen.

Cäsar. Gelehrter Weissager, was für gute Geschichten hast du diesen Morgen in dem Eingeweide des Opferthiers erblicket? Es verdrösse mich, wenn du andere als günstige Wahrzeichen darinnen entdecket hättest.

Der Priester. Der grosse Cäsar befiehlt

nicht, daß ich ihm Lügen verkündigen solle. Ich müßte ihm und den Göttern liegen, die für ihn wachen, wenn ich das grosse Portent verschwiege.

Cäsar. Von welchem Portente schwatzest du?

Der Priester. Daß ich kein Herz in dem Opferthier habe finden können.

Cäsar. Das ist das, was mich meinen Feinden überlegen machet; sie sind Thiere ohne Herzen. Die Götter wollten sie mit diesem Zeichen beschämt machen. Was kannst du anders daraus schliessen?

Der Priester. Unsere Wissenschaft lehrt uns, es bedeute, daß heute oder morgen jemand von Cäsars Hause sterben werde.

Cäsar. Du meinst die ungewisse Wissenschaft, die unsere Voraltern von den Toskanen gelernt haben, die Unwissenden zu schrecken oder zu ermuntern. Als ich in Spanien den jüngern Pompejus angreifen wollte, bracht man mir eben dieses Wahrzeichen. Ich hatte nichts desto weniger das Glück auf der Spitze meines Schwerdtes, und so wird es heute zu meiner Rechten sitzen.

Der Priester. Ich biege die Knie vor dir,
(Fällt ihm zu Füssen.)
und

und habe die Kühnheit dir den Zorn der Götter anzukündigen, wenn du die Ruthe des Augurs, oder die Zeichen in dem Eingeweide der Opfer gering achtest. O sie haben durch den Willen der Götter Rom Jahrhunderte durch Sieg und Ehre verliehen. Vorige Nacht sind noch mehr Wunderzeichen der Götter in der Natur bemerket worden. Wilde feurige Krieger fochten in den Wolken, in Glieder geschlossen, von ihrem Streite tröpfelte Blut auf das Capitol hernieder; das Klirren der Waffen pfiff durch die Luft, Rosse wieherten, und sterbende Männer röchelten. Nachtgeister heuleten in den Strassen, und schleppeten ein langes Gerassel von Ketten. O Cäsar, diese Dinge sind nicht in dem Laufe der Natur! Ich fürchte sie für dich.

Cäsar. Dir stehet es an sie zu fürchten. --- Wenn das alles etwas bedeutet, wie kann es vermieden werden? Würde es vermieden, so wären die Kosten damit vergebens angewandt worden; und es sind Wahrzeichen für die Welt, wie für Cäsar.

Calpurnia. Glaube dem Priester, Cäsar, glaube den Göttern. Wenn gemeinen Menschen ein Unglück bevorstehet, werden keine Wunder gesehen.

Cäsar. Sey es denn so, daß es mir, nur

nur mir gelte; aber feige Memmen sterben vor ihrem Tode; der Tapfere schmeckt den Tod ein einziges Mal. Ha! es ist eitel Thorheit, daß die Menschen ihn fürchten, sie sehen doch, daß er ein nothwendiges Ende ist, und kommen will, wenn er kommen will.

Calpurnia. O diese Verachtung des Todes ist eine Frucht des epikurischen Systems; du glaubst, daß der Tod des Menschen allem Guten und allem Uebel ein Ende mache. Wie kann es doch seyn, daß ein Verstand von so tiefen Einsichten die Unsterblichkeit des Geistes läugnen kann? Ist es möglich, daß du für Lügen halten könnest, was man von dem unterirdischen Reiche lehret, daß zwo verschiedene Wohnungen seyn, in welche die Geister der Abgestorbenen jenseits des Grabs kommen; liebliche Gefilde voll Lichts, voller Lauben von Amaranthus- und Cinnamomus-Sträuchern, und hingegen nächtliche, traurige, gefrorne oder glühende Gegenden!

Cäsar. Meine Geliebte, ich mißgönne dir nicht, daß du die schöne Träume von Elysium bewunderst, und dich nicht befremdest, daß Proserpina lieber dort hat bleiben wollen, als ihrer Mutter in die Auen des olympischen Tages folgen; aber laß mich auch in dem Glauben beruhiget leben, womit ich den Acheron, den Cocytus, die zischenden Schlangen, und

das

das Rad des Jxions, mir zu Füssen gelegt habe. Das ist nun meine Denkungsart; sie war wie die deine von dem Schicksal verhängt. In der Ungewißheit was es über uns beschlossen hat, laß uns das Leben fröhlich geniessen, und verderbe es nicht mit einer jammerreichen Aussicht, die sehr vermuthlich niemals kommen wird, oder wenn sie kommen soll, durch keine voreiligen Bekümmernisse vermieden wird.

Calpurnia. Ach mein theurer Gemahl, dein grosser, dein erhabner Muth verbannt von dir all Gefahr, und er verschlingt alle Vorsichtigkeit der Wächter in deinem Haupte. -- Aber erhöre mich um meiner Liebe willen. Thu es dieser, thu es meiner Liebe zu Gefallen, was du dem Priester, und den Zeichen des warnenden Himmels verweigerst, und bleib heute in deinem Palaste.

Cäsar. Du verlangest denn, daß ich aus Liebe, aus Gefälligkeit für dich, in den Augen des Senats und aller Römer furchtsam scheine? Du legest mir eine schwere Probe meiner Liebe auf. Sey es so, ich will sie dir geben.

Vierter Auftritt.

Cäsar. Marc Anton.

Cäsar. Consul, ich gehe heut nicht in den Senat, Calpurnia hat einen seltsamen Traum gehabt, ich muß ihre Furcht ehren, und zu Hause bleiben. Laß den Senat aus einander gehen.

Marc Anton. So werde ich einen Tag später das unermeßliche Vergnügen haben, Cäsarn als den König der Erde zu verehren. Schwarze hypochondrische Dünste haben die Hirngespinste in ihrem Haupte erzeuget, die den schönsten Zeitpunkt meines Lebens um etliche lange Stunden verschieben. Du wirst den Senat den folgenden Tag so gefällig finden, als du ihn heute gefunden hättest; du darfst nicht fürchten, daß sie bis Morgen andern Sinnes werden. Andere Versammlungen mögen so unsicher seyn wie die See, die schwillt und fällt; so war auch vormals der Senat von Rom, aber itzt hat ihm Cäsars Willen die erfoderte Einigkeit gegeben.

Cäsar. Schmeichle nicht, Marc Anton, sage niemals wieder, Cäsars Wink sey ein Gesetz, er sey alles; er könne was er wolle, und wolle was er könne. Einige flüchtige, falsche, unwirkliche, schattigte Bilder, die vor

der Stirne der Calpurnia vorüberfliegen, zerstören mit einem wehmüthigen Blicke der Angst alle diese Macht.

Marc Anton. Eben darinne stralt Cäsars Macht am hellesten. Der Senat, diese ernsthaften Gesichter mit grauem Haupte, sitzen und reiben sich die Stirne, bis Cäsar geruhet zu kommnu, und ihre Beystimmung annimmt, die sie bereit sind ihm zu geben, er mag Altäre, Tempel, Diadem, ihre Flucht, oder gar ihre Hälse fodern. Aber er kömmt nicht, und heißt sie folgenden Tags mit ihrer unterthänigen Gefälligkeit wiederkommen, wenn seine Gemahlinn einen angenehmen Traum bekommen hat, der durch die Thore von Helfenbein hindurch geflogen ist. Ich verlange keinen stärkern Beweis, daß der Senat, die Republick, die Freyheit, nichts anders sind als ein Nahmen, ein Gerippe, ein Leichnam, der todt ist wenn Cäsar nicht in ihm athmet.

Fünfter Auftritt.

Decimus. Die Vorigen.

Decimus. Cäsar, grosser Cäsar, die Götter geben dir die Wünsche der besten Römer! Erlaube mir, deinem Sessel nach dem Portico des Pompejus zu folgen.

Cäsar.

Cäsar. Ich will heute nicht in den Senat gehen, er soll folgenden Tag wieder zusammen kommen.

Decimus. Darf ich wissen, warum Cäsar nicht in den Senat gehen will?

Cäsar. Ist nicht die Ursach in den Worten enthalten, ich will nicht in den Senat gehen? Mehr hat der Senat nicht zu wissen. Aber dir will ich mehr sagen, Decimus, ich liebe dich, und das giebt dir ein Recht mehr zu hören. Calpurnia hat vorige Nacht im Schlafe meine Bildsaule mit Blut, und Römer gesehen, die sich fröhlich dazu geberdeten. Ihr Traum behält mich zu Hause.

Decimus. Ein Ding so leicht als der Flügel einer Mücke, ein Traum, ein Nichts, hat ein Centnergewicht, wenn die Sache Cäsarn angeht. Aber es ist doch wol gethan, daß wir diese Ursache dem Senat verschweigen. Dieser und jener möchte darüber lachen und sagen, wenn Cäsar künftig den Senat versammelt: Lasset uns zuerst fragen, ehe wir hingehen, ob Calpurnia eine sanfte Nacht gehabt habe, ob ihr von einer blitzenden Luft, oder von dem gestrigen Gastmal nicht Dünste in das Haupt gestiegen seyn, die ihr einen schweren Traum verursacht haben. Ein andrer: Itzt haben wir Cäsars schwache Seite entdeckt,

umsonst hat man uns gesagt, dieser ausserordentliche Mann hätte bey so viel grossen Gaben keinen Fehler; Cäsar kann fürchten, Cäsar fürchtet. Und was fürchtet er denn? Das Schattengespinst, das eine Frau in ihrer schlaflosen Nacht geträumet hat. --- Vergieb mir, Cäsar, daß ich die schamlosen Worte ausgesprochen habe. Es sind die Reden deiner Hasser, deiner Neider, die glauben, daß sie selbst groß werden, wenn sie dich verkleinern.

Cäsar. Decimus sorget wahrhaftig für meinen Ruhm. So sorgest du nicht, Marc Anton. Jtzt entdecke ich ganz lebhaft, wie sehr viel Weibliches deine Besorgnisse, Calpurnia, in sich haben. Befehlet, daß man meinen Sessel bereit halte, ich will in den Senat gehen. Und sehet, Brutus und Caßius, beyde Prätores, kommen mir ein Begleit zu machen.

Calpurnia. Wenn du gehest, so gehest du ohne meine Einwilligung, doch mit meinem Segen, du Geliebtester; möge das Glück dir immer so getreu verbleiben, als es dein grosser Muth ist! Ich will die drohenden Eumeniden mit meinen Thränen, mit meinem Blut versöhnen, wenn sie es fodern, dich der Erde, Rom, und Calpurnien zu erhalten.

Sechs-

Sechster Auftritt.

Caßius. Brutus. Cäsar.

Marc Anton.

Cäsar. (zu Brutus.) Es erquicket mein Herz, daß Brutus kömmt, mich in den Senat zu begleiten, denn ich schmeichle mir, die Ueberlegungen dieser Nacht haben die Gedanken verwehet, die mich zwingen könnten, ihm übel zu wollen.

Brutus. Wenn es der Willen des Senats ist, so will ich es leiden, wiewol mein Herz sich dagegen auflehnet.

Cäsar. Das ist doch so etwas, aber ich verlange nicht, daß meine Freunde, die Edelsten derselben, sich unter den Haufen der Senatoren mischen, die sich um meinen Sessel herumdrängen; diese Erniedrigung ist nur für den Pöbel der römischen Herren. Mein Stolz will, daß die ich in meiner Gunst unterscheide, nicht sich selbst zu jenen hinunterlassen. Ihr seyd die ersten nach mir.

Caßius. Die ersten nach Cäsar sind immer unendliche Stufen unter ihm.

Brutus. Das Licht des gegenwärtigen Tages soll den Nationen zeigen, was für ein Abstand zwischen Càsar und Brutus ist.

Cäsar.

Cäsar. Sage nicht so, Brutus, ich will diese Lücke leicht eben zu machen wissen.

Siebenter Auftritt.

Popilius Läna. Asinius Pollio. Die Vorigen.

Cäsar. Auch mein gütiger Popilius Läna, und der gelehrte Asinius Pollio, bemühen sich mir bis in meinen Palast entgegen zu kommen! Habet nur noch drey Minuten Gedult, bis ich die ängstliche Calpurnia werde umarmet haben.

Achter Auftritt.

Popilius Läna. Asinius Pollio. Decimus. Brutus. Caßius.

Asinius Pollio (zu Decimus.) Bey Jupiter, Decimus, du hast mir dein Geheimniß gar zu sorgfältig verborgen, aber Cimber hat mir alles entdeckt.

Decimus. Ich geheimnißreich. -- Was --

Asinius Pollio. Mich wundert, wie du in kurzer Zeit so reich geworden seyst, daß du dir hast in den Sinn kommen lassen, dich um die Würde des Aedilis zu bewerben.

Decimus. Es ist noch nicht so fest beschlossen, daß der heutige oder der folgende Tag mich nicht auf andere Gedanken bringen könnte.

Popilius Läna. (zu Brutus und Caßius.) Ich flehe den Göttern, daß ihr euer Unternehmen nach dem Wunsche euers Herzens vollführen möget; aber ich rathe euch keine Zeit zu verlieren, denn euer Vorhaben ist nichts weniger als verborgen. --- Ich muß noch drey Worte mit dem Dictator reden, ehe er in den Senat gehet. Folge mir Pollio, du must mich bey ihm unterstützen.

(Er geht Cäsarn in das Vorzimmer entgegen, wo er ernstlich mit ihm redet; Cäsar ist ganz aufmerksam auf seine Worte. Caßius, Brutus, und Decimus sehen einander an, ganz erstaunt, und Caßius greift nach dem Dolche, den er unter dem Toge verborgen trägt.)

Neunter Auftritt.

Caßius. Brutus. Decimus.

Decimus. Pollio hatte mich ziemlich verwirret. Es ist uns nöthig, daß wir die völlige Gegenwart des Geistes behalten, damit wir uns selbst nicht verrathen.

Caßius.

Caßius. Das war eine seltsame Zufälligkeit, aber des Läna Worte sind gefährlicher. --- Wir sind entdecket. --- Verlaß mich nicht, mein standhafter Muth!

Brutus. Sey nicht zu voreilig, Läna hat ganz die Stellung eines Menschen, der demüthig und zärtlich bittet; das ist gar nicht die Miene eines Klägers. Wir können uns beruhigen.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Einer von Brutus Sklaven.

Der Sklave zu Brutus. Mein gütiger Herr, ich bin ein unglücklicher Mensch, daß ich dir die üble Nachricht bringen muß; deine Gemahlinn schien diesen Morgen von der Begeisterung der Menaden ergriffen zu seyn. Sie konnte nicht in dem Palaste bleiben, sie erschütterte sich bey jedem Laut oder Geräusche; sie fragte jeden, der von dem grossen Platz kam, was Brutus machete. Zuletzt fiel sie eine Ohnmacht an, die ihr nicht Zeit ließ, in ihre Kammer zu gehen. Sie redete nicht mehr, kaum spürete man noch, daß sie athmete; die Aufwartmädchen schrien, daß sie gestorben wäre. Aber der Himmel habe Dank, sie erholte sich bald wieder, und itzt ist sie

schon wieder unter die Säulenlaube hervorgegangen. Deine Gegenwart, deine Stimme, Herr, würde sie vollkommen erquicken.

Brutus. Sage ihren Frauen, daß sie ihrer mit der äussersten Sorgfalt pflegen; diese unruhige Nacht stürmt noch in ihren Lebensgeistern. Der Portia sage, daß sie gutes Muths sey. Mein Person ist in dem Senat nothwendig, ich kann nicht ausbleiben. Ich muß Cäsarn nahe seyn, --- recht sehr nahe. Und sehet, der Dictator winket uns.

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene, Säulengang vor Brutus Palaste.)

Portia. Ein Sklave.

Portia.

Hast du recht gesehen, ist Cäsar in das Zimmer unter den Säulenreihen vor des Pompejus Theater hineingegangen, und hast du Brutus und Caßius ihm folgen gesehen?

Der Sklave. Ich sah mit offenen Augen, wie die grossen Senatoren aus dem Sale hervorkamen, Cäsarn zu empfangen, wie sie sich drängten, damit sie von ihm beobachtet würden. Sie machten Verbiegungen bis zur Erde, wie vor einem asiatischen Könige.

Portia. Gehe nochmals in die Gasse, die zum Theater führt, und wenn du einiges Geruf oder Gejauchze vernimmst, so komm eilends zurück, es mir zu sagen. Oeffne die Ohren und Augen.

Zweyter Auftritt.

Portia allein.

Die Netze sind gespannt, und das Wild ist aufgejagt; die Sorge für den Ausgang hatte mich diesen Morgen zu ungestüm überfallen; die weiblichen Geister sanken unter dem mächtigen Kampf ein. O göttlicher Cato, gieß von deinem Gleichmuth in meine Seele! Vergüte mir die schwache weibliche Gestalt mit dem Muthe eines Römers, aber Römers, wie Caßius und Brutus sind. --- Der Geist ist hoch, aber das Fleisch eines Weibs ist immer schwach. Ich will mich auf diese Marmorbanke niedersetzen, daß ich nicht zum zweytenmal einsinke. O Brutus, theurer Brutus! der Jupiter, der auf dem Capitol sitzt, lasse dich in deinem Unternehmen so glücklich seyn, wie dein Herz groß, und deine Sache gerecht ist.

Dritter Auftritt.

Portia. Der Sklave.

Portia. Bist du schon zurücke, welche Zeitung kömmst du zu keuchen?

Der Sklave. Ein Gerufe, das von den Gewölben des Pompejischen Theaters zurückprallte,

prallte, drang in meine Ohren, und gleich entstand ein stürmisches Rennen in dem Platze, der vor den Säulenreihen liegt; dann sah ich Asinius Pollio, und Matius in furchtsamer Eilfertigkeit in unsere Gasse eintreten.

Portia. Gehe ihnen entgegen, und bitte sie zu mir unter diese Säulen.

Vierter Auftritt.

Portia allein.

Es ist etwas geschehen! Wie groß wird mir das Herz! Ich hoffe -- Die beyden waren Cäsars Freunde; ihre Flucht erhebet meinen Muth. -- Ich sehe sie schon; die Angst in ihrem Gesicht ist für mich Lebensbalsam. Der Wolstand soll mich an diesem entscheidenden Tage nicht hindern sie anzureden.

Fünfter Auftritt.

Portia. Asinius Pollio. Matius.

Portia. Pollio, Matius, ihr scheint sehr aus dem Athem zu seyn, nehmt eine erquickende Ruhe auf dieser Banke. Welches Begegniß hat euch so sehr aus der Fassung gesetzt?

Pollio. Götter, Rom, Verwirrung!

 Man

Man ermordet den Cåsar vor des Pompejus Bildsaule. Ich habe ihn fallen gesehen. Der einzige Mann, der die Wunde, die der Krieg zwischen Rom und Rom geschlagen hat, wieder heilen konnte, ist gefallen, wie man durch Verråther, durch Meuchelmörder, fållt.

Matius. Gottlose Bosheit hat die heilige, die unverletzliche Person des Dictators in der geheiligten Ståtte der Rathsversammlung angefallen. Ein Meer von römischem Blut muß fliessen, Cåsars Blut zu råchen; die Schlösser in meinen Knien lösen sich auf, ich muß sitzen.

Portia. Fasset ein Herz, meine Freunde, Cåsar wird nicht gefallen seyn, ein Gott wird ihn gerettet haben; die Götter haben allemal seine Partey gehalten, und sie hielten sie selbst gegen Cato. Die himmlische Venus wird ihren Nachkömmling mit einem Nebel bedecket haben. Wer war es, der die That unternommen hat, die ihr Verråtherey und Mord betitelt?

Pollio. Casca, der mörderische Casca, der mit Cåsar so vertraut war, der so grosse Gunstbezeigungen von ihm empfangen hat.

Portia. Ich bin ganz erstaunt vor Erwartung.

Pollio. Sie haben den großmüthigsten Mann erschlagen.

Matius. Ihn, der so gütig versprach, er wollte das herrschende Vorurtheil der Römer nicht bestreiten, nicht durch Verdienste, noch durch Vorstellungen, noch durch Befehle. Sie möchten immerhin den Königsnahmen verabscheuen, sie sollten nur leiden, daß er das Diadem in Reichen aufsetzte, wo es die Augen nicht beleidigte, und die Herzen nicht empörte, weil doch nur ein Römer, der das Diadem umgebunden hätte, die Parthen schlagen könnte.

Pollio. Er trieb die Mäßigung noch höher, der geringste Römer sollte mitten in den königlichen Ländern von dem Knietribut ausgenommen seyn. Er schwur bey Jovi Capitolino, daß er ohne des Senats Vergünstigung die Krone verabscheute.

Portia. Gewiß hat diese königliche Mäßigung ihm die Herzen aller Senatoren zugewandt.

Pollio. Es schien so, es entstand ein Getös, wie eines daherrauschenden Windes, man rief aus allen Ecken, Cäsar soll König seyn; lang lebe König Julius Cäsar, König in Asien und Dictator in Rom.

Matius. Unter dem Zurufe drängten sich Cimber, Casca Ligarius, zu Cäsar; sie küßten ihm den Rock, und plötzlich hörten wir Cäsarn rufen: Verfluchter Casca, was thust du? Und Casca schrie, wo sind die Befreyer Roms? Im Augenblick blitzten dreyßig und mehr Dolche auf Cäsar.

Portia. Was that Brutus?

Pollio. Ich sah ihn auch mit gezücktem Dolche und glühenden Augen, aber ich kann nicht sagen, ob den Cäsar zu retten, oder zu schlagen; der Tumult war entsetzlich, und ward noch verwirrter, als man einige von den Soldaten, die unter des Albinus Befehlstab stehn, in den Saal eindringen sah; damals flüchteten wir mit andern auf den offenen Platz.

Matius. Gütige Götter! Was wird aus Rom werden! Wer kennet Rom so wenig, wer hat so wenig seiner eignen Wolfahrt und Roms Wolstand nachgedacht, daß er nicht wissen sollte, daß Roms Wolfahrt, daß unser Leben mit des Cäsars verbunden war? Nachdem er uns durch einen Meuchelmord entrissen wird, welcher Gott, wenn er gleich wollte, könnte uns beschützen? Cäsar allein konnte vor den Riß stehen, die Ordnung, Gericht und Recht herstellen, der gewaltthätigen Herrsch-

sucht

sucht ein Band anlegen, für die Ergänzung der Menschen, die in den Schlachten umgekommen sind, sorgen. ---

Portia. Ich denke anderst; durch den Tod dessen, der erstlich Rom gegen Rom bewafnet, und hernach alle Grösse, alle Würden und Stützen der Republick auf seine einzige Person gebracht hat, sind diese vortreffliche Sachen dem Senat wieder heimgefallen, und so wird wieder eine Republick seyn. --- Der Tumult vermehret sich augenscheinlich auf dem Platze; die Zeitung von Cäsars Ermordung gehet von einem Munde in den andern. Sehet ihr nicht, wie der Pöbel in zerstreuten Haufen sich versammelt, und wie seltsame Gesichter sie machen? Das Geschrey steigt über die höchsten Dächer. --- Der Wolstand will haben, daß ich mich hinder diese Säulenreihe zurückziehe.

Sechster Auftritt.

Eine Schaar von Bürgern. Matius. Asinius Pollio.

Die Schaar von Bürgern.

Cäsar, der Dictator, ist todt, der Senat hat ihn auf seinem goldenen Stule vor der Bildsaule des Pompejus hingerichtet. Cäsar

wollte König von Rom, er wollte Tarquin geworden seyn. Jupiter Capitolinus und Romulus haben befohlen ihn niederzumachen. Welcher Römer könnte einen König haben? Kann man einen König haben? Flüche, zehntausend Flüche dem abscheulichen Nahmen!

Siebenter Auftritt.

Matius. Asinius Pollio. Cinna. Cimber.

Cinna. Freyheit, Gesetze, Rom, Vaterland!

Cimber. Die Tyrannie ist todt, Roms König ist zum Pluto gefahren; gehet in die Tempel, danket den Göttern, wackere Mitbürger, die Herrschaft, die Unterdrückung, hat für ihr Verbrechen gebüßt.

Cinna. Hier sind Matius und Pollio, gewiß wollen sie auch den grossen Brutus erwarten. (Zu Matius.) Umarme mich, Matius, laß dich auf die Stirne küssen, wir sind wieder Römer, ein freyer Mann küsset dich.

Cimber. Wie hüpfet der Geist mir mit triumphierendem Jubel, daß ich diese grosse Befreyung erlebet habe! Ich bin nicht weich-

mütbig

müthig gebohren, doch schmilzt das Herz mir, wie es einem Weibe bey der nicht mehr gehofften Wiederkunft ihres Gatten schmelzen kann, des Geliebten, den sie verloren, todt, von einem despotischen Sultan erdrosselt, geglaubt hatte.

Cinna. Aber so tanzet das Vergnügen nicht in Matius, nicht in Pollions Antlitze. Wir haben dennoch Proben von ihnen gesehen, daß die Republick ihnen am Herzen lag; ihr Verlust ward von ihnen beweint, wiewol es Cäsar war, ihr Freund Cäsar, der sie geraubet hatte.

Pollio. O ihr habet Cäsarn Netze gestellt, ihr habet den Spieß nicht aus seiner Hand gewunden, und ihn nicht durch eure Macht mit Stricken gebunden; ihr habet ihn in dem heiligen Senat durch tückische List umgebracht, wie man auf ein Raubthier ausgeht.

Cinna. Ja, und er war ein Raubthier, das die Länder verwüstete. Ein solches muß man mit Stangen und Keulen, oder durch Netze und Jagdgeschosse, in seiner Höle, oder in freyem Felde, zu vertilgen suchen. Brutus hat den umgebracht, der die meisten und die besten umgebracht hatte. Ihm gebühret des Herkules Lob. Wer fraget darnach, ob es

Tücke sey, oder ein Heer, wenn man einen Rasenden fällt? Skävola überfiel so den Porsenna.

Cimber. Es war eine gerechte Tücke; Cäsars war nicht so, da er dem Senat log, er wollte die Legionen, die er von ihm empfieng, für die Republick brauchen, und sie zu ihrem Untergang brauchte. Es kann Pollio und Matius nicht leid seyn, daß sie neu von den Todten auferstanden ist; sie liebten den Freund, aber das Vaterland mehr.

Matius. Ach Himmel! Es ist noch nicht entschieden, ob sein Tod Roms Glück, oder Untergang seyn werde. Wie dem seyn mag, so könnet ihr nicht übel nehmen, daß uns der Tod des Manns kein Vergnügen macht, der das überwundene Rom verschont hat, der uns gegönnet hat in Rom zu leben, und die Würden im Senat zu behalten.

Cimber. Eine schöne Gutthat, daß er uns in der Stadt Rom leben ließ, die er uns zuvor genommen hatte; daß er uns nicht umgebracht hat, damit wir wie seine Sklaven lebten! Sollen wir uns nicht freuen, daß wir künftig seyn und leben dörfen, ohne es von ihm, oder von jemand bitten zu dörfen? Ist nicht das Leben erst unser, da wir es nicht von seiner Gnade haben?

Matius. Ich liebte Cäsars Person, nicht seine

seine Handlungen; da er mich wieder liebte, so weine ich um ihn. Wer ist so feigherzig, daß er ein Sklave seyn wollte? Und wenn ich Cäsars Sklave war, so hatte er die Gabe, zu machen daß ich es nicht empfand.

Cinna. Ich sehe Matius ist unwillig auf uns, daß wir die Tyrannie fortzuschaffen den Tyrannen fortgeschafft haben. Gewiß wünschet er uns in seinem Herzen alles Uebel auf den Nacken.

Matius. Nachdem ihr uns durch den gewaltthätigen Weg in Freyheit gesetzt habet, so erlaubet uns was den Sklaven erlaubt wird, - daß sie sich erfreuen, sich betrüben, sich fürchten, wenn es ihnen gut dünket. Was die Freundschaft, die Menschlichkeit von mir fodert, um den jämmerlichen Tod des grossen Mannes zu betrauren, das will ich selbst in Cascas und Decimus Gegenwart thun. O! Cäsar war ein Mann, der mitten in seinen Lastern groß war, und seine Laster gehörten vielmehr seinen Zeiten, als seinem Herzen zu. Wäre er nicht Cäsar gewesen, so wäre er Brutus geworden.

Cinna. Weil er Cäsar war, so konnte er nicht Brutus werden; Brutus wäre Brutus auf einem Throne geblieben; Herrschaft und Hoheit wären mit ihm von dem Throne

niedergestiegen. Aber Cåsar war trotzig und ehrgeitzig gebohren, des Brutus Seele fehlte ihm zu seinem feurigen Geiste. Mit des Brutus Seele håtte er diesen gebraucht, Rom die grösten Wolthaten zu beweisen; er håtte das Ansehn des Senats behauptet, ohne daß man ihm eine gesetzlose Macht ertheilt håtte. Er håtte dem Volk Rechte gegeben, die es nicht zum Tyrannen des Senats gemacht håtten. Aber Cåsar, der råuberische Cåsar, hat die Republick ermordet, und Brutus hat den Mörder der Republick hingerichtet. Er håtte seinen eignen Vater hingerichtet, wenn er Rom in Ketten geschlossen håtte.

Matius. Cåsar war mein Gutthåter, die Götter mögen urtheilen, ob ich unrecht gethan, daß ich mein Vaterland geliebet, ohne daß ich meinen Gutthåter ermordet habe. Laß uns gehen, Pollio.

Pollio. Cåsar war der König der Helden, er hatte Geist für mehr als eine Welt. Beym Herkules! ich weiß nichts grössers unter den Menschen.

Cimber. Das Unglück war, daß er nicht eine Welt für sich allein hatte; wir haben ihn fortgesandt, eine solche unter der Erde zu suchen.

Cinna. Kommet Nachmittags auf das Capitol,

Capitol, zu den Befreyern Roms, und vernehmet da das Urtheil über den königlichen Bösewicht, den Matius seinen Gutthäter nennt.

Matius. Ich will zu ihnen kommen, wenn itzt eine Republick ist, so darf ich mich für sicher halten.

Achter Auftritt.

Cinna. Cimber. Etliche Bürger.

Erster Bürger. Brutus hat den Despotisme daniedergehauen.

Zweyter Bürger. Marcus Brutus verdient eine Bildsäule, neben des Junius Brutus. Junius Brutus ist auferstanden.

Dritter Bürger. O Caßius! Alle deine Entwürfe müssen dir gelingen, wie dein gesegneter Dolch getroffen hat!

Vierter Bürger. Auf Casca soll unser Segen ruhen, die Enkel unsrer Enkel sollen ihm Siegeslieder singen.

(Sie laufen über die Scene.)

Neunter Auftritt.

Caßius. Casca. Brutus. Cicero. Cinna. Cimber.

Cimber. Bleibet gute Römer! Verziehet! Caßius kömmt, Brutus kömmt, Cicero begleitet sie. Lasset uns den Befreyern Roms, den Lieblingen der Götter, in die Arme fallen. – Grosser Brutus, grosser Caßius, wie billich theilt ihr mit Cato die Verehrung der erstaunten Welt, die er zuvor nur mit den Göttern getheilt hatte! Künftig wird euer blosses, ehrenvolles und geheiligtes Bildniß die Römer mit einem heiligen Feuer entflammen, das die Tyrannen zittern macht.

Cinna. Allemal wird mein Geist sich zu göttlichen Gedanken emporschwingen, wenn ich mir Brutus vorstelle, der an des Caßius Seite hoch aufflammete, und gleich dem ewigen Jovi, wenn er den Donnerkeil auf die Uebelthäter schießt, den bluttriefenden Stahl schwung, und laut den Nahmen Cicero rief, Heil dir Cicero, Heil dir, Vater des Vaterlands! Heil uns, daß der Tyrann in den Staub getreten ist, und Rom wieder Rom ist!

Cimber. Komm hervor, Portia, Tochter des Manns, mit dem die Republick noch nicht zu Grund gegangen ist; komm, und nimm

den in die keuschen Arme, der den Staat aus der langen Verfinsterung hervorgerufen hat.

Zehnter Auftritt.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Portia. Die Vorigen.

[Portia schließt Brutus in die Arme.]

Cicero. Empfange, Portia, empfange an die Brust, in welcher Catons Blut fließt, den Besten unter den Römern, dem die andern es danken, daß sie noch Römer sind; der eine That vollführt hat, zu welcher er keinen Anführer, keinen Erinnerer nöthig hatte, als seinen eignen grossen Geist; der nicht den Cäsar, sondern den Tyrannen hassete; der gerecht und seinen Pflichten getreu dem Unterdrücker keine Treue, keine Eide hielt; denn er wußte sich zuerst dem Staate Pflicht und Treue schuldig. Er verachtete die tückische Großmuth des Unterdrückers, der ihn mit Aemtern mieten wollte, zu welchen er selbst kein Recht hatte. Er sahe seine Absicht, und hielt jede neue Gunstbezeigung von ihm für Schande und neue Beleidigung. Die Würden, die er ihm zur Unterstützung seiner Tyrannie verlieh, konnte die grosse Seele nicht verschmerzen; er konnte nicht

der Mitgenoß der Ungerechtigkeit seyn. Mit dem Uebelthäter konnte ihn nicht aussöhnen, daß er ihn sich zum Nachfolger wiedmete. Es war Brutus zu verächtlich, der Nachfolger eines Tyrannen zu werden. Er verlangte kein Vergnügen, das sich auf anderer Elend gründete. --- Ich verehre diesen grossen Mann, und bin doch auf ihn erzörnt, daß er mich nicht zum Mitgenossen seiner edeln Unternehmung gemachet hat. Er konnte zufrieden seyn, daß er meinen schönsten Ruhm, die Hinrichtung des Catilina, verdunkelt hat, er sollte mir zum Ersatz einen kleinen Antheil an seinem eigenen überschwenglichen Ruhm gegeben haben. Wie weit blieb ich zurück? Die Aufruhr zu dämpfen hatte ich die Macht der Gesetze, das Ansehn des Consuls, den aufrecht stehenden Staat zu meinem Dienste; Brutus schlug den, der das alles zu seinem Raube gemacht, der Rom durch Rom niedergelegt hatte.

Brutus. In welche Entzückung bist du gerathen, o Cicero! Siehe zu, daß du ein unschuldiges Herz nicht mit deinem Lob vergiftest; es geschieht allzuleicht, daß übertriebne Lobsprüche die Gemüther der Weisesten selbst betriegen, dann glauben sie wirklich die Helden, die Halbgötter zu seyn.

Cicero. Laß meiner dankbaren Empfindung ihren Flug, göttlicher Brutus; und du, Portia, wirf nun auch das Feuer deiner vergnügenstralenden Augen auf diesen Caßius, den rechten Arm deines Brutus, und auf alle diese Helden, den Untergang des Pelopiden, jeder von ihnen athmete im Brutus, und jeder machte sich dem Brutus zum Schilde.

(Portia küßt itzt Caßius und die andern auf die Stirne.)

Portia. Cato, Cato, ewig verehrungswürdiger Vater! oh daß die unterirdischen Mächte dir erlaubeten in dieser Minute zurück auf die Erde zu steigen, und unsichtbar diese Schaar von würdigen Helden zu sehen, die zu sehen ein vergnügterer Anblick für deine Seele seyn würde, als der vergnügteste, den du im Elysium in der Gesellschaft aller Gesetzgeber und Befreyer des menschlichen Geschlechtes geniessest! Herr, der im Olympus thronet, Vater der Götter und der Menschen, Jupiter Eleutherius, Bewahrer der Freyheit, neige dein Ohr zu dem dankbaren Gebete deiner Magd, und nimm diese Aufwallungen meines Herzens für den reinsten Weyhrauch, den ich auf deinen Altar streuen könnte!

Brutus. Es ist Zeit, daß wir eine gesetztere Fassung annehmen. Alles ist noch nicht

gethan; wir haben nur erst den Tyrannen hingerichtet, noch ist die Freyheit nicht in ihrer wahren Gestalt da, so lange nicht die Wollüste, die Rom entnerfen, die Begierde zu herrschen, die Hoffnung, sich der Republick zu bemeistern, vertilget sind. Wenn man sie erhalten will, so muß man dafür Mäßigung in die Gemüther pflanzen; man muß Liebe zum Vaterland wieder zu einem allgemeinen Triebe, zu einem mechanischen Instinkt machen, sonst bekommen wir alle Tage neue Syllas und neue Cäsars. O wir haben noch viel zu thun, ehe der Staat befestiget ist. Aber itzo müssen wir unsern grossen Entwurf ausführen. Sammle jeder in seinen Palast seine Freunde und seine Clienten, und erzähle ihnen, daß wir Roms König fortgeschaft haben; und jeder werfe Funken von seinem Feuer in die Herzen der Kleinmüthigsten, daß sie uns helfen die Rechte Roms zu erhalten.

Casca. Wir werden keine schwere Arbeit haben, die Römer liebten die Tyrannie nicht, wiewol sie den Tyrannen litten. Es wird mir allemal unglaublich vorkommen, daß sie ihm so viel nachgesehen haben.

Caßius. Was Rom für grosse Geister besitzt, die sind von den unsern; Lepidus könnte uns Händel machen, weil er Cäsars Legio-

nen

nen unter sich hat; aber sein blöder Kopf würde ihn bald zu Grund richten. Marc Anton ist mehr zu fürchten, er hat Cäsars Schätze zu seinem Gebrauche, wenn wir sie ihm lassen, so erkauft er damit die Legionen; sie gehören der Republick, der sie genommen worden.

Cicero. Marc Antons Leben ist ein Schwerdt, das über unserm Haupt aufgehängt ist.

Brutus. Marc Anton hat sich unsichtbar gemacht, die Furcht jagt ihn von Winkel zu Winkel. Was wir thaten, das geschah für die Gerechtigkeit; wenn mehr Blut soll vergossen werden, so soll es durch ihre Hand geschehen. Keine Privatleidenschaften, meine Freunde, keine kleinen persönlichen Absichten, die den Menschen zwar mit sich selbst zufrieden machen, aber die beste Sache allzu leicht verderben. Lasset uns Menschenliebe und Großmuth bezeigen, so bald Rom in Sicherheit ist.

Casca. Ich kann mir selbst nicht verzeihen, daß ich den Körper des Tyrannen noch nicht in die Tieber geschleppet habe; das wäre doch keine Unmenschlichkeit. Wird er begraben, so bekömmt unsere That eine zweydeutige Farbe.

Cicero. Wollte Gott, daß Cato sich der Republick gespart hätte! Wie würde er uns

an diesem wichtigen Tage die vortrefflichsten Dienste thun!

Cimber. Brutus soll unser Cato seyn.

Brutus. Jeder von uns nehme Cato zu seinem Vorbilde, er denke und thue wie Cato würde gedacht und gethan haben. Wenn wir uns mit etwas Speise erquickt haben, so kommen wir auf dem Capitol zusammen. Lasse sich jeder von so viel Clienten begleiten, als vieler er versichert ist.

Eilfter Auftritt.

Brutus. Portia. Cinna, der Poet.

Cinna, der Poet. Eile nicht so in deinen Palast, göttlicher Brutus! Vergönne, daß ich zuerst meine unersättlichen Augen auf dem Angesicht des grössern Brutus weide. Niemals hat die Muse, die mich die homerische Smirna zu singen lehrte, meinen Geist zu höhern Entzückungen erhoben, als diese deine göttliche That sie erhebet. Wer ist der fühllose, der zugegen stehet, und siehet, wie seine Mutter beraubet, gebunden, gefangen ist, und von der Schönheit des Räubers geblendet, stehet er an zu ihrer Rettung zu eilen? Voll Mitleidens, voll Ernstes, eilete die edle Seele des Brutus ihr zu Hülfe, als

Cäsar,

Cäsar, der undankbare Sohn, sie zur Knechtschaft dahinschleppte. Eine That, die auf der Waagschale der Tugend abgewogen, weit abscheulicher, weit unnatürlicher war, als der gottlosen Tullia, welche die Rosse und den Wagen über die blutende Leiche ihres Vaters jagte!

Brutus. Genung, Cinna, ich kenne deine poetische Ader, und den Patriotisme, der dich begeistert; deine Schwünge sind noch erträglich; du befehlest in deinem Enthusiasme dem Scorpion im Thierkreise nicht, daß er seine Arme ein wenig an sich ziehe, damit er deinem Helden in dem poetischen Himmel Platz mache. Folge mir in meinen Palast.

Cinna. Späte Jahrhunderte sollen diese grosse Scene in Staaten, die noch nicht sind, und in Sprachen, die noch nicht geredet werden, auf die Schaubühne bringen.

Tarquinius

Superbus;

ein politisches

Trauerspiel.

Vis & Tarquinios Reges, animamque superbam
Ultoris Bruti, fascesque videre receptos?

Collatinus, Aquilius, Mamilius, kamen in mein Gezelt, wir schwatzeten von unsern Frauen; jeder pries die seine für die schönste, wir wurden hitzig. Collatinus sagte, man dürfte seine Lucretia nur sehen, um ihr den goldenen Apfel zu geben; wer daran zweifelte, könnte sich von seinen eigenen Augen belehren lassen. In dem Feuer des Wortstreites saßen wir zu Pferde, wir trafen sie am späten Abend an einer Stickrahme an, wo sie in ihrem häuslichen Gewand jedem das Bekenntniß abnöthigte, das wir ihrem Gemahl verweigert hatten. Nach kurzem Nachtessen stiegen wir wieder auf; die andern eileten in das Lager zurück, ich allein bin gekommen, meinem Vater und König die Hand zu küssen. Wegen Ardea besorge nichts. Sie kann nicht mehr lange widerstehen; zähle auf ihre Schätze wie auf deine eigenen.

Tarquinius. Ein schwindlichter Einfall! Es steht nur einem sybaritischen Weichlinge an, sich in dem Streit der Schönheit zu ereifern. Eine solche Ausschweifung verkleinert dich bey den ernsthaften Römern; du must dich nach ihrer strengen Denkungsart richten, wenn du meinen Zepter führen willst. Meine Herrschaft ist nicht so wol befestiget, daß wir uns erlauben könnten, gegen ihre Begriffe von Ehre und Tugend zu handeln. Laß uns nicht hoffen, Herren von Rom und

dem Senat zu seyn, bis wir durch langsame Wege die Sitten verändert haben, die sie von Numa bekommen, und die Servius Tullius so kleinmüthig unterhalten hat. Die Mäßigung ist uns eine nothwendige Tugend, weil es noch die Tugend der Römer ist, und sie wird es seyn, so lange die Sitten ihr Reichthum, und die Eingezogenheit ihr Gewinn seyn werden. Betriege dich nicht, daß du Sklaven an Leuten bekommen werdest, die keine Begierde nach Gold, und wenig Bedürfnisse haben, die keine Schätze verprasset haben, und gerne neue verdienen wollten, sie wieder zu verprassen. Verlier den Zepter nicht durch Leichtsinn, den ich durch eine kühne That dem Vater deiner Mutter aus der Faust gewunden habe.

Sextus. Denke besser von mir, mein Vater, und mache mir nicht so scharfe Vorwürfe; die Götter haben den Servius nicht unter deiner Hand umkommen lassen, daß sie, die Uebertretung zu strafen, dir einen blöden Nachfolger an deinem Sohne geben sollten. Ich bitte mein Vergehn mit aufrichtiger Unterwerfung ab.

Tarquinius. Wer verzeihet dir lieber als dein Vater? Doch laß mich dich erinnern, eine Reihe von Jahren, von Siegen und königlichen Thaten ist nöthig, den Begriff zu tilgen, daß die Gesetze über den König sind.

Der

Der bürgerliche Servius, der enthusiastische Hardonius, den Rom seinen Vormund nennte, Aruns, den Tullia, Servia, die ich selbst, Tullia meinen Bruder, und ich ihre Schwester, sie ihren Mann, und ich meine Frau, umgebracht haben; alle diese leben noch in dem Gedächtniß der Römer, und ingeheim flucht man mir noch dafür. Auch bemerkt man meine List, die den Senat schwächt, indem ich ihn nicht ergänze. Laß uns den Soldaten Gutthaten aus den Schätzen erweisen, die sie uns mit ihrem Blut gewonnen haben; wir müssen die Völker, die sie uns zinsbar machten, so gelind halten, daß sie den neuen Herrn segnen; laß uns die Kunst üben, uns so viel Menschen, als wir können, zu verpflichten; sie sollen unsere Wolfahrt für ihre Wolfahrt halten; und so wird der Zepter unser Eigenthum werden, und es wird eine Beleidigung der Götter heissen, ihn meinem Hause aus den Händen zu reissen.

Sextus. Ich will künftig der seyn, der ich seyn soll. Mein Vergehn war der Dunst eines schwindlichten Kopfes; ich will den Flecken, den es meinem Nahmen machen möchte, mit dem Blute deiner Feinde tilgen. Nimm es für Sohnszärtlichkeit auf, daß ich nicht aus der Stadt gegangen bin, ohne dein Angesicht zu sehen, wiewol ich wußte, daß ich

Ungnade

Ungnade darinne lesen würde. Ich weiß es, daß du Feinde in Rom und im Senate hast; und der gefährlichste ist nicht in Ardea, du hast ihn in deinen eigenen Palast genommen. Dieser Junius ist nicht der Brutus, der dumme, für den wir ihn hielten; seine tölpischen Geberden, seine albernen Reden, sein Geifern, alles ist Verstellung; durch Witz und Kunst machet er den Gecken nach. Der Mann, der so viel kalten Geblütes hat, das Spielzeug der Kinder zu werden, und sich der Verspottung der Höflinge auszusetzen, muß einen gestählten Muth haben, er muß zu den kühnsten Unternehmungen geschickt seyn.

Tarquinius. Brutus hat meinem Argwohn oft gerufen; seine Reden haben zuweilen Stachel, die auf den Lippen eines angesehnen Mannes blutige Satyren wären; die Weisheit redet aus der Dummheit; seine Worte sind eines Gecken, aber seine Augen flammen von Verstand.

Sextus. Als wir in der Kindheit spieleten, war kein Spiel, in welchem er nicht jeden übertraf. Erst nach der Hinrichtung seines Vaters verfiel er in diesen Wahnwitz. Der Schlag von einem Aste, der auf seine Hirnschaale soll gefallen seyn, mag wol eine Fabel seyn. Ich kann nicht vergessen, daß er bey unserer Wiederkunft von Delphes, so

bald

bald wir einen Fuß auf römischen Boden gesetzt hatten, sich zur Erde fallen ließ, und sie küssete. Gewiß hatte er dabey in Gedanken, das Orackel zu erfüllen, welches den Zepter von Rom dem von uns beyden geweissaget hatte, der nach unserer Ankunft zu Hause zuerst seine Mutter küssete. Ich war der erste, der meine Mutter Tullia auf die Wangen küßte; er gab sich keine Mühe zu seiner Mutter zu eilen; er mag wol die Erde für seine ältere Mutter gehalten haben. Er hat heimlichen Umgang mit Valerius und andern, die keine Gesellschaft für Thoren sind.

Tarquinius. Es sey wahre oder angenommene Dummheit; Brutus erwecket uns Verdacht, er muß unserer Ruhe aufgeopfert seyn; doch mit Klugheit. Ich will ihn zu dir ins Lager schicken, stell ihn auf einen Posten, wo eine feindliche Hand mein Todesurtheil vollziehen kann. Wenn der Zepter in den geringsten Verdacht von Gefahr kömmt, so wiegt das Leben eines Mannes nicht mehr als der Flügel einer Mücke. --- Izt eile zu meinen Truppen zurück, und komme nicht wieder nach Rom, als mit den Schlüsseln der hartnäckigten Ardea. (Er geht.)

Sextus allein. Halte Ardea für die deine. --- Es war ein strenger Vorwurf wegen einer Nacht, die ich ausser dem Lager zuge-

bracht

bracht habe. Doch es war eine Nacht, um die ich mich allemal der Ungnade eines Königs aussetzen wollte. --- Steht nicht dort an der dritten Säule der weise Thor; er schnellt Kirschkernen gegen die Wand.

Zweyter Auftritt.

Sextus. Junius Brutus.

Sextus. Ist dir die Laune nicht vergangen, Brutus, daß du mit Verstand den Gecken spielen wollest? Dünkt es dich groß die süssen Herrchen und die süssen Fräulein am Hofe mit sinnlosen Einfällen zu belustigen, wenn du ihneu die Freude machst, daß sie sich selbst witziger finden als ein Schalk ist? Dein Kopf ist doch keine Maske, die kein Gehirn hat. Ich weiß es, es steht nur bey dir die Maske abzunehmen, und Junius für Brutus zu seyn. Ich habe durch deine Affengebehrden hindurch gesehn; du bist ein spitziger Kopf; unter dieser Larve der Thorheit sind Tücke, verrätherische Tücke versteckt.

Brutus. (Er macht zu diesem allem nur eine leblose, nichts sagende Mine.)

Sextus. Immer so ein albernes nichts denkendes Gesicht! Wenn willst du der Prinz Brutus seyn? Ist nicht das Orakel dir den

Thron schuldig, weil du zuerst die Mutter Erde küßtest, als wir von Delphes zurückkamen¿ — Doch du spielst deine Rolle gut, die Person eines Narren so fein zu spielen, muß man Witz haben; aber ich will Sorge tragen, daß du den Mutterwitz nicht lange mehr verläugnest, freywilliger, heimtückischer Geck!

(Brutus schweigt immer.)

Dritter Auftritt.

Valerius. Brutus.

Valerius. War nicht Sextus da? Was mag ihn aus dem Lager in die Stadt gezogen haben? — Vorige Nacht ist eine traurige That geschehen; die schöne Lucretia, Collatins Gemahlinn, hat diesen Morgen ihren Vater und ihre Mutter in ihr Haus gebeten, und in ihrer Gegenwart sich mit einem verborgenen Dolch entleibt. Noch weiß man nicht, was sie des Lichtes überdrüßig gemacht hat. Man murmelt von einer Schande, die sie von einem Herrn des königlichen Hauses erlitten habe.

Brutus. Rom hat eine von ihren würdigsten Matronen verlohren; ich fluche dem Uebelthäter, der sie zu dieser Verzweiflung gebracht hat! Oh wenn es Sextus wäre! Ich

habe

habe ihn von einer Nacht flüstern gehöret, die er mit der Ungnade eines Königs erkaufen wollte.

Valerius. Welche Bosheit ist Tarquins Sohne zu groß!

Brutus. Er hat durch meine Verstellung hindurchgesehen; ich bin es entsetzlich müde, mich in den Narrn zu verstellen; ich will wieder der seyn, der ich von der Natur gemachet ward. Möge ich lieber umkommen, als länger das willige Spielzeug des Hofes zu seyn!

Valerius. Wir wollen die nächste, die erste verhaßte That des Königs gebrauchen, die Römer in eine Gährung zu bringen.

Brutus. Die Gemüther sind durch die Frondienste zu dem Tempel Jovis aufgebracht genung; die lange Arbeit hat ihre Geduld erschöpft und ihren kleinen Reichthum. Und die belagerte Ardea weigert sich zu hartnäckigt, Tarquin ihre Schatzkammern zu eröffnen, Roms Mangel damit zu ersetzen, und das Murren des Volkes zu stillen; wir müssen einen grossen Versuch wagen.

Valerius. Ich wollte gern den Versuch mit der scheinbarsten Hoffnung eines glücklichen Ausgangs vornehmen. Ein Theil von

Rom liegt vor Ardea; wollen wir nicht ihre Wiederkunft erwarten?

Brutus. Wir wollen sie für unsern Hinterhalt sparen; ich verlange für unser Unternehmen nicht mehr Gewährleistung, als den Muth der Römer. Kann ein solch rohes, Gefahr und Tod mißkennendes Volk in Mauren eingeschlossen seyn, und den Despoten dulden? Oder wenn eine tapfere Hand ihm das Joch abnimmt, es wieder auf seine Schultern nehmen? --- Ich selbst habe durch meine Verstellung die Natur verlästert, die mich nicht zum Gecken erschaffen hat. Aber ich fürchtete zu sterben; itzt will ich mir selbst gleich seyn, wenn es sterben gilt, will ich in dem Unternehmen Rom zu befreyen umkommen.

Vierter Auftritt.

Lucretius. Brutus. Valerius.

Lucretius. (Zu Valerius.) Mein Freund, in welche unselige Tage ist mein graues Alter gefallen! Mit welchen Schmerzen müssen meine weissen Haare in die Grube fahren!

Valerius. Guter Lucretius, das Schicksal hat seine schwere Hand auf dein Haupt gedrückt; dein Schmerz dringt von deinem Herzen in das meine. Die schönste, die sittsamste

samste Römerinn hat nicht mehr leben wollen, und sie war deine würdige Tochter, der Trost und der Stolz deiner alternden Tage. Welcher Dämon des melancholischen Trübsinns hat ihr das Licht überlästig gemachet? Was verbitterte ihr die sanftesten, die stillesten Freuden des Lebens, die sie in den Armen des besten, des geliebtesten Mannes genoß? Kann man zu sterben verlangen, da man solchen liebesvollen Vater, solchen würdigen Ehegatten hat?

Lucretius. O ihr Götter! der unflätigste von allen Dämonen ist auf das keuscheste Ehebette gestiegen, und hat ihr das Leben unerträglich gemachet.

Valerius. Mein unglücklicher Freund, gieb mir durch eine genaue Erzählung meinen Freundesantheil an deinem Schmerzen.

Lucretius. Der erstgebohrne Sohn unsers Königs, der wilde Sextus, war der unzüchtige Dämon, der ihr das Kleinot raubete, ohne welches das Leben ihr ein ärgerer Tod war, als der Tod selbst. Sie ließ mich bey dem Anbruch des Tages bitten, daß ich mit ihrer Mutter zu ihr kommen möchte. Wir fanden sie in schwarzem Gewand auf dem Boden liegend; sie warf von Zeit zu Zeit Staub auf ihre zerrissenen Haarlocken, ihr Antlitz schimmerte aus den schwarzen Locken mit silberner

Blässe. Nach schauervoller, schmerzlicher Stille holete sie den lange zurückgebliebenen Athem hervor, und schien ihre Seele in dem längsten Aechzer auszuseufzen; das Herz brach uns, wir sanken zu ihr in den Staub nieder.

Brutus. Oh, wer kann diese tödtende Erzählung ausstehen!

Lucretus. Als ein Strohm von Thränen ihr die Rede wiedergab, erzählte sie den Gipfel des Jammers. Sextus war nach Mitternacht in ihr Schlafzimmer eingedrungen; das Schwerdt in der Hand, und Flammen einer schwarzen unreinen Liebe in den Augen; er setzete den Degen auf ihre Brust, und drohete den Tod, wenn sie schreyen würde. Sie hieß ihn nur zustossen. Er bot ihr sein Ehebette und den Zepter an. Sie bat ihn wieder, zuzustossen. Dann sagte er, ihr Willen sollte geschehen, und er wollte einen Sklaven erwürgen, und nacket zu der Nacketen legen, damit man glaubte, eine rächende Hand hätte sie in der Schande ereilt und gestraft. Alle Kräfte ihres Geistes erlagen unter dieser tödtenden Vorstellung; sie sank in unbehülfliche Ohnmacht. Da that das Schicksal den tödtlichsten Streich. Als sie es erzählete, drückten die Schmerzen ihr Herz mit neuen Beklemmnissen, bis eine neue Flut daraus emporsprudelte. Nun sprach sie: O mein Vater, o meine

o meine Mutter, es giebt schwere Unglücksfälle, die doch das Licht des Tages ertragen, und mit Standhaftigkeit ertragen den Dulder ehrwürdig machen; aber meine Noth fodert das letzte, das äusserste Mittel, die Zerstörung, die ewige Nacht. Nur in dieser kann ich meinen Jammer endigen. Bringet dem geliebten Manne das letzte Lebewol von seiner gemißhandelten Gattinn; saget ihm, daß mein Schatten die Ruh im Elysium nicht findet, bis er mein Schicksal an dem Fluchwürdigen gerächet hat. --- Plötzlich zog sie einen Dolch aus dem Rocke hervor, und stach sich in ihre schwellende Brust.

Valerius. O mein Lucretius, wie zerfließt mein Herz in Wehmuth!

Brutus. Sind Thränen, ist ein schmelzendes Herz alles, was du für die Zerstörung der Keuschheit übrig hast? Und du, Lucretius, was kömmst du in diesem Hause des Tyrannen zu suchen?

Lucretius. Ich will die Gerechtigkeit anrufen; kann der König sie mir verweigern, wiewol der Uebelthäter sein Sohn ist?

Valerius. Wer hätte die verfluchte That vollbringen können, als einer von den Söhnen des Mannes, der Rom Fesseln angeschmiedet hat?

Brutus. Und der Frau, die den Wagen über den Leichnam ihres Vaters gejagt hat. --- Erwartest du, Lucretius, daß der alte Tieger die Wuth des jungen bestrafen werde? Wir müssen uns selber helfen; die Götter wollen nicht, daß Rom länger des Tyrannen seyn solle. Sie haben uns diesen traurigen Wink gegeben, daß wir ihre Rache üben sollen, nicht die Befleckung der Keuschheit allein, sondern den unterdrückten Staat zu rächen.

Lucretius. Welches erhabene Feuer, welche großmüthige Seele flammet in diesen Augen! Und das ist nicht die Sprache des Blödsinnigen den sie zum Gespötte Brutus nenneten. Ein Gott hat die Hülle von Junius Stirne weggehoben, und das ist das unbetrüglichste Zeichen, daß der Himmel für Rom und für mich wachet.

Valerius. Du hast Brutus bisher nicht gekennt, sein Wahnwitz war Klugheit, und seine thörichten Reden Verstand. Ein Gott hat dem Tyrannen die Sinnen benebelt, daß er den Großmüthigen nicht entdeckete, der zum Befreyer Roms von dem Himmel geweihet ist.

Lucretius. Grosse Götter! Welch Labsal würde mein Schmerz empfangen, wenn ich Rom in der Würde sehen sollte, die der

gütige

gütige Servius Tullius ihr zugedacht hatte! Ich wollte mich trösten, wenn das Schicksal es verhängt hätte, daß Rom durch den Tod meiner Lucretia zur Freyheit aufleben müßte.

Brutus. Die Halle des königlichen Palastes möchte ein Verräther werden; lasset uns in Collatins Haus gehen; vor allem muß man dem höchstbeleidigten Mann von seinem unersetzlichen Verlust Nachricht geben. Er muß mit fliegender Eile nach Rom kommen.

Lucretius. Der Bote, der ihn in das Leben der Seele verwundet, wird wol schon im Lager angekommen seyn.

Zwente Handlung.

(Scene, der Marktplatz.)

Erster Auftritt.

Lucretius. Brutus. Valerius. Römer.

(Bediente stellen ein Paradebette nieder, auf welchem der Leichnam der Lucretia liegt.)

Ein Römer.

Es ist des guten Lucretius Tochter, des Collatinus Vermählte, die Sextus geschändet hat; die Befleckung nicht zu überleben hat sie mit eigener Hand sich zerstöret.

Ein andrer. Die Hülle der besten Römerinn liegt auf diesem Bette; sie überglänzt noch im Tode die schönste der Lebenden.

Ein andrer. Oh es sind die Trümmer der keuschesten Frau! In ihrer schwanenweissen Unschuld ward die Keuschheit selbst beflecket;

ket; wie wird nicht ihr Tod des wackern Collatinus Herz zerreissen, der solche Gattinn, und so gewaltthätig verlohren hat!

Ein andrer. Und das Herz des alten Lucretius, ihres liebenden Vaters! Sehet doch wie milde die Thränen über seine welken Wangen herabrieseln! Ich muß meine Thränen mit den seinen vermischen.

Lucretius. Habet Dank, meine theuersten Mitbürger, Dank für die Thränen der Menschlichkeit, die ihr in fremdem Leide vergiesset. Es war mein Blut, das durch diese weite Wunde floß; das reinste, das keuscheste Blut, das jemals in den Adern einer Frau geflossen. Es belebete einen Leib, in welchem die göttliche Diane nicht unwürdig vor menschlichen Augen erschienen wäre. -- Kommet näher herbey, die weisse Brust zu betrachten, der an Weisse nichts gleichet, als die Weisse der keuschen Seele. Sehet, durch diese Oeffnung drang der scharfgeschliffene Dolch; diese gespindelten Finger an diesem gedrechselten Arme, einem Arme wie der Schwester und Gemahlinn Jovis, stiessen das schuldlose Werkzeug des Todes in die eigene Brust, die eben so unschuldig an der Befleckung des reinsten Körpers war. Die Theure strafete die unschuldvolle für den Verbrecher. Wer wollte sie für die Uebelthat des Prinzen getadelt haben?

ben? Wenn das Thor, der Willen, geschlossen ist, so hat keine Schuld den Zugang zu unserer Seele. Der Leib ward beflecket, der Geist erhielt sich in seiner Reinigkeit. Aber sie glaubte, wenn der Geist rein und der Leib beflecket wäre, müßte der angesteckte Theil von dem gesunden gesondert werden. Ihr edler Geist konnte nicht in einer entweiheten Wohnung bleiben. Sehet diesen kleinen Mund, diese noch nicht erbleicheten Lippen, von welchen die süsseste Symphonie floß, sie sind itzt auf ewig verstimmt und stumm; Freundschaft und Tugend in musicatischen Worten zu sprechen ist ihnen auf ewig verweigert; aber an ihrer statt öffnet diese tiefe Wunde einen neuen Mund und neue Lippen, und wiewol sie ohne Zunge reden, so höre ich doch ihre Stimme, und ich kann sie verdollmetschen. Höret sie durch mich sprechen: Fluch möge auf alle Gliedmassen des Verderbers fallen, mögen sie in den Flammen des Phlegetons leben; sein abscheuliches Fleisch faule lebendig zu Staube; er verblase den letzten Athem mit Worten der Lästerung und der Verzweiflung! Ueber das Haus seines Vaters komme Fluch und Zerstörung; die Rosse und der Wagen werden mit dem Blute seiner Mutter begossen; die Hunde lecken es auf, eh sie begraben wird, denn sie ist eines Königs Weib, und hat ihren Vater unbegraben dahin geworfen, und sie hat den Böſewicht gebohren. —

Aber

Aber ich greife euch zu heftig an, edle Römer, ihr fühlet den Stachel des Mitleidens, es sind gutherzige Tropfen, die ihr weinet.

Ein Römer. Barmherziger Anblick!

Ein andrer. O betrübter Tag!

Ein andrer. Welcher Unmensch war der Sohn der Tullia!

Lucretius. Ich habe schwach gesagt, was diese Wunde stark wie der Donner sprechen würde, wenn sie nicht ein stummer Mund wäre. Itzt will ich euch erzählen, was Lucretia mit ihren Lippen gesprochen hat, als der süßredende Mund noch lebete, es waren weissagende Worte der sterbenden; sie sagte: Die Götter werden meinem Blut eine Stimme geben, die so mächtig rufen soll, daß die Steine von Rom sie hören, und Rom gegen den Verbrecher auffodern. Roms Kinder werden gegen den Räuber ihrer Rechte aufstehen, und die Hunde der Bellona auf ihn anhetzen; diese garstige That soll durch alle Weltalter hin stinken, und den Nahmen König gleich einem Cadaver, der nach dem Begräbniß ächzet, stinkend machen.

Ein Römer. Mögen die Eumeniden diesen Fluch an dem gottlosen Sextus erfüllen!

Ein

Ein andrer. Sextus soll nimmer unser König werden; wir wollen keinen Mörder der Keuschheit zum König haben.

Ein andrer. Wir wollen den Uebelthäter aus Rom verbannen; wir würden uns seiner Lasterthaten theilhaftig machen, wenn wir ihn unter uns wohnen liessen.

Valerius. Ihr edeln, mitleidenden Römer, es ist menschliche Empfindung, daß ihr dem Sextus fluchet, er hat die Keuschheit beflecket, und die Tugend ermordet. Aber Sextus ist Tarquinius Sohn, und Tarquinius ist König in Rom. Wenn ihr den Sextus verbannet, wird der König sich beleidiget halten. Der Vater hat diesen Sohn zum Zepter gezeuget, und er soll euch nach den Grundsätzen der Tarquinier beherrschen. Ihr habet dem Tarquinius eure Freyheit abgetreten; was euch dazu bewogen, kann ich nicht sagen. Es sind einige von euren Königen gewesen, die euch nichts befohlen haben, als was die Ordnung und die guten Sitten zuerst befahlen. Ich denke, ihre kluge und gerechte Regierung hat euch verblendet, daß ihr euch dem Tarquinius unterworfen habet. Und ihr gehorchet ihm itzt, er mag euch edle Handlungen oder knechtische Dienste und Uebelthaten befehlen. Wenn ihr euch gezwungen sehet ihm zu gehorchen, und ihr gehorchet ihm, so thut

ihr wol; wenn ihr aber eure Stärke fühlet, und entdecket, daß es nur an euch stehet, das Joch abzuschütteln, so wollte ich sagen, ihr thätet noch besser, wofern ich nicht mehr fürchtete euch, als den König zu erzörnen. Ihr habet Ehrfurcht für das tarquinische Blut; ohne Zweifel glaubet ihr, daß dieser Stamm von einer höhern Natur sey als der Menschen. Doch ich habe einmal diesen Mann von einem Pfeile getroffen gesehen, das schwarze Blut floß die Wunde hernieder, und er selbst fiel in Ohnmacht zu Boden. Aber eure Neigung lenket euch, seinen Zepter zu fürchten, und ich würde mir euern Unwillen zuziehen, wenn ich euch abwendig machen wollte, ihm auf seine Winke zu gehorsamen, sie möchten von Eigensinn oder von Weisheit herrühren. Ihr habet es gelitten, als er den Hardonius hinrichten ließ, der die Rechte des Volkes und des Senates vertheidigte; und als er den Vater dieses Brutus, der hier bey uns stehet, den wackern Marcus Junius, erwürgete, weil sein Vermögen in Tarquinius Augen ein Verbrechen war. Der König hat in seiner Person die Gewalt des Senates und des Volkes vereiniget; und ich beleidigte euch, wenn ich es mißbilligte, da ihr es zufrieden seyd. Ihr vergiesset euer Blut in seinen Kriegen, ihn mächtiger zu machen; und ihr bauet ihm mit knechtischen Händen

das Capitol, das der Tempel Jovis und zugleich euer Kappzaum seyn soll. Es gefällt euch so, und ich will euch das Vergnügen nicht bestreiten, von seinem Willen abzuhängen. Wenn eine einzelne Person die Freyheit aufgeben, und sich einem Herrn zum Sklaven geben kann, weil sie zu blöde ist sich selbst zu regieren, warum sollte ein Volk sich nicht zum Sklaven eines Königs machen können? Also mag es seyn; gebet ihm euer Silber zum Erbe, eure Söhne zu Häschern, eure Töchter zu Beyschläferinnen. Das ist das Recht des Königs; und Sextus hat sein väterliches Recht gebraucht, als er in des Collatinus Bette gestiegen.

Ein Römer. Du kennest uns nicht, Valerius, wir wollen keine Sklaven seyn; der König soll nicht der Meister unsers Willens, noch der Mann unserer Frauen seyn.

Ein andrer. Wir haben nicht im Sinn, eine Heerde Schafe zu seyn, und uns von dem Hirten hüten zu lassen bis es ihm in den Sinn kömmt, uns zu schlachten.

Ein andrer. Wir haben es geduldet, daß der König uns Steuern auflegete, den Tempel Jovis aufzuführen; aber wir wollen von ihm nicht beschimpfet seyn. Wenn wir bey ihm so tief gefallen sind, daß er uns unsere

sere Frauen und Töchter raubet, so ist kein Uebel mehr, das wir nicht von ihm zu fürchten haben.

Brutus. Lasset mich auch ein Wort sagen, edle Römer. Wenn die Knechtschaft die Neigung euers Herzens ist, so weiß ich euch nicht zu rathen; ihr seyd dann zur Knechtschaft gebohren; ihr habet alles Recht auf Freyheit verlohren, wenn ihr keinen Geschmack daran habet, und kein Verlangen habet die Fesseln abzuwerfen. Aber für solche kenne ich euch nicht; es kann nicht seyn, daß Männer, die im Schlachtfeld so voll Kühnheit sind, zu Hause die furchtsamen Knechte seyn. Ja, wenn ihr den Tyrann mit der Sanftmuth eines Schafes geduldet könntet, müßte ich denken, daß die Römer die Neigungen der Sklaven haben. Aber ihr habet Tarquin den Zepter nicht gegeben, er hat ihn geraubet. Und hättet ihr ihn gegeben, er möchte ihn gebrauchen, euch glücklich zu machen oder zu zerstören, so würde ich sagen, ihr wäret nicht beym Verstand gewesen, und euer Unsinn könnte ihm keine Macht über euch ertheilen, so bald ihr wieder zu euch selbst kämet. Ich will euch nicht tadeln, daß ihr einem Herrn gehorsamet, der keine Macht fodert, als die mehr Gelegenheit Gutes zu thun darbietet, und die ihn zu mehrern Pflichten gegen den Staat,

und zu mehrerer Beobachtung der Gesetze verbindet; aber ich müßte sehr klein von euch denken, wenn ihr den Mann leiden könntet, der sich die Rechte anmassete, alles von euch zu begehren, und euch nichts zum Ersatze zurück zu geben. Ich setze einen grossen Unterschied zwischen dem Mann, der sich eine Heerde Leute unterwürfig machet, und demjenigen, der ein gesellschaftliches Volk regieret. Tarquinius hat euch nicht aus Gefangenen, aus Banditen, aus Strauchdieben zusammengetrieben, daß ihr ihm dienetet; ihr seyd ein Volk, das Recht und Gesetze hat, und einen Senat, in welchem der König das Haupt ist.

Ein Römer. Ist es Brutus, der uns sagt, was wir sind, und was wir für Rechte haben? Er hat grosse Wahrheiten gesprochen.

Ein andrer. Können wir läugnen, daß wir des Tarquinius Befehlen nicht mit schafsmäßiger Geduld gehorsamt haben?

Ein andrer. Der dem Brutus zuerst diesen Nahmen gegeben, hat ihn häßlich verleumdet.

Valerius. Ein Gott hat seine Lippen berühret, daß sie Worte der Weisheit und den Willen Jovis zu euch sprechen sollten.

Lucretius. Es gehört zu der Macht

der Könige blöde Köpfe in Staatsmänner, und Weise in Gecken zu verwandeln. Tarquinius hatte den Junius zum Brutus gemachet.

Ein Römer. Ich sehe den König Tarquinius mit einem Haufen Soldaten auf den Marktplatz eintreten.

Ein andrer. Wenn er von Valerius und Brutus Reden Nachricht hat, so wackelt ihr Kopf; sie werden Rebellen, ich will kein Rebelle seyn.

Ein andrer. Ich kann es leiden, daß wir einen König haben; lieber einen König, als derer dreyhundert, ein Senat ist ein Haufen Könige.

Brutus. Edle Römer, wollet ihr mich nöthigen, euch für Söhne sklavischer Väter zu halten? Wen fürchtet ihr? Den einzelnen Tarquinius? Die Soldaten, die um ihn sind? Sie sind von euerm Geblüte, eure Brüder und Söhne, und ich hoffe, sie sind Römer und nicht Tarquinier.

Ein Römer. Sollten wir den kleinen Trupp von des Königs Leibwache auf unserm Marktplatze, im Angesicht unsrer Hausgötter, fürchten? Ihn im Felde anzugreifen würden wir für ein Spiel halten.

Ein andrer. Wir wollen von Tarquinius Rede und Antwort haben; Brutus soll sie von ihm fodern.

Ein andrer. Was Brutus ihm saget, soll auch unsere Meinung seyn.

Ein andrer. So machet einen Ring um das Bette, und um diese braven Männer; mit unsern Leibern wollen wir eine Brustwehr um sie pflanzen, und Tarquinius soll zu ihnen in den Ring treten. Seine Soldaten mögen entfernter unter den andern Römern stehen.

Zweyter Auftritt.

Tarquinius. Die Vorigen.

Tarquinius. Ich habe kein Bedenken, meine Soldaten zurükzulassen, und allein in diesen Kreis zu treten; denn ich bin bey rechtschaffenen Männern, ich bin bey Römern. Man hat mich berichtet, daß Lucretius euch aufruft, dem Vater zu fluchen, von welchem der Schänder seiner Tochter entsprossen ist, und daß Brutus Witz empfangen hat der Regierung übels nachzureden. Ich verzeihe dem Sextus nicht, und habe keinen Gedanken ihn seiner Strafe zu entreissen; der Senat mag über ihn richten. Aber warum soll

ich sein Verbrechen mit ihm gemein haben, weil ich ihn erzeugrt habe? Die Erzeugung ist doch keine Missethat, und ich habe ihn gerecht erzeuget. Wenn eine anerschaffene Bosheit in seinem Herzen war, so hat er sie nicht von mir empfangen. Wahr ists, das Blut, das in seinen Adern fließt, ist das Blut des grossen Priscus, der seine Schätze mit Rom getheilet; der aus der hölzernen Rom eine steinerne gemachet hat, der zuerst auf dem Triumphwagen durch die Thore von Rom geritten ist. Von ihm angeführet haben eure Väter den Sabinen Ehrfurcht gelehret, und Latien und Hetrurien in Schrecken gesetzt. Ihm haben es die Gemeinen zu danken, daß sie in die Versammlung der Patricier zugelassen werden. Ich bin in seine Fußstapfen getreten, und habe dem Staate Suessa, Pometia, und Gabie zinsbar gemachet. Das ist die Regierung, die Brutus und Valerius so verlästern. Schaffet sie ab, wenn ihr wollet, daß Rom ein kleiner Staat bleibe, und nimmer die Grösse erreiche, die das blutige Haupt des Tolus ihr versprochen hat. Ihr habet den Ruhm, edle Römer, daß ihr Treu und Glauben haltet, und daß ein Eidschwur euch Fesseln anleget; wollet ihr euch von diesen Abfälligen verführen lassen, daß ihr dieses göttliche Lob mit Meineid beflecket? Wollet ihr die Ordnung verurtheilen, welche die Götter

eingeführt, und durch ihr Beyspiel geheiligt haben? Zevs beherrschet den Olympus mit königlicher Pracht. Das Vaterland ist es, das zu dem König sagt, setze dich zu meiner Rechten. Mißfällt euch die Verfassung, die von dem Willen eines Einzigen abhängt? Wollet ihr eine solche annehmen, welche von der Uneinigkeit mehrerer leiden muß? Wenn der Willen des Einzigen durch grosse Einsichten gelenkt wird, was für ein Glück kömmt dem Glücke des Staates bey? Wenn die Macht wol zu handeln durch kein Geschrey kleiner, schmähsüchtiger Geister gehindert wird? Wenn die Macht Uebels zu thun ohne den Willen ist? Und würdet ihr unter einem geringern als einem König eben so herzhaft fechten?

Brutus. Das alles ist schön gesagt, Tarquin, und könnte von den königlichen Lippen so sanftmüthig ausgesprochen verführen, wenn die Werke nicht empfindlicher zu uns sprächen. Wir tadeln es nicht, daß Tarquin den Sextus erzeuget hat, aber uns gefällt nicht, daß den Sextus ein König erzeuget hat, daß er ihn zum Thron erzeuget hat. Kann eine verständige Nation sich der Gefahr aussetzen, geifernden Kindern, blöden Köpfen, Bösewichtern den Zepter zu geben, weil das Blut von Königen in sie herabgeflossen ist? Es ist eine Kunst zu regieren, sagt man, und

der König giebt sich grosse Mühe, sie dem jungen Herrn zu lehren. Wollten die Götter, du hättest den Sextus gelehret, Sitten zu haben, und den Gesetzen zu gehorsamen! Rom muß sich durch Sitten vielmehr als durch prächtige Gebäude und Triumphe erhalten. Was würde es uns helfen, daß wir die Sabinen und die Volsken beherrscheten, und in Rom Sklaven wären? Sollen wir immer im Felde liegen, von dem Blut, das wir vergossen haben, einem einzigen Manne Trophäen aufzurichten? Du selbst, Tarquin, hast das Vertrauen zerstört, daß wir Freyheit und Sicherheit und Vaterland unter der königlichen Regierung haben können, als du aus dem König einen eigenwilligen Prinzen gemachet hast. Und du willst es uns zum Verbrechen machen, daß wir uns dem, der unser Feind geworden ist, widersetzen? Sollte die Raubsucht des Herrschers, die Zerstörung der Wolfahrt, eine von den Göttern befohlene Ordnung seyn? Sollten wir die Tyrannie zwar tadeln, aber leiden, weil die Götter sie zulassen? Folget es daraus, daß die Götter sie billigen, und derjenige sie beleidigt, der auf Wege sinnet, sie abzuschaffen? Und uns gegen sie zu verwahren, ist die Untreue und der Meineid, den du uns vorwerfen darfst! Ist es Untreue und Meineid, daß man einem

reissenden Thiere, einem Strassenräuber, einem Mörder, Widerstand thut?

Tarquinius. Brutus ist ganz beredt geworden, die Regierung anzuschwärzen' und so muß einer reden, der alle Ordnung zu Grund richten will. Meine Römer, ich tadle die Liebe zur Freyheit nicht, sie ist die Neigung und die Tugend jedes großmüthigen Mannes, aber sie mag auch so sehr übertrieben seyn, daß sie Gleichgültigkeit gegen die beste Verfassung gebiehrt. Wenn der Regent dann nicht die Gefälligkeit hat, daß er die Uebertretungen ungestraft läßt, so vermischt ihn die Lästerung gleich mit dem Despoten. Man rühmt die kostbare Gleichheit, welche die Obern und die Untern in eine Linie setzet; der Vater hält das Kind wie seines gleichen, oft fürchtet er es, das Kind schreibt sich die Würde des Vaters zu, hat vor ihm weder Furcht oder Ehrfurcht, denn seine Freyheit, sagt es, würde sonst leiden. Die Alten machen sich mit Jünglingen gemeinn, damit sie nicht für herrschsüchtige Köpfe gehalten werden. Die Weiber selbst massen sich so viel Gewalt an, und wollen so unabhangend seyn als die Männer. Dann werden die Bürger argwöhnisch, und widersetzen sich jeder guten Anordnung, die ihnen fremd ist, der kleinste Schein einiger Dienstbarkeit machet ihnen Herzwehen;

zuletzt

zuletzt wollen sie schlechterdings keinen Herrn mehr haben. --- Wer unterbricht mich?

Ein Römer. Machet Platz, Römer, öffnet den Ring; Collatinus kömmt; der Mann, der das erste Recht hat, an dem Todtenbette der schönen Lucretia zu weinen.

Ein andrer. Wahrhaftig, es ist Collatinus! zu welchem Anblick ist er gekommen! Die Götter haben ihn in einer betrübten Stunde hergebracht.

Dritter Auftritt.

Collatinus. Die Vorigen.

Collatinus. Wo ist sie, wo ist sie, die Geliebte meiner Seele und die Ehre meines Hauses? Wie find ich sie wieder, die ich in der Blühte des Lebens, Liebe, Zärtlichkeit in den redenden Augen, verlassen habe? Eine fluchwürdige Hand hat die vollentfaltete Blume gepflücket, zerrissen, und mit unheiligen Füssen gestampfet! Itzt ist sie in die schwarze Nacht des todten Staubes gefallen, ohne Licht, ohne Leben, ohne Gefühl! Und ich lebe, ich fühle noch! Was für Stiche sind es, die ich fühle? Tödtlichere, als dieser Dolch in ihre reine, fräuliche Brust gegraben hat.

[Er nimmt den Dolch aus ihrer Hand, küßt das Blut daran, und fährt fort:]

Theures Blut! Liebste Seele, die durch Wege aus dem schönen Leibe geflossen, durch welche sie nicht hat fliessen sollen, du wirst nimmer, in Ewigkeit nimmer, in den keuschen, von der rasenden Wuth nicht befleckten Körper zurückkommen; dich wieder zu finden muß ich selbst durch das finstere Thal des Ditis wandern. ---

Ein Römer. Wie stechend muß der Schmerz des Mannes seyn, der solche Klagen ausgießt! Und wir wissen, daß Collatinus nicht weichherzig gemachet ist.

Ein andrer. Sein Schmerz ist ansteckend; ich fühle mit seiner Empfindung; verfluchter Sextus!

Collatinus. Wenn bey diesem Anblick mein Geist nicht aus dem Körper flieht, dir zu folgen, so glaube, daß nichts als die Begierde, dich zu rächen, ihn in der Brust zurückbehält. Aber ich schwöre bey Jovi, dem obersten Gott, der in dem Capitol sitzet, und ich schwöre bey dieser schönen Hülle, die itzt des schönen Geistes beraubt ligt, ich will deine Keuschheit und deinen Tod an dem Uebelthäter und an dem Hause seines Vaters rächen; Tarquin, Tullia, und ihre verfluchte Fami-

lie

lie soll dafür leiden; ich will sie und jeden Freund von ihnen mit Feuer und Schwerdt verfolgen; nimmermehr soll Tarquin noch ein Zweig von seinem Geschlechte, noch von königlichem Geschlechte, den Zepter in Rom tragen, die Keuschheit einer Frau oder der schlechtesten Magd anzufallen; oder einen Bürger von Rom durch seinen Wink hinzurichten. Und ihr großmüthigen Römer, wenn mein Eidschwur den Göttern gefällt, und wenn er euern Beyfall hat, so empfanget diesen Dolch von mir; jeder biete ihn in die Hand des andern, und er werde das Pfand und das Siegel der Rache, die ich geschworen habe..

Brutus. Ich schwöre bey dem Gott Mars, und bey allen Göttern des Olympus, daß in Rom nimmer, in Ewigkeit nimmer, ein Mann aufstehen soll, der den Fuß Rom, dem Senat, oder dem Volk auf den Nacken setzet!

Lucretius. Ich schwöre es bey Jupiter dem Befreyer!

Valerius. Ich schwöre bey den Gebeinen des guten Servius, der den Zepter mit der Leutseligkeit eines Gemeinen geführt hat!

Römer. Wir schwören alle; keine Fesseln von einem König! Ein Senat, Rechte, Gesetze, Sitten!

Römer. Fasset den Vater des verwünschten Sextus, bindet ihn, schleppet ihn in die Tieber.

Tarquinius. Wollet ihr den Vater um das Verbrechen des Sohnes strafen? Welches Gesetze befiehlt die Aeltern für die Kinder zu schlagen?

Lucretius. Es wäre kein ungereimtes Gesetz; die Bosheit der Kinder ist insgemein die Schuld der verabsäumten Auferziehung; und unter den Erziehungen ist die tyrannische die verderbteste. Du warst dem Staat ein Mitglied schuldig, und du gabst ihm einen Herrscher.

Brutus. Meine edelmüthigen Mitbürger, lasset uns die Republick nicht mit einer Gewaltthat anfangen. Wir wollen zuerst dem Staat eine Gestalt geben; der Senat soll in dem Tempel Jovis zusammenkommen, und wenn er ergänzt ist, und die neuen Bedienungen des Staats angeordnet sind, wollen wir die Beystimmung des Volkes begehren. Dann wird es Zeit seyn, dem Tarquinius, und Sextus, und jedem von ihrem Anhang das Urtheil zu machen.

Ein Römer. Was Brutus sagt, ist wol gedacht; wir wollen allemal, was Brutus gut findet.

Collatinus. Selige Todte, du sollst, du kannst keine Nachfahrinn haben; kein anderer soll das Ehebette besteigen, aus welchem dich eine ungeweihte Hand gerissen hat; Rom soll mir statt meiner Verlobten seyn, ihr will ich alle Neigungen meiner Seele zuwenden, alle die andern soll die Liebe zu Rom verschlingen.

Dritte Handlung.

(Scene, Halle vor Tarquinius Palaste.)

Erster Auftritt.

Tarquinius. Tullia.

Tarquinius.

Ich hasse mich selbst, und immer werde ich mir vorwerfen, daß ich diesen verzweifelten Brutus nicht seinem Vater nach zum Pluto geschickt habe. Welcher Nebel ist auf meinen Augen gelegen, daß ich nicht durch seine Verstellung hindurchgesehen habe? Und was für feige Gutherzigkeit hat mich verführet dem Valerius zu schonen? Ich sollte den vertraulichen Umgang, den dieser mit Leuten von geringem Stande gehabt hat, in Verdacht gefasset haben. Er hat manch hitziges Wort gegen die Regierung fallen lassen, welches mich hätte warnen sollen. Aber mein Muth, der nicht zur Furcht gewöhnt ist, machte mich zu sicher. Es war Unvorsichtigkeit, daß ich Römer, und nicht

Fremde

Fremde und Sklaven zu meiner Wache genommen habe. Und es war ein grosser Fehler, daß ich meine Person zu verschwenderisch mitgetheilet habe. Ich habe mich zu gemein gemachet, und mich zu viel in meinem häuslichen Stande gezeiget; ich bin ein gewöhnlicher Anblick auf den öffentlichen Plätzen geworden; man hat nichts neues, nichts ausserordentliches mehr an mir gesehen. Also ward man meiner Gegenwart satt, und man ließ mich unbetrachtet vorübergehen. Als man mich täglich sah, fürchtete man mich zuletzt nicht mehr.

Tullia. Dein erster und letzter Fehler war, daß du zu wenig Blut vergossen hast. Ich hatte dir ein grosses Beyspiel gegeben, als ich dem Kutscher den Fußtritt an die Stirne geworfen, weil er die Augen weggewandt, und den Wagen nicht über den noch athmenden Leichnam des alten Servius Tullius laufen ließ. Doch war Servius mein Vater, und hat mich nur damit beleidiget, daß er zu lange gelebt. Anfänglich zwar schien es, als ob du meinen Erinnerungen folgen wolltest; der König, dem du die Ehre des Grabes versagtest, die Hinrichtungen, die Verbannungen, die Durchächtungen hatten die Römer so weich gemachet, daß sie deinen Zepter küsseten, indem sie deinem Nahmen flucheten; aber du

trateſt

tratest in deinen eigenen Charakter zurück. Du hattest zu viel Menschlichkeit, und übtest Grausamkeit allein, weil du sie nöthig hattest, den Gipfel der Hoheit zu erreichen. Der wahre Herrschsüchtige hält die Herrschaft für die einzige Göttinn, die er vor Augen haben, und der er allein dienen muß. Aber was helfen izt Vorwürfe, die ich dir mache, und die du dir selber machest? Wir haben von unsern Rebellen das volle Maaß des Schicksals zu erwarten, welches wir ihnen hätten bereiten sollen.

Tarquinius. Ich bin mir nicht bewußt, daß es meine Gütigkeit gewesen sey, die den Valerius, oder einen andern geschont hat; es war nur List, die sich ihrer Herzen zu bemächtigen suchte, oder Vorstellung, daß ich von ihrer Ohnmacht nichts zu fürchten hätte. Und ich denke oft, daß ein Gott in seinem geheimen Gerichte mir aus meinen Lenden eine Ruthe bereitet hat. Doch ich will lieber hoffen, daß der Himmel uns noch nicht übergeben hat. Sextus ist an der Stirne eines Heers, das er durch ein geschicktes Betragen sich eigen gemachet hat. Und er hat Wolredenheit genung, sie zu bereden, daß sie die Staatsveränderung, die nicht von ihnen gemacht worden, verwerfen, und ihm den Fehler verzeihen, den der Heroismus einer milzsüchtigen

süchtigen Frau in dieses schwarze, tödtliche Licht gesetzet hat. Er mag seine Krieger nach Rom zurückbringen, und unsere Partei von dem Boden erheben.

Tullia. Es scheint nicht, daß wir in Rom noch eine Partei haben; die wir für die getreusten hielten, und die wir mit Wolthaten überschüttet hatten, überlassen uns der Ueberlegung von unserer verlornen Hoheit; es ist eine unaussteh liche Einsamkeit um uns; man meidet, man fliehet uns wie man einen Menschen flieht, der unter dem Fluche der Götter liegt; und es scheint, man hält sich für befleckt, wenn man unserm Gesichte begegnet. --- Dort geht ein ansehnlicher Herr, ich halte ihn für einen Fremden, --- er hat uns entdecket, und nimmt seinen Weg hieher. Gütige Götter, es ist Herennius, den du dem Sextus mitgegeben hast, Ardea zu belagern. Was mag ihn in die Stadt gebracht haben?

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Herennius.

Tullia. Wackerer Herennius, dein König ist in Umständen, die dir Gelegenheit geben, den Zepter in seiner Hand zu befestigen, den Verräther ihm beynahe ausgewunden

den haben. Du bringest uns doch Versicherungen von der Treue und dem Gehorsam unserer Truppen.

Tarquinius. Du näherst dich zu deinem Herrn mit stolzem Kaltsinn, in welchem ich den ehrerbietigen Herennius verliere.

Herennius. Das Schicksal hat uns beyde in einen nähern Rang gesetzt. Wisset ihr die Entschliessungen des Lagers nicht? Als uns die Nachricht gebracht ward, daß Sextus die Ehre der Lucretia angefallen, und daß sie sich selbst zerstört hätte, so entstand eine allgemeine Entrüstung in dem Lager; Sextus versuchte zwar alle Mittel, die Gemüther zu besänftigen, er verringerte seinen Fehler, er bat um Verzeihung, er verhieß Silber und Feyerkleider, er nennte uns seine Brüder, seine Kinder ---- Alles umsonst. Horatius pflanzte seinen Adler und rief: Wer lieber ein Römer als des Sextus Soldate und Tarquinius Sklave seyn will, stehe zu meiner Fahne, nicht mehr für den König, sondern für Rom, für die Freyheit und den Senat zu fechten. --- Die Adler und die Paniere traten zu ihm, und nicht ein Krieger aus den Legionen blieb bey Sextus. Als er sich verlassen sah, sprang er mit flammenden Augen auf seinen Hengst, und spornte ihn über die Felder, die nach Signia liegen. Wir liessen ihn reiten, und ich ward befehligt,

nach

nach Rom zu gehen, den Willen des Senates und des Volkes zu vernehmen. Itzt geh ich ohne Verzug ins Lager zurück.

Tarquinius. Treulose, von den Göttern und den Menschen abtrünnige! Wo blieb das Militarsacrament, womit sie sich gegen mir verpflichtet hatten?

Herennius. Der Mensch ist frey gebohren, die Freyheit fließt aus seiner Natur, und sie ist sein ältestes Recht. Die Götter haben zu seiner Pflicht gemacht, für Freyheit und Rechte zu sorgen, und die Wege zu gehen, die ihn die tüchtigsten dünken, sie zu erfüllen. ---

Tarquinius. -- Jeden Tag, in jeder milzsüchtigen Laune, auf die gegenwärtige Regierung zu schimpfen, und eine Veränderung vorzuschlagen, die sein eigennütziger Sinn dann für die beste auskramet.

Herennius. Was sagst du von Eigennutzen? Waren es nicht Kriege von deiner Herrschsucht, oder deinem Geitz angesponnen, in welchen du die Römer ins Feld führtest? Und glaubtest du, daß sie den Muth nicht hätten, für ihre eigene Sache zu streiten? Sollten sie deine Seite gegen das Vaterland gehalten haben? Nein, die Krieger vor Ardea hassen dich, wie ihre Mitbürger dich hassen, die im Feld, wie die zu Hause. Sie wissen,

daß ihre Wolfahrt erfodert sich von dem Senat und dem Volke nicht zu sondern.

Tarquinius. Was hat der Senat beschlossen, was für einen Herrn soll Rom haben?

Tullia. Was für ein Schicksal haben sie ihrem König bereitet? Gewiß sind sie eidbrüchig genung gewesen, sich an seiner unverletzlichen Person zu vergreifen.

Herennius. Ueber seine Person ist noch kein Spruch ergangen; man hat zuerst den Staat angeordnet. Man hat die Nahmen König und Königreich abgeschworen, und den Nahmen einer Republick angenommen. Man hat selbst die Zeichen der Majestät abgeschaffet, und allein die einfältigsten und unschädlichsten behalten. Die Macht der Staatshäupter hat man in bestimmte Schranken gesetzet; keiner soll über ein Jahr bey einer Bedienung bleiben. Das Volk hat dem Senat mit heiterer Stirne zugejauchzet, und itzt ist er versammelt, ein Decret über deine Person zu machen, die niemand von uns für geheiliget hält.

Tullia. Sollen die über ihn richten, die gewohnt waren, vor seinen Winken zu zittern, die von seinen zulächelnden Blicken lebeten? —

Herennius. ---- Die die Geburt ihm gleich, und nichts als Gewaltthätigkeiten ihm unterwürfig macheten. Es war Gewaltthätigkeit, die dir ein Recht auf den Zepter gab; so bald die Römer sich besonnen haben, dir deine schädliche Macht zu nehmen, ist dieses Recht verschwunden. Fühlest du noch nicht, wie ohnmächtig du bist, und wie dir weder der Zepter, noch das Diadem, noch das königliche Blut in deinen Adern, Macht genung geben, ein großmüthiges Volk zu nöthigen, daß es schafsmäßig seinen Kopf unter deinen Fuß lege? Bist du von göttlicher Natur, und die Römer sind Thiere, so strafe sie durch deine Blitze, wie Zevs, oder mit deinen Pfeilen, wie Apollo. Aber du stehst itzt da, wie ein entfiederter Storch, und es wird lange währen, bis die Federn dir wieder wachsen. --- Doch warum halt ich mich bey dir auf, ich muß zu meinen tapfern Mitbürgern ins Lager eilen; ich überlasse dich der späten Reue eines abgestochenen Ritters.

Dritter Auftritt.

Tarquinius. Tullia.

Tullia. Der Treulose ist noch niederträchtig genung, der Verlegenheit zu spotten, in welcher er seinen König siehet.

Tarquinius. Erwarte Tullia, daß wir den Römern ein angenehmer Anblick seyn werden, wenn sie die in dem kleinen Aufzug einfältiger Bürger sehen durch ihre Gassen gehen, die sie erst in dem Glanze der königlichen Würde und mit der Macht des Zepters bekleidet gesehen haben. Sie werden von allen Ecken herbeylaufen, ihre Augen mit offenbarer Freude an dem Unglück des Mannes zu weiden, dem sie tausend Uebelthaten anschuldigen.

Tullia. Unerträglich! Ich wünschte lieber, daß sie mich von dem Tarpejus hinunterstürzeten, oder in die Tieber würfen, oder mir mit dem Beile des Scharfrichters den Kopf abschnitten.

Tarquinius. Wir werden bald innen werden, was sie aus uns machen wollen. Gerad itzt seh ich den geckischen Brutus gegen uns kommen. Lasset uns königlich denken, wenn wir nicht mehr königlich handeln können.

Tullia. Kann ich dem Mann mit Achtung begegnen, den meine unwitzigsten Zofen zum besten hatten!

Vierter Auftritt.

Brutus. Die Vorigen.

Brutus. Der Senat und die Republick haben erkennt, daß Tarquinius und seine Kinder ins Elend gehen sollen; es soll ein Staatsverbrechen seyn, für sie zu bitten, und Tod und Hölle seyn, Entwürfe für ihre Rückberufung zu machen.

Tarquinius. Wie schnell sind die Römer Herren geworden! Sind ihnen die Güter, die ich ihnen gegeben, meine Sorge für sie im Felde, die Tapferkeit, womit ich sie an den Feind geführt, die Siege, die wir zusammen gewonnen, die öfentlichen Gebäude, die ich aufgeführet, der Ueberfluß, den ich in die Marktplätze gebracht habe, der grosse Mann, von welchem ich entsprungen bin, ist das alles mit einem mal ihnen aus dem Gedächtniß gefallen? Ich kann wol denken, Brutus, daß du den Vorhang vor meine Verdienste, und alle Verdienste, die ein König haben kann, werdest gezogen haben. Der Nahmen eines Königs ist doch keine Beschimpfung.

Tullia. Brutus hat eine grosse Probe an unserm Hofe gegeben, wie geschickt er sey, Reden und Thaten eines Gecken nachzuahmen; wir hielten ihn für ein Original. Itzt erwar-

ten wir, daß er mit derselben Kunst den Weisen und Redlichen nachmache.

Brutus. Durch Thorheit hab ich mein Leben gerettet, und durch Tugend hat mein Vater das seine verlohren; deinem Vater, Tullia, hat die Krone den Tod gebracht ---

(Tullia gehet in eine Ecke.)

Tarquinius. --- Die er durch Hinterlist vielmehr genommen als empfangen hatte.

Brutus. Er hat den Zepter mit Gerechtigkeit geführt, und die Römer beredeten sich, er hätte ihn durch den richtigen Weg bekommen.

Tarquinius. Ich habe den ersten Schritt gethan, den grossen Hoffnungen entgegen zu gehen, welche unsere Wahrsager von dem gefundenen blutigen Kopf des Tolus gefasset haben. Unter der Regierung eines blöden Rathes und armen Pöbels wird Rom wenige Kriege und noch weniger Triumphe sehen. Es quälet mich, daß ihr mich in dem schönsten Laufe gehemmet habet, ihr habet Siege und Triumphe von euch gejaget.

Brutus. Der Ausgang soll dich betriegen, die jährliche Abwechslung der Standeshäupter soll Rom zu einem hohen Grade der Herrschaft helfen. Die Könige haben in ihrem

rem Leben läunische Anfälle von dem Eroberungsgeiste, dann kommen andere Begierden, sie hängen die Waffen auf, und ergreifen die Cithar, oder die Büchse von wolriechenden Salben, und sie kriegen nacket in den Streiten der Venus. Aber die Häupter der Republick, die jedes Jahr abwechseln, werden ihr Amtsjahr mit Thaten schmücken, die ihnen neue Würden verdienen. Der Ehrgeitz wird keine Zeit verlieren; alle Tage wird der Senat dem Volk Feldzüge antragen, und ihm neue Feinde zeigen.

Tarquinius. Er wird sich Feinde mit Vorsatz haben machen wollen, da er mich aus Rom verschickt, sie bey allen Königen von Hetrurien und Latien aufzusuchen, die alle in mir beleidiget sind. Ihr hättet mich mit mehr Vortheil für euch über den Tarpejus gestürzet.

Brutus. Wir wissen es, daß wir uns deiner Rache ausgesetzet haben, aber wir wollen der Anzahl die Tapferkeit entgegensetzen, und du sollst durch deine Ueberfälle dazu helfen, daß Standhaftigkeit uns die nothwendigste Tugend wird.

Tarquinius. Ich will euch genung zu thun geben; ihr sollet alle Tapferkeit eines räuberischen Pöbels nöthig haben, einen klei-

nen Bezirk um das Raubnest herum zu erhalten.

Brutus. Können wir unsere Macht nicht vermehren, so wollen wir sie unsern Feinden zu fühlen geben. In unserm engen Bezirke wollen wir uns zu Tugenden erheben, die in der Zukunft nicht Italien allein fürchterlich werden sollen.

Tarquinius. Könnet ihr euch noch mit der Herrschaft der Welt schmeicheln? Ihr werdet in eurer Stadt nicht mehr als zweyerley Bürger haben, Leute, die sich dem Senat aus Zagheit unterwerfen, und andere, welche die Knechtschaft um ihres Vortheils willen leiden; mit dergleichen Soldaten erobert man nicht. Nothwendig müsset ihr unter den Streichen der Volsken, oder der Toscanen, oder der Samniten, erliegen.

Brutus. Ich habe für Roms Grösse einen glaubwürdigern Wahrsager, den delphischen Apollo, der mir insgeheim durch seine Priesterinn die Tafel des Schicksals eröffnete; das Orackel sagte:

Liebe sein selbst, des Hausaltares, des Staats und des Landes
Wird Roms Leidenschaft seyn, die alle die andern verschlinget;
Jedermann wird sein Wol mit des Standes Wolstand vermischen,

Gleich-

Gleichheit der Güter, Gesetze, die Rom vor Reichthum bewahren,
Werden ihr Sitten geben, die sie in der Armuth behalten;
So verhütet sich, daß ihr Sieg' und Beute nicht schaden.
Feldherrn gehen vom Pflug ins Schlachtfeld, und nach dem Triumphe
Wieder zum friedsamen Pflug; die Herrlichkeit wird in den Sitten,
Nicht in den Schätzen seyn: so verbindet sie Siege mit Siegen,
Und so wird der niedrige Staat zum Beherrscher der Erde.

Tarquinius. Sind das die süssen Träume, womit du deine Partei eingewiegt hast? Das ist der Enthusiasmus aller Aufwiegler. Behalte deine Chimäre, ich gehe meine Abreise aus der undankbaren Stadt zu veranstalten; mein Vermögen, das ich mit mir wegführe, wird Rom von einem grossen Theil des Reichthums entladen, den du so sehr befürchtest.

Brutus. Der Senat hat alle deine Habe dem gemeinen Staate gegeben; er vergönnet dir einen beladenen Wagen mit einiger Sklaven mit dir zu nehmen.

Tarquinius. Ist das die Gerechtigkeit, auf die ihr den neuen Staat gründen wollet?

Tullia. (Die aus ihrer Ecke hervorkömmt.) War es nicht genung, daß ihr uns den Zepter raubetet, wollet ihr den Mann, von dessen Gnade

Gnade ihr so lang gelebt habet, nacket ins Elend schicken?

Brutus. Wir wollen unserm Feinde nicht Waffen mit sich zu nehmen geben. Du hast den Befehl des Senates gehört; wenn du nach dem Untergange der Sonne noch in der Stadt bist, so wird man Soldaten schicken, dich nach den Gränzen zu begleiten.

Fünfter Auftritt.

Tarquinius. Tullia.

Tarquinius. Unser Schicksal ist entschieden, und wir können ihm nicht widerstehen. Dieser unerforschliche Brutus sann auf schwärmerische Entwürfe des Staates, als wir glaubten, kein menschlicher Gedanke käme in seinen Kopf, und sein Herz siedet von Rache und Wuth.

Tullia. Ich kann es nicht verheelen, König, es bricht mir das Herz, daß wir die Herrschaft verlieren sollen. Ich halte den Zepter für die beneidenswürdigste Seligkeit; in meinen Gedanken ist es groß, ein Gefolge zu haben, und von jedermann mit Ehrfurcht und Demuth angebetet zu werden. Ich kann niemandes Vasallinn seyn, noch mich mit der Menge in eine Gleichheit setzen lassen.

Tarquinius. Beruhige dich, Königinn, ich habe Könige zu Freunden, und ich habe Kunstmittel in meinem Kopfe, ohne Güter, ohne Unterthanen, ein Heer auf die Füsse zu stellen, welches mich im Triumphe nach Rom zurückführen, und den Zepter mir als mein erstrittenes Gut geben soll, den man mir als das Erb meines Vaters verweigert. Wir können nicht verwehren, daß der Pöbel von Rom, der grosse und der kleine, nicht die Augen an unserm Unglück weidet; aber wir können durch die Stärke unsers Muthes verhüten, daß wir nicht feigherzig erscheinen.

Tullia. Ja, Tarquinius, ich will die Heiterkeit in mein Angesicht rufen, die ich innerlich nicht habe; ich will arbeiten, großmüthig zu scheinen. Dunkle, trübsinnige Minen sollen nimmer der Stimme der Lästerung Zeugniß geben, daß der Geist innwendig durch rächende Furien der Hölle geplaget und genaget werde.

Italus;

ein politisches

Drama.

Postulamus à vobis muros coloniæ, munimenta servitii detrahatis: Etiam fera animalia, si clausa teneas, virtutis obliviscuntur.

Tacit. Histor. Lib. IV.

Personen.

Italus, Flavius Sohn, Westmars und Armins Nefe.

Sigued.

Alboin.

Sigoveses, Westmars Sohn.

Hildegisel.

Cundilo, ein Barde.

Westmar, Armins Bruder.

Rubo.

Anzo.

Cherusken.

Suanhuita, Sigueds Tochter.

Frisava, Westmars Tochter.

Mütter der Cherusken.

Erste Handlung.

(Scene, die Grundlegung einer Stadt an der Lippe.)

Erster Auftritt.

Sigoveses. Hildegisel. Cundilo.

Sigoveses.

Sehet, da erscheint diese Neuigkeit in den Wäldern der Cherusken! Die Grundlegung einer römischen Stadt! Wie plötzlich ist sie aus dem nackten Boden hervorgewachsen! Von gehauenen Steinen und gebrannten Ziegeln erheben sich Gassen nach der Schnur gemessen in die Höhe. Dort sind Saulenfüsse gesetzt; Schafte und Knäufe, halb vollendet, liegen daneben, die zirkelnd einen hochgedacheten Tempel tragen sollen. Zur Linken seh ich eine erhabene Wassermuschel, die springende Flut in den marmornen Schooß zu empfangen. Ich zähle sieben Pforten mit Altanen und Erkern umgeben; und hohe Thürme mit tiefen Graben bevestiget umschliessen den grossen Umfang. Da ist Raum genung die Nation einzunehmen. Was denkest du, Hildegisel, sol-

len wir die strauchigten Lauben, die grünen Hecken verlassen, uns in diesen Haufen Steine einzuschliessen?

Hildegisel. Sind wir an der Lippe, oder sind wir wieder an den dienstbaren Rhein gekommen, wo wir die batavische Bonna in der vollen Pracht des Stolzes sahen, und alle Wollüste der Römer da sahen?

Sigoveses. Dennoch ist dieser Boden der Cherusken; noch haben wir allemal die Adler mit den eisernen Klauen bluttriefend zurückgetrieben. Das Herz schwillt mir hoch, zu denken, daß die Cherusken unüberwunden, und die Hand an dem Schwerdt, den Nacken unter die römischen Sitten biegen.

Cundilo. Nein Sigoveses, wir waren nicht gebohren, in einen Ameisenhügel zusammengedrängt zu werden.

Zweyter Auftritt.

Rubo. Anzo. Sigoveses.
Hildegisel. Cundilo.

Sigoveses. Unter welcher Last bieget ihr den Rücken, gute Männer! Wer ist der Herr, der es euch gebietet?

Rubo. Wir kennen keinen Herrn; die Cherusken sind Söhne des Landes; es sind freywilllge Arbeiten, die wir selbst uns geboten haben.

Sigoveses. Kann ein freyer Mann sich selbst bereden, seine Gliedmassen unter solcher steinernen Last abzustossen?

Hildegisel. Ich dachte sonst, alle Arbeiten wären den Cherusken eine Last, nur nicht die Arbeiten des Krieges.

Anzo. Sollen wir nicht gern eine Arbeit dulden, um einen befestigten Platz zu bauen, in welchen wir die Beute des Krieges verwahren, und die Trinkhörner des Gastmales ohne Furcht vor Ueberfall herumbieten können?

Sigoveses. Die Wälder, die wir bewohnen, die Götter in den Hainen, die noch kein Beil entweihet hat, und die Hand an dem Schwerdte, haben die nacketen Cherusken noch allezeit bewahret. Wenn ihr Cherusken seyd, wenn dieser Boden euch gezeuget hat, warum sind mir die Züge eures Angesichtes fremde?

Rubo. Italus kennet uns, des Flavius Sohn; mit dem Enkel Armins hat Rom uns erzogen, und mit ihm sind wir in das Land unserer Väter zurückgekommen, als die Che-

rusken den edeln Abkömmling ihres alten Heerführers von dem grossen Cäsar zurückgefodert haben.

Sigoveses. Von Cäsar gefodert haben! --- Was ist Italus den Cherusken? Was haben sie gefodert, daß er ihnen seyn sollte?

Rubo. Daß er an den Schild schlüge, wenn ein Feind in ihre Wälder einfiele, oder daß er sie um sich herum sammelte, wenn er einen Feldzug entworfen hätte, den Nachhall des Ruhmes von einem feindlichen Volke zu erstreiten.

Sigoveses. Sind die Cherusken der Führer von Tuistons und des grossen Mannus Geblüte beraubt, daß sie einen Fremdling, einen Zögling Roms, an ihre Stirne stellen müßten? Lebet nicht Sigoveses, und ist seine Hand zu schwach, Westmars Schwerdt zu schwingen, seines Vaters, mit dem und mit Armin Siegmars Gattinn in einer Geburt niedergekommen ist?

Anzo. Italus hat die Feste des Trinkhornes, welche die Zwietracht zerstört hatte, zu den Cherusken zurükgebracht; aus seinem Munde blühen die Worte empor, wie wenn Rosen hervorfielen; der Wein, der in dem Horn sprudelt, raubt ihn der Weisheit nicht, und ruft nicht den Tumult in seine rechte

Hand.

Hand. Seine Gestalt ist die Grösse des Wahlnußbaumes, und er hat die Schönheit seiner Aeste; er weiß die Kriegeskünste der Römer, und er wirft die Lanze mit ihrer Geschicklichkeit.

Sigoveses. Ich hasse den geschicktesten Führer, der unter Claudius Cäsar die Waffen getragen hat, dem Enkel Julius Cäsars, der seine eigene Nation in das Joch gespannt hat.

Hildegisel. Mit welchen zauberischen Worten, in Rom gelehret, hat Italus die Cherusken beredet, daß sie ihn ihre Wälder einnehmen liessen?

Sigoveses. Italus selbst muß uns antworten, was für Rechte er auf dieses Stück Landes habe. --- [zu Anzo und Rubo.] Führet uns zu Italus.

Rubo. Sollen wir euch nach seinem Palaste führen? --- Doch es ist unnöthig, ich seh ihn mit Siqued an dem rechten Gestade der Lippe daher gehn.

Sigoveses. Mit Siqued, dem Vater der Suanhuita? Ist der Vater des weißarmichten Mädchens bey Italus?

Rubo. Ein Herz schlägt in beyder Brust.

Sigoveses. Wohnt das Mädchen mit der weissen Hand noch in der geheimen Halle ihrer Mutter?

Rubo. Alboin, der von dem batavischen Rhein an die Lippe gekommen, verhieß ihr zur Morgengabe fünfzig wöllene Mäntel von hohen Farben mit Purpur gestreift, hundert römische Haarbinden, hundert silberne Gürtel, und zweyhundert Agrafen; das wilde Mädchen schlug den Reichthum und den Freywerber aus.

Sigoveses. Sie ist eine Cheruskin. -- Ist dieser schöne Jüngling, Italus?

Rubo. Er ist es selbst, und mit ihm geht Siqued.

Dritter Auftritt.

Italus. Siqued. Sigoveses.
Hildegisel. Cundilo.

Italus. Ich habe diese Männer niemals zuvor gesehn. -- Wenn ihr fremde seyd, so kommet in meine Halle, meine Trinkhörner stehn da für jeden Gast von deutschem Blute gefüllet; dann sollet ihr mir sagen, welchem Stamme ihr angehöret.

Sigo-

Sigoveses. Wir treten auf dem Boden, der uns erzeugt hat; den Tuisto und Mannus zuerst besessen haben. Westmars Sohn, Siegmars Enkel, ist kein Fremdling in den Wäldern der Cherusken.

Italus. Bist du Sigoveses, Westmars Sohn, so waren unsre Väter Brüder; Flavius, Westmars nnd Armins Bruder, ist mein Vater, ich habe dich lange her erwartet.

Sigoveses. Dir mag wol Siegmars Blut in den Adern rinnen; aber athmet auch der Cheruske in diesem Blut? Ist es Armins und Westmars Geist, die dich beseelen, oder des Flavius, der zu Cäsars Sklaven übergelaufen? Wir müßten selbst in Thumelich, des Armins und der Thusnelda Sohn, ein sklavisches Gemüth befahren, wenn er von der römischen Unterthänigkeit zurückkäme. Denn wie kann der in der Sklaverey gebohren ist, nicht ein Sklave werden? --- Was haben wir nicht von dem Sohne des Flavius zu fürchten, des Mannes, der in den Wildnissen der Cherusken erzogen, von dem Vaterland, den Göttern des Landes, und den heiligen Hainen abfällig geworden ist?

Italus. Kühner Jüngling, wirf mir nicht alte Geschichten vor; ein Cherusk ist zu Cherusken zurückgekommen, von ihnen gefo-

dert, willig zu willigen, in die Wälder meiner Väter, und zu den Rechten der Freyheit. -- Prüfe mich nach meinen, nicht nach anderer Thaten, diese sollen reden, daß ich wie du, von Tuisto und Mannus entsprossen bin.

Sigoveses. Diese tausend Eichen reden es nicht, die mit der Erden entstanden, und die, von dir ihres Schmuckes beraubt, itzt auf dem Boden liegen; noch dieser Hügel der Damhirschen, den du aus seinen Schatten an das Licht der Sonne hervorgezogen hast; und ihn itzt mit hochgedacheten Lasten, mit gemauerten Thürmen und Zinnen wieder bedekest. Dem wahren Cherusken eckelt es nicht vor den Lauben, die von Sträuchern geflochten, an lebendigen Quellen oder an offenen Hügeln verstreut stehn; die wir so leicht verlassen, und an andern Orten, wo wir grasreiche Weiden und fetten Boden finden, neue aufrichten. Deine zarten Gliedmassen haben beschlossene Plätze nöthig; wie könnten sie den sengenden Hundsstern aushalten, wenn Thor im Zorn mit der blitzenden Rechte die Stärke des Fichtbaums zersplittert? Wie den schwarzen Nordost, wenn kalte Regen und Schneegestöber dir entgegen stürmen, indem du mit müden Schritten über die lange Heide dahinwandertest?

Italus. Ich gestehe dir, Sigoveses,
daß

daß ich auf ein gemauertes Haus etwas halte, das besser ist als das Lager des Ebers und des Urochsen; das mich von meinem Viehe absondert, und mich nicht räuchert, und welches das heitere Licht der Sonne durch die Zimmer umhergießt. ---

Sigoveses. --- Das dich zwischen vier Wände einschließt, und den Athem der alles durchwandelnden Luft dir versperrt; ein enges Behältniß, das selbst den Thieren der Erde widrig ist; worinn eingeschlossen das kühnste Wild seine angebohrne Art und Munterkeit ableget. Was ist diese Steinhänge von Häusern anders, als ein grosses Gefänganiß, in welchem der freygebohrne Mensch zur Dienstbarkeit hinabsinkt?

Italus. Ein befestigter Platz ist die Stadt; sie giebt Sicherheit gegen jeden Feind, drr in der Ruhe der Nacht daherschleicht, uns in die Knechtschaft zu schleppen.

Sigoveses. Die Hand der Hertha selbst hat undurchbrechliche Zäune um unser Land gepflanzet, die uns sicherer verwahren als Wälle von Erz; die offenen Gegenden hat sie mit breiten Flüssen und betriegenden Sümpfen befestiget. Wo Hertha uns gefehlt hat, da ersetzen wir den Mangel durch Tapferkeit. Die Mauern sind Fluchtwinkel der Schwachen.

Italus. Hat der Umgang und die gesellige Freundschaft keine Reitze für dich; sie, die so viel süsse Vergnügungen in das menschliche Leben bringen? Ich fürchte sehr, daß du keine Empfindung davon habest.

Sigoveses. Die Götter haben uns bey der Geburt jeden Weg der Vergnügung geöfnet, und wir können keinen verfehlen, der unsrer Natur gemäß ist.

Italus. Bist du entschlossen dein Leben in der Gesellschaft des Wildes zuzubringen? Sind deine Neigungen so sehr zu ihnen gestimmt?

Sigoveses. Was haben die Städte, das ich beneiden sollte? Ihre Panzer verstricken meine Gliedmassen; sie lassen mich die schnelle Wendung nicht machen; ihre Schuhe pressen mir die Füsse, und ihre Kleider reiben mich. Eine Haut von Thieren wärmet mich besser, als ein wöllener Rock, und im Regen ist Wolle ganz nichts nütze. Ich will es haben, wie meine Voraltern; unter ihren Bäumen will ich wohnen, ihre Speise will ich essen, und ihren Bier trinken. Durch was für Blendwerke hast du die Cherusken bezaubert, daß sie ihre Hände und Rücken dir leihen, einen Platz aus der Erde zu erheben, der einmal ihr Kappzaum seyn soll?

(Itzt haben sich viele Cherusken um sie gesammelt)

Vierter Auftritt.

Cherusken. Sigoveses. Italus.
Die Vorigen.

Sigoveses. (Zu den Cherusken.) Welche Worte dieses römischen Cherusken haben die Macht gehabt, euch der Sitten eurer Väter überdrüßig zu machen? Was für Begierden hat er in euern Busen geworfen? Was für Mängel hat er euch entdecket? Ihr habet Spaten, Aexte und Beile, die Erde auszugraben, Holz zu hauen, Hütten aus Sträuchern zu wölben, die ihr mit feinem Tone bekleidet. Die Weiber sitzen daheim auf die Kinder Acht zu haben, indem die Männer ausgehn, den Unterhalt zu suchen. Jeder hat an seiner Hand genung sein Kleid mit Dornen zusammenzuhäften, den Baum zum Kahn zu graben, oder die musicalische Pfeife auszuhölen. Ihr versammelt euch schnell, den Wolf, den Bär, oder den Römer zu jagen. Wer wehrt es euch auf dem sonnigten Hügel, oder in dem Schatten der Eiche zusammenzukommen, zu singen, die Kesseltrommel zu rühren, oder Tänze zu leiten? Könnet ihr nicht da den Zuruf des Ruhmes geniessen, welchen die Stärke, die Munterkeit, die Schönheit verdienen? Ihr habet Sitten, welche euch die Gesetze unnöthig machen, und die Natur hat euch die Gabe des Schlafes gegeben,

geben, das vortrefflichste Mittel gegen die lange Weile.

Cherusken. Helgo. Mir fliessen die Tage unbemerkt dahin, ich habe keine Empfindung von höherm Vergnügen, und ich verlange nicht, was ich nicht kenne. Athanrich. Ich sehe tausend Stücke in dem Geräthe der Gallier, ich gaffe sie an, aber ich sehe nichts Gutes daran. Lantfrid. Ich bin gesund, ich habe meine Bedürfnisse; bin ich nicht glücklich? Kann man glücklicher seyn?

Italus. Gute Cherusken, es ist Armuth, Mangel, Unwissenheit, was euch einen glücklichern Zustand verbirgt, ihr habet den Witz nicht eine grössere Glückseligkeit zu denken. Witz hat das Pferd gezähmt, das Erz gehämmert, das Feld gebauet. Witz hat die Leiter an den Baum gestellt, auf seinen Gipfel zu steigen, das Beil gestählt, den dickften Ast abzuschneiden, den Hasen Garne, und Stricke den Vögeln gelegt. Aber das ist der kleinste Nutzen, den wir von dieser göttlichen Gabe haben. Vortrefflichere, angenehmere Werke sind unser, wenn wir Witz haben. Die Römer haben ihn, wir dürfen ihn nur bey ihnen suchen, und die Werke von ihnen nehmen, die er ihnen gegeben hat. Wollet ihr für seine Geschenke unempfindlich bleiben? Ist euer Ohr taub für eine Melodie, die süsser ist als der

Nach-

Nachtigall; ist die Kehle todt für den Meth des Weinstockes, und die Würze der Speisen? Wollet ihr nicht, mehr Künste wissen, als die ihr von den Thieren, dummen Lehrern, gelernet habet? Oh! es giebt Vorzüge des Geistes, die ihr freylich nicht kennet, welche das Gemüth mit himmlischer Frölichkeit erhöhen, und ihm in die Jahre, die kommen, Aussichten erlauben, womit der Genuß des Lebens zehnfach vervielfältiget wird.

S i q u e d. Ja, meine Freunde, ihr seyd noch nicht über das jugendliche Alter der Welt weg; die Kräfte eures Geistes sind schwach, die Fähigkeiten unentwickelt, und eure ganze Natur ist nur einen Schritt über die Natur der Thiere weg. Wollet ihr niemals aufhören Jünglinge zu seyn, niemals zu dem männlichen Alter des Lebens, und zu Geschäften des Weisen emporsteigen? Es ist noch zu wenig Gemeinschaft unter den Stämmen des Tuisto; sie haben ihren allgemeinen Ursprung vergessen, und eine Nation ist der andern ein Fremdling. Unter den Cheruken selbst ist der Umgang kurz und unstät; Hütte und Hütte sind entfernt. Die Bande der Geselligkeit müssen fester geschlossen, und mehr verbreitet werden. Dann werden Empfindungen und Begriffe zunehmen, Geist und Herz werden immer beschäftiget seyn, und an ihrer Wirk-

samkeit sich selbst ergetzen. In einem beschlossenen Orte, wo ein Heer von Menschen wohnet, arbeitet jeder nicht mit seiner Hand, oder mit seinem Witz allein, jeder geniest nicht nur seine Arbeit und seinen Geist, er hat die Hülfe aller andern. Daher entstehn grosse und geschickte Werke, und in sehr kurzer Zeit; die Künste, die Einsichten, bekommen mehr Vollkommenheit, verbreiten sich schneller, und gehen nicht leicht verlohren. Das sind die Vortheile, Cherusken, die der weise Italus euch durch die Anlegung von Lippeburg zugedacht hat. Es ist wahr, es sind Künste unsrer Feinde, aber ist es nicht Sieg, Eroberung, wenn ihr sie ihnen nehmet?

Andere Cherusken. Valmir. Italus will uns Witz geben, der grosse Teutates hat ihm den Geist erhöhet, und er hat Rom ihren Witz und ihre Künste genommen. Liuto. Wenn ich die Frucht des Weinstockes haben kann, so laß ich das Bier versauern. Kann der Witz nicht auch Wein erfinden? Samelin. Ich denke, daß es sich unter den Federn der Taube sanfter schlafen läßt, als unter der Haut des zottigten Bären.

Sigoveses. Nicht zu schnell, gute Cherusken, hört mich auch. Bedenket euch dreymal, ehe ihr die Wälder eurer Väter niederhauet. Das jugendliche Alter ist die unschul-

digste

digste Zeit der Menschen, und der Nationen; jeder Schritt, den ihr weiter thut, führt die Nation zum Verderben, ungewiß, ob er dem Glück eines Einzelnen forthelfe. Wenn ihr beschliesset in einer Stadt zu leben, so beschliesset ihr Ungleichheit unter den Menschen eines Stammes; ihr beschliesset Eigenthum solcher Sachen, die Aller sind. Ungleichheit und Eigenthum führen das Unrecht an der Hand; das Unrecht wird Gesetze, Gesetze werden Richter nöthig machen. Eigenthum, Ungleichheit, erschreckliche Nahmen, wie schrecklich die Sachen! Die gewissesten Uebel des städtlichen Lebens! Itzt seyd ihr so gesund, so gut, so frey, so glücklich, als es eure Natur erlaubt; ihr seyd nur von den Dingen abhängig; dann werdet ihr es von den Personen seyn. Ihr werdet die Hülfe anderer haben, --- und sie einer gegen den andern anwenden. Man wird sich ein Recht auf das anmassen, was man nicht gemacht, sondern nur daran gearbeitet hat. Der Stärkere wird mehr verfertigen; der Geschicktere mehr Nutzen aus seinem Werke ziehen; der Sinnreiche vieles mit wenigerm ausrichten. Die Werkzeuge werden sich vermehren, und sich verfeinern. Man wird sich um tausend Bequemlichkeiten bekümmern, von welchen man itzt die Nahmen nicht hat. Unbekannte Bedürfnisse, Reichthum und Armuth, werden entstehn; Besitz und Bedürfniß

werden

werden zur Beschwerde werden; der Reiche und der Arme, beyde werden nicht froh, nicht sicher leben. Neid, Hartherzigkeit, Geitz, Ehrsucht, die Laster Italiens und Galliens werden in das Land kommen. Gesetze werden seyn, aber die zu beschützen, die im Besitze sind. Der Arme, der Schwache, muß seine Kräfte anwenden, den Mächtigen, den Reichen noch mächtiger, noch reicher zu machen. Bauet denn eine Stadt, Cherusken, aber seyd gewarnet, daß ihr euch Ketten verfertiget, und eure Nachkommen zur Arbeit, Dienstbarkeit, und Unterdrückung verdammet.

Hildegisel. Behüte der grosse Teutates, Cherusken, daß ihr nicht in eure Ketten laufet! Die beste Verfassung der Stadt wird euch die Dienste nicht thun, die ihr ohne Gesetze von den Sitten eurer Väter habet. Lernet die Tugend schätzen, die ihr itzt der Einfalt danket, und fürchtet sie zu verlieren. Rufet dem Elend nicht zu euch, wenn wenige sich reich machen, daß tausend arm werden, und Mangel an dem haben, was jene zu viel besitzen. Verlasset euch nicht auf die Gerechtigkeit, die Einer verwaltet, der seine Unterdrückten zu seiner Beschützung verpflichtet hat; der, was erstlich sein Amt war, in ein unwiderrufliches Recht, in ein Erbstück verwandelt hat.

Cundilo.

Cundilo. Rede Italus, gieb Antwort, woher hast du die Gerechtsame auf diese Mauern, auf diese Paläste? Sagst du: Meine Hand hat sie aufgeführt, sie sind mein Witz, meine Kunst; meine Arbeit hat mir diesen beschlossenen Platz gewonnen. Wol; aber der Boden ist der Cherusken, und du hast eine Arbeit gethan, die dir niemand aufgetragen hat. Wenn war es, da die Nation zusammengekommen war, sich selbst dieses Grundstückes zu berauben? Du willst dich für deine Arbeit auf die Kosten der Nation bezahlt machen.

Sigoveses. Im Taumel und Schwindel des Hauptes, Cherusken, fandet ihr gut, euch in eine Heerde Schafe zusammenzudrängen; euch mit eigener Hand in diese Lippeburg zu begraben. Die Städte sind das Grab des menschlichen Geschlechtes; der Mensch kann weniger als andere Lebendige wie eine Heerde leben. Leute, die wie Schafe in Hürden zusammengestopft sind, müssen in weniger Zeit zu Grund gehen. Der Athem des Menschen vergiftet seinesgleichen.

Hildegisel. Was denket ihr, gute Cherusken, wenn ihr sehet, daß diese gelobten Künste nicht anders zu ihrer Vollkommenheit gelangen, als wenn man die Werkzeuge jeder Kunst ohne Ende erweitert und vermehret? Sehet ihr nicht, wie thöricht stanreich diese

städtlichen Leute sind? Man dächte, sie fürchteten, ihre Hände und ihre Füsse möchten zu etwas nütze seyn, so viel Werkzeuge erfinden sie, damit sie ihrer entbehren können. Eine einzige Kunst zu treiben müssen sie tausend Künste haben. Bald hat jeder Künstler eine Stadt nöthig. Wollen wir nicht an dem Witze genung haben, der in unserer Behendigkeit liegt? Wollen wir mehr Werkzeuge haben, als die wir an alle Oerter mit uns tragen können?

Cherusken. Adilbolt. Wir wollen nicht mehr Witz haben, als eine Hütte von Zweigen zu flechten; wir wollen nicht die Lehrlinge der Wahlen werden. Winemunt. Keine Bette von Ederdon! Wir wollen uns nicht in die Federn begraben, den Körper darinnen wie Wachs aufzulösen! Das beste Bette ist, das den Schlaf befödert, und das thut eine Bärenhaut. Fredulf. Was für Künste mehr hab ich nöthig? Ich kann neun Werke; ich kann schwimmen; ich kann auf hölzernen Solen über den Schnee laufen; ich halte das Steuer; ich werfe den Wurfspieß; ich kann das Eisen schmieden; ich kann ein Lied dichten, und es auf der Harfe spielen; ich bin schlau auf dem Schachbrette; und zuletzt kann ich Worte auf büchene Stäbe graben. Amilbert. Keine Ungleichheit, als die der

Stolz

Stolz des Schwerdtes, und der Arm des Todes dem Tapfern giebt! Diethard. Keine Gesetze, die unsern Sitten ihre Güte nehmen, und uns zu Sklaven der Furcht machen! Hacko. Keine besondere Person soll die Gewalt der Nation haben. Wir wollen Heerführer und nicht Herrscher haben. Giselher. Unsere Wälder, Flüsse, Berge, und Thäler sollen Aller seyn; jeder soll Freyheit haben seine Laube von einer Brunnquelle, einer Pläne, oder einem Hügel zu andern zu versetzen.

Andere Cherusken. Amloth. Wir wollen nicht mehr in Hölen wohnen, wie die Dächse, wir wollen besser beschirmt seyn als mit Hecken und Sträuchen. Gundebald. Wir wollen bessere Mahlzeiten halten, als von Hagebutten und Eicheln. Thorhal. Wir wollen Mäntel und Stifel haben, ein besser Schwerdt, mehr Eisen an dem Spiesse, und einen breitern Schild. Guntmar. Eine süssere Musick, als die Sackpfeife; mehr Verschiedenheit, mehr Neuigkeit; neue Gedanken und neue Geschäfte. Wir wollen den Römern alle ihre Künste, ihr Geräthe, ihre Früchte, ihre Waffen nehmen. Mit ihren Waffen wollen wir sie besiegen.

Italus. Stellet euch zu mir, vernünftige,

tige, gesellige Cherusken, die mir helfen wollen die Stadt zu bauen.

Sigoveses. Auf meine Seite, ihr freyen Cherusken, die ihre Ahnen nicht verläugnen, die ihre Wälder niemanden abtreten wollen.

Hildegisel. Niemanden von römischem noch von cheruskischem Geblüte!

Cundilo. Lasset uns die Mauern zerbrechen, ehe sie uns über das Haupt gewachsend sind. Itzt heulet der Wind noch durch die unbeschlossenen Säle, und die Thüren sind noch nicht in die Angeln gesenket.

Italus. Ich spiesse den ersten an meine Lanze, der einen Stein von dem andern verrücket.

Sigoveses. Den ersten, der noch einen Stein auf den andern setzt, schick ich zu der zwofarbigten Hela; sie soll ihm in ihrem Hause der Qual das Herz und die Leber zernagen.

Hildegisel. Es sind nicht Cherusken, es sind römische Räuber, die den Boden stehlen, den Teutates euern Vätern gegeben hat. Greifet sie an! hauet, stechet, schlagt todt! ihr vergiesset nur Blut der Sklaven.

(Tumult und Lerm.)

Fünfter Auftritt.

Sigoveses. Italus. Alle Vorigen. Mütter der Cherusken.

Mütter. Thorilda. Die Stimme der Zwietracht hat sich erhoben; wer ist gekommen, Cherusken gegen Cherusken, Brüder gegen Brüder anzuhetzen? Frogertha. Wollet ihr das Mörtel mit Blut anfeuchten, die Mauern der neuen Stadt fester zu setzen, und soll es Blut der Cherusken seyn? Gotwara. Ist das Geschlecht der Weisen zu Grund gegangen, oder hat die Weisheit sich aus ihrem Haupte verlohren, oder habet ihr die fromme Ehrfurcht verlohren, mit Gehorsam den Willen des Teutates von ihren Lippen zu hören? Im Dunkel des Haines bespricht Libo sich mit den Göttern, und mit den Geistern der Einherren, sendet zu ihm, bittet ihn an das Licht der Sonne hervor, daß er euch ihre Verordnung offenbare. Wenn er sagt, daß Lippenburg aus dem Boden aufsteigen solle, wer wird sich dem Spruch der Götter widersetzen, und wer wird nicht glauben, daß Ruhe und Vergnügen in die Mitte der beschlossenen Thore kommen werde? Aber wenn Libo in dem Unternehmen den Untergang der Sitten und der Freyheit

vorhersiehet, wer wird sich selbst und den Cheruskεn das Verderben bauen wollen?

Sigoveses. Der unwürdigste Kämpfer ist, der mit Blut der Brüder besudelt von der Walstatt kömmt; von den Göttern angewehet sind die Mütter gekommen, den Cheruskεn das Eisen aus der Hand zu winden. Die Mütter, die Gattinnen, der Cheruskεn sollen nicht mit Schmerzen die Wunden zählen, sie nicht mit Zärtlichkeit aussaugen, die ihre Väter, ihre Gatten, ihre Söhne einander geschlagen haben.

Italus. Wir wären unwürdig von ihnen gebohren zu seyn, wenn wir ihrer heilsamen Stimme nicht folgeten. Allemal ist ihr Rath uns wol bekommen, in Geschäften des Krieges und des Friedens. Und wir wissen, daß die Götter etwas heiliges und vorhersehendes in ihre Seelen geleget haben. Libo, der hundert Sommer gelebt hat, der in dem heiligen Dunkel des Haines wohnt, soll uns sagen, ob Lippeburg stehen oder fallen soll.

Sigoveses. Ja, er soll uns sagen, ob wir Bedürfnissen rufen sollen, die Knechtschaft und Armuth in das Land bringen.

Hildegisel. Ob die Freyheit in einem gemauerten Schlosse besser verwahrt sey, als unter dem offenen Himmel.

Cun-

Cundilo. Ob wir betrüglichen Gesetzen, oder angebohrnen Sitten gehorsamen sollen.

Italus. Er soll uns antworten, ob wir glücklich zu leben, uns zehn oder tausend Schritte von dem Wald und dem Wilde entfernen sollen.

Zweyte Handlung.

(Scene, ein Marktplatz vor einer Reihe unvollendeter Häuser.)

Erster Auftritt.

Sigoveses. Cundilo.

Cundilo.

Ich bin in Italus Palast gewesen, er hat nicht nach dem Masse seines Körpers gebauet, der einmal in dem engen Hause von sechs Fussen Raums genung haben wird. Da sind Marmorgeländer, lange Gewölbe, Lauben nach Lauben, Säle an Sälen, Kammern an Kammern; ein Irrgang, in welchem die Füsse sich verwickeln; Platzes genung, die Waaren, die Früchte, den Raub, den er der Nation zu nehmen gedenkt, sein neues Eigenthum, darinnen zu verwahren! Wenn er tausend Arme gemachet, sich allein reich zu machen, so hat er so viele Feinde, die gute Lust haben, ihm den Raub wieder abzunehmen; darum hat er

sein

sein Haus in die Luft erhoben, befestiget, und Thüren, Schlösser und Riegel vor jedes Zimmer geleget.

Sigoveses. Das ist noch nichts gegen die zirkelnde Pracht der Säulen, die er, Ring in Ring, um den neuen Tempel angeleget hat. Gewiß hoffet er, unsere Götter, wenn sie diesen Pomp sehen, werden sich schämen in den Bäumen zu wohnen, und werden die Finßerniß der Haine verlassen, und hervorkommen, zwischen diesen aufsteigenden gerundeten Pfeilern zu thronen. Oder will er mit den Sitten auch die fremden Götter zu uns bringen? Will er Geister, die zum Anschauen zu heilig sind, in Marmor gehauen, oder in Erz gegossen, in seinen Tempel stellen? Die Cherusken sind feige, und ihre Götter sind ohnmächtig, wenn beyde zugeben, daß die Stadt vollendet wird. Nein; Götter, von der Hand von Fleisch in die nachahmende Bildung der menschlichen Gestalt gehauen, sollen die unsichtbare Macht unserer Götter nicht aus der ehrfurchtsvollen Dunkelheit ihrer Haine vertreiben! Und der Cherusker, der in den heckigten Lauben wohnet, soll nicht dem Mann, der von dem hohen Dache auf ihn herabsiehet, ein Wurm dünken, auf den er treten darf. --- --- Grosser Teutates, was für ein Lichtstral der Schönheit gehet durch jene Thüre

hervor? Seh ich recht, ist es die weißarmichte Suanhuita, die Tochter Siqueds, der den grossen Gefallen an den Sitten der Fremden hat? Als wir in den Nachen sassen, nach dem seebegürteten Lochlin zu rudern, verließ ich sie an der sanften Lippe in der strauchigten Laube ihres Vaters, sie rief uns von dem Gestade nach, daß ich bald wieder an die sanfte Lippe zurückkommen möchte. --- Aber ihre weisse Brust steigt von schwellenden Seufzern, und die Lieblichkeit ihrer Wangen ist von Gram entstellet.

Zweyter Auftritt.

Suanhuita. Sigoveses. Cundilo.

Sigoveses. Ich bin wiedergekommen; aber wie find ich dich meine Liebe, Tochter des edeln Siqueds? Welcher Harm verdunkelt die Heiterkeit deiner Augen?

Suanhuita. Ist der geheime Wunsch meiner Seele zurückgekommen, der kühne Sohn Westmars? Haben die verschlingenden Wellen der Flut und das bluttrinkende Schwerdt die Blühte deiner Tage geschonet? Meine Seele flog dir nach, sie schwebete mit dir über den Wellen, und sie grüßte mit dir die Mädchen in dem seevollen Lochlin. Aber daheim quälete

lete mich die Liebe Alboins, des Belgen. Er war von dem gallischen Rheine gekommen, er sah mich, da Sigued dem Italus die Freude der Trinkhörner bot; ich war auf den Wink meines Vaters aus der mütterlichen Halle hervorgegangen. Dann verhieß er mir farbenreiche Kleider von zarter Wolle, mit Purpur gestreifet, Gürtel mit silbernen Haften und Haarbinden von Golde zur Morgengabe. Aber mein Herz war bey dem Jünglinge von blonden Locken, den Alvilda dem Westmar gebohren. Ich verschmähete den funkelnden Glanz und seinen Besitzer. Aber mein Vater warf begierige Blicke auf den schimmernden Reichthum, und er versprach, mich dem Fremdling zu geben. Unangenehm wie der Reif den Morgenrosen, ist er der Suanhuita; nimm mich unter den Schatten deines Schildes, du mächtiger am Tage des Sturms; laß mich nicht in der Höhe seines Stolzes trauern.

S i g o v e s e s. Hat der Lichtstral der Schönheit ihre Seele dem Sigoveses ergeben, und begleiteten ihre Gedanken in der mütterlichen Halle seinen schwimmenden Nachen! Gütiges Mädchen, du hast mich dem Stolz eines Reichen vorgezogen; was ich dir geben kann, ist nicht weibischer Putz, womit in Alboins Lande die Neuvermählte sich brüstet; ich gebe dir zehn Urochsen, die mein Arm bezähmet

hat,

hat, ein aufgezäumtes Pferd, und einen ehernen Schild, an welchem noch Blut des Snorro klebet, den ich in dem seedurchschnittenen Lochlin erschlagen habe. Komm unter der Sicherheit meines Speeres zu ruhen, meine Liebe! Laß dein Antlitz an meiner Seite sich erheitern, und fürchte Alboins Stolz der Stirne nicht, wenn er mit der Herrschsucht der Römer einhertritt.

Suanhuita. Alboin ist schwach, wenn er gleich in dem eisernen Hemde dahergehet, aber er hat starke Hülfe von der Finsterniß seines Herzens. Hüte dich vor den Waffen des Todes, der sich im Gebüsche verbirgt, --- und itzt errette mich vor der dunkeln Stirne Siqueds.

Dritter Auftritt.

Siqued. Sigoveses. Suanhuita.
Cundilo.

Siqued. Warum kömmt Sigoveses nicht unter die Schatten der vertäfelten Zimmer, und erhöht nicht sein Herz mit der festlichen Freude des Pocals? --- Und Suanhuita, was bewog dich die Halle deiner geheimen Seufzer zu verlassen? Bist du hervorgegangen den verstohlnen Wunsch deiner Seele zu suchen?

suchen? Zu wem rollet dein blaues Auge, und wohin sendest du die stillen Blicke deiner Gedanken?

Suanhuita. Laß nicht deine Augenbraunen sich in schwarze Dunkelheit verhüllen, Vater der Suanhuita; sie sind mir fürchterlicher, als die Irrwischlichter, die Nachts sich an die Fußtritte des Wanderers anhängen; so mit Schrecknissen bedecket hab ich sie nicht gesehen, ehe Alboin römischen Reichtum in die Wälder der Cherusken gebracht hat. Wie ist die Tochter deiner Liebe, die Freude deiner bessern Jahre, zur Abneigung deines Herzens in den Tagen geworden, die dein Haupt mit Grau bedecket haben? Sigoveses hat von dem seevollen Lochlin, und von den westlichen Küsten des grossen Wassers den Ruhm seines Speers zu den Cherusken gebracht, fremder Schmuck der Frauen deckt seine Schulter nicht, und seine Geschenke sind Lanzen und Schilde. Das Schwerdt flammet in seiner Rechten, und reizend ist der Blick des Helden.

Sigoveses. Verdunkle die Stirne nicht mit Zorn, und siehe nicht böse auf das weißarmichte Kind, Siqued, weil sie den Zögling des Schlachtfeldes liebet. Wolltest du einen Sohn der Waffen verachten, den das Mädchen liebet, und den es dem batavischen Weichling vorziehet? Nicht leicht zu gewinnen war

das

das Mädchen, in derer Seele Würde und Zucht wohnet; und glücklich ist der Sohn Westmars, dem die Weißarmichte entgegen gesehen hat. Yrsa mit dem dunkeln Haar, die Tochter des Königs in dem seedurchschnittenen Lande hat das sanfteste Herz, es klopfete in ihrer Brust, als ich vor sie trat, und es wählte mich mitten unter den Helden Herichs. Aber meine Gedanken waren auf Snanhuita gerichtet. Verachte nicht das Geblüt des Landes, das dich gebohren hat, Sigued, und zieh ihm nicht den Sohn des unterthänigen Landes vor, wiewol sein Herz die Hütte des Stolzes ist, und Gold von den Ohren des Sklaven hängt.

Sigued. Du begehrest die von mir, die in deine Arme geflohen ist; ich sehe dich entschlossen, sie als einen Raub zu behalten. Alboin hat mit sanftfliessenden Worten, mit aufwartendem Gehorsam, gesucht, was du für rühmlicher hältst durch die Stärke des Arms zu gewinnen. Es sey, Sigoveses, gieb mir meine Tochter, oder gewinne sie in dem Kampfe mit dem Jüngling vom belgischen Rheine.

Sigoveses. Bist du der Freund des Fremden, und du willst mich nöthigen, das Schwerdt auf den Schwachen zu zücken? Niemals hat man mein Schwerdt bloß gesehen,

hen, daß es nicht einen Mann getödet habe; jede Wunde, die es schlägt, ist unheilbar.

Vierter Auftritt.

Alboin. Siqued. Suanhuita. Sigoveses. Cundilo.

Alboin. Suanhuita drückt die Hand eines Sohnes der Jugend! Hat Siqued das blauaugichte Mädchen dem wilden Krieger gegeben?

Siqued. Sie verließ heimlich die Halle ihrer Mutter, und ruhte an dem Fusse des Speers dieses Jünglings.

Sigoveses. Beym Teutates, der muß meine Lanze brechen, der mir die Weißarmichte nehmen will. Wag es nicht, Ankömmling aus dem Lande des grossen Flusses. Bonna, die hochgedachete, die dich zwischen den Germanen und den Galliern erzogen hat, ist nicht leer an blonden und an schwarzlockigten Mädchen; ich sah in ihren Ringmauern tausend, die helle sind, wie der Stral der aufgehenden Sonne. Dort wird der Reichthum geheurathet, und du kömmst willkommen die unter ihnen heimzuführen, die zu deinem Herzen lachet. Jüngling mit den schönen

Span-

Spangen, ich wollte nicht gerne mit dir fechten; geh in das Land deiner Väter, da nimm dir eine Frau von glänzendem Gewande und von zarten Gliedmassen wie deine sind.

Alboin. Ja, ich will in das Land meiner Väter zurückkehren, aber mit der schönen Suanhuita an meinem Arme; die Mädchen am Rheine sollen die weißarmichte Tochter Siqueds loben, und sich um den zarten Jüngling versammeln, der sie Sigovesen, dem Schrecken der Wälder, abgenommen hat.

Sigoveses. Ein unerschrockner Muth schlägt in deinem Busen, ich frohlocke, daß Suanhuita keinen unwürdigen Nachwerber gehabt hat. Es verdrießt mich, Söhne von kranken Armen und feigem Herzen zu erwürgen. Wenn wir erst die Antwort des Greisen, der in der heiligen Dunkelheit der Bäume wohnet, vernommen haben, so gehe den Panzer von eisernem Drat um die schönen Gliedmassen zu binden, dann will ich nackend an Haupt und Brust dich erwarten. Bis dahin ruhet Suanhuita unter meiner Lanze in der Hütte des alten Westmars.

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Alboin. Sigued. Cundilo.

Sigued. Mein Herz schwillt vor Gram, den ihm der Stolz dieser hohen Stirne verursacht. Hätte ich noch die Stärke der männlichen Jahre in meinen Armen!

Alboin. Halte mich nicht für das Kind von schwachen Jahren, der nicht mit ihm fechten werde.

Cundilo. Wer kann mit Sigovesen fechten? Der Tod schlägt durch seine Hand. Höret mich etwas von seinen Thaten in der Schlacht erzählen, und seyd gewarnet. Wir flossen in dem holen Schoosse des Nachen den Fluß nieder, unter dem laubichten Dache, das die Bäume über das linke Gestade wölbeten. Als wir in die grosse See gekommen, nahmen wir den Lauf an der rechten Küste nach den seebegürteten Inseln des schneereichen Lochlins. Wir fanden den König in seiner schildbehängeten Halle; der Kummer des Stolzes war in seinem Angesichte. Von seinen Helden, die mit ihm die Hörner des Festes tranken, kam der einzige Ringo zurück; Herich sah seine gesunkene Stirne Snorro und Suio, zween Männer von hohen Schenkeln, Verächter der Götter, die Othin einen

Hund, und Freja eine Hundin schalten, hatten die schwarzaugigte Yrsa auf der Insel der Rehen gestohlen; die Kämpfer, die ihre Fußtritte verfolgten, fielen unter ihren Hieben, dreißig Helden fielen, die an Herichs Seite gesieget hatten. Der Muth stieg hoch in Sigovesens Busen. Er gieng in die klippichte Wohnung der Räuber. Er fand sie wie zween wütende Urochsen um den Besitz des Mädchens kämpfend; sie saß auf einem Steine des schallenden Ufers, sie zerriß ihre lockigten Haare; sie quälete der Gedanke der Umarmung, die ihr jungfräuliches Blut in Schande stürzen wollte. Itzt wendeten beyde Riesen sich gegen Sigovesen; er focht mit ihnen, sein Streit war nicht schwach, beyde sanken unter dem Schwerdt des Mächtigen in der Schlacht.

Alboin. Ein Barde, wolredend und reich an Erfindung, wie Cundilo, kann seinem Helden den Sieg sehr erleichtern.

Cundilo. Herich empfieng den Lichtstral der Ehre und Schönheit von Sigoveses Hand. Du hast die Schwester des Königs mit dem Schwerdt gewonnen, sagte Herich, sie sey die Belohnung deines Muthes. Führe sie in dein Land, oder bleibe bey mir, und genieß die Freuden meiner festlichen Halle. Sigoveses antwortete: Glänzend ist das Angesicht der rabenlockigten, und ihr Herz ist das Haus der

sittsa-

sittsamen Milde. Aber meine Gedanken sind bey der weißarmichten Suanhuita, vor jeder andern ist mein Herz verschlossen. Laß mich dir über die schwarzen Wellen des grossen Wassers folgen, wenn du mit deinen Schiffen das widerschallende Gestade von Morven überschwemmest. Das rabenlockigte Mädchen färbte sich mit dunkler Schamröthe, denn sie liebte den Helden, der ihr Blut von der Schande rettete. Aber Sigoveses flog auf den Schiffen des Königs über den unabsehbaren Sund; er schlug die Mächtigen am Cromla; sein Ruhm, die Furcht vor seinem Arm flog von Insel zu Insel. Die Männer der Insel des Nebels bückten das Haupt unter seine Füsse, und baten ihn, sie zu beherrschen. Ich halte, sagte er, die Ehre für grösser, ein Freyer unter Freyen zu seyn, als Herrscher über zehntausend Sklaven. Er kam zurück in das Land von Seen durchschlängelt; Herich nennte ihn seinen Schild, das Schwerdt seiner Macht, und den Freund seiner Seele. Er setzte ihn an den Festen seiner Halle zu seiner Rechten. Aber Sigoveses wünschete die Bataven zu sehen, die aus den Cattischen Wäldern an die Mündung des Rheines gezogen. Wir sassen in ein Schiff, das Pelze an den gallischen Rhein führete. Wir fanden nicht Freunde der Römer, es waren Sklaven, die abfällig von dem deutschen Geblüte Rom ihre Waffen ge-

lehnet; und dafür das Gold und die Sitten der Fremden genommen hatten.

Alboin. Faß die Zunge im Zaum, die von einer tapfern Nation übel redet.

Cundilo. Zwar steigt Bonna mit hochgedacheten Häusern empor; Pforten und Ringmauern beschliessen die Stadt; Marktplätze, Schaubühnen, Bäder, und Tempel, sind von römischem Witz aufgeführt. In den Zimmern glänzt der Vorrath der Ueppigkeit. Aber wir sahen den Feldhauptmann der herrschenden Rom in dem Stolz der Herren der Welt nach Bonna kommen; er übergab die Bataven in die Hand seiner Krieger und Diener; sie nährten sich von ihrem Gut, und theilten unter sich ihre Schätze. Man erfand neue Wege sie zu berauben, und gab der Beraubung unerhörte Nahmen. Sigoveses mischete sich unter die Aeltesten der Stadt, die unter den Säulen des Marktplatzes zusammengekommen waren. Wollet ihr ewig, sprach er, das Geblüt und die Rechte der Germanen verläugnen? Wollet ihr niemals wieder mit Freyheit unter den Freyen leben? Könnet ihr dulden, daß Rom euch das Land und die Flüsse, und beynahe die Luft verschließt? Daß sie euch die Rede und den Umgang mit uns verbietet, und, was einem Manne unerträglich ist, daß sie euch mit herrschender Stimme und mit

aufgehabenem Stocke ins Feld führt? Rufet den Muth eurer Voraltern zurück, der Männer, die itzt jenseits des Todes mit Hesus in der Walhalle der Helden Turnierspiele halten, und mit Gram und Verachtung auf euch herabsehen. Mit teutonischem Muthe brechet, brechet diese Mauern, das Bollwerk der Knechtschaft, den Mord der Tapfern; hauet alle Römer, die unter euch wandeln, danieder: Freyheit und Herren vertragen sich nicht an einem Orte. Wir und ihr wollen wie unsere Ahnen beyde Gestade des Rheines als unser Erbland innen haben. Suchet die Sitten und die Rechte eurer Väter wieder hervor, reisset euch los von den Wollüsten, die mehr als die Waffen der Römer euch unterwürfig gemacht haben. Als ein deutsches Volk fluchet der Dienstbarkeit, und lebet als Freye in gleichen Rechten, oder machet die Schwachen zu Sklaven. Dadurch werdet ihr euch die Herzen und die Waffen der Germanen auf ewig verbinden. --- Er sagte so; seine Reden waren die Stimme der Freyheit; aber die Feigen wurden davon nicht gerühret.

Alboin. Glaublicher hast du diese künstliche Rede in den Träumen der Mitternacht erdichtet; was kostets einem Barden Stolz in die Worte seines Helden zu werfen?

Cundilo. Laß mich Thaten erzählen. Sie winketen Schergen ihm Fesseln anzuwerfen. Sigoveses stand ohne Furcht unter ihnen, wenn gleich die Hand der Tapfern von ihm fern war; sein Schwerdt sehnte sich aus der Scheide zu kommen; der Zorn seines Stolzes schwoll hoch. Sie fochten, zehne fielen von seinem Schwerdte. Ihre Zahl häufete sich; er stürzte sich in den Strohm des Rheines, und schwamm nach unserm Schiffe. Wir erhoben die weissen Segel, und ruderten von der Stadt, die ihrer Knechtschaft sich erfreuete.

Alboin. Genung geprahlet, Barde des trotzigen Sigoveses; dein Geschäfte ist, daß du sein Lob redest und singest. Aber du hast verschwiegen, daß die Bataven, als sie noch bey den Catten wohneten, den Beystand der Römer braucheten, weil ihre Zwiste sie schwächeten, und die Germanen die, denen sie helfen sollten, zu Knechten macheten. Römische Waffen und römisches Blut hat sie gegen die Cimbren und die Teutonen beschützet. Die Römer haben den Rhein nicht besetzet, Italien zu bedecken, das sich selbst bedecket, sondern, daß nicht ein zweyter Ariovist die Stämme der Deutschen beredete, ihre Wildnisse und Sümpfe zu verlassen, und in Gallien hinüberzusetzen, den fruchtbaren Boden dort, und die Bewohner unter seine Gewalt zu zwingen.

Sechs-

Sechster Auftritt.

Italus. Siqued. Alboin. Cundilo.

Italus. Die Boten sind von dem graubhaarigten Greise, der in dem heiligen Haine bey den Göttern wohnet, zurückgekommen.

Siqued. Wie schalleten die Worte des Greisen, der mit den Göttern Unterredungen hält?

Italus. Er gab sie dem Boten auf büchene Stäbe eingegraben; die Stäbe sagen: „Gott hat seinen Willen zu der Vernunft „des Menschen geredet; diese soll er fragen. „Wenn er sie, die inwendig laut spricht, „nicht höret, so hat er die beste Gabe der „Götter verschmähet. Es ist keine Frage „von Freyheit oder Knechtschaft, von Recht „oder Unrecht, auf welche der Mensch nicht „die Antwort des Teutates in seinem Haupt „finde. Teutates hat nicht Stöcke in mensch„licher Bildung gemacht, als er die Cherus„ken gemacht hat; er hat die Vernunft und „die Freyheit der Vernunft zu gehorchen, ih„nen zu ihrem ersten Rechte gegeben. ——— Dieses stehet auf den Stäben gegraben.

Siebenter Auftritt.

Sigoveses. Italus. Sigued. Alboin. Cundilo.

Sigoveses. Der Willen des Gottes ist offenbar, und wir haben ihn zuvor in unserm Haupte lesen können. Er hat den Menschen zur Freyheit erschaffen, und in den Staaten lebet man dieser Gabe der Götter beraubet. Man setzet da dem Eigenthume keine Schranken. Die Ungleichheit schreitet über jedes Maaß hinweg; der Abstand von dem Reichsten zum Aermsten wird unermeßlich. Die Gesetze halten diesen in dem strengsten Zaum, und jenem legen sie neue Kräfte zu. Da gehet Natur und Freyheit zu Grund ohne Rettung. Hindert nicht länger, Italus und Sigued, hindert nicht, daß die Cherusken sich von der eisernen Ruthe frey erhalten. Wir wollen uns nicht unter das Schwerdt niederlegen, welches in den beherrscheten Staaten jeder Mensch über seinem Haupte aufgehänget siehet.

Italus. Du schreckest sie mit Gespenstern, mit gehasseten Nahmen, Knechtschaft, Herrschaft. Du jagst ihnen Furcht vor Gesetzen ein, die nichts als Ordnung sind, oder zur Ordnung führen; Du sonderst die Frey-

heit,

heit, dein grosses Wort, von der Vernunft. Was für ein elendes Geschenk ist sie ohne sie, die unsern Handlungen die Richtung giebt, und uns mit uns selbst vereiniget.

Siqued. Sigoveses ist stolz auf die Kraft in seinen Gebeinen, sein Gesetz ist die Stärke; er haßt die Ordnung, die der Gewaltthätigkeit die Hand bindet, und Gerechtigkeit ist. Er fürchtet, er verliere bey einer Verfassung, wo die Nation ihr Eigenthum im Ganzen fest setzet, und den Nutzen aller in einem Mittelpunkt vereiniget; wo die Stärkern ihrer Stärke entsagen, oder sie zur Sicherheit der Schwächern anwenden.

Sigoveses. Zeigt mir den Staat, wo der Regent nicht der Herr ist, wo die Menschlichkeit ihre Rechte behalten hat, wo die Gesetze nicht Herrschaft sind; zeigt ihn mir, und ich will meine Hand in die eure einschlagen, die neue Stadt der Cherusken zu bauen. Hat nicht dieser römische Staat, der Ruhm der Staaten, Krieg und Verderben in alle Theile der Welt gebracht, und nachdem er alle niedergetreten, hat nicht alle seine Siege, alle seine Rechte ein Mann an sich gerissen, der sie in kurzer Zeit dem Schwächsten von seinen Nachkommen nachgelassen hat? Und welche Uebelthaten, deren die Cherusken keine Nahmen haben, sind die Sitten Roms geworden?

Sigued. Laster und Krieg werden seyn, wo Menschen sind; und die Waffen haben ihren Jammer; wie man den Hagel, die dürren Jahre, die Wassergüsse mit Geduld leidet, also muß man die Herrschaft, den Stolz und den Geitz des Regenten vertragen. Auf einen bösen folget ein guter, der vielfältig verbessert, was jener verschuldet hat. Die Tugenden der Cherusken sind Trägheit und Unwissenheit; denn zur Tugend gehört Wissenschaft und Vorsatz.

Sigoveses. Wir wollen nicht Einen, der schlimm sey, haben. Lasset uns lieber unwissend gut seyn, als die Laster kennen und nicht vermeiden. Der Cheruske will sein eigener Herr seyn, und was von Cheruskischem Blut ist, soll es auch bleiben. Er mag die Frage entscheiden, die der Gott nicht entschieden hat.

Italus. Er soll sie entscheiden, und seinen Entscheid mit dem Schwerdt geben.

Sigoveses. Durch das Schwerdt? Der Gott antwortete uns nicht durch das Schwerdt.

Sigued. Ist nicht das Schwerdt dein Gott? Du hast mir Suanhuita genommen, und weigerst dich, sie ihrem Vater wieder zu geben, wenn dich die Gewalt des Schwerdtes nicht zwingt.

Sigo-

Sigoveses. Suanhuita ist in der geheimen Halle der Frisava, und da ist ihr Willen so frey von jeder Gewalt, als meiner eigensten Schwester. Gewalt und Liebe gehören nicht zusammen. Laß ihr Herz seiner Neigung folgen.

Dritte Handlung.

(Scene, Platz vor Westmars Hütte.)

Erster Auftritt.

Frisava. Suanhuita.

Frisava.

Warum sitzest du auf dem einsamen Steine, Tochter des Siqueds? Kummervoll blickt dein Auge nach dem Hügel, an welchem die streitgebährende Stadt, das Wunder in den Wäldern der Cherusken, angelegt ist; und ganz Ohr horchet deine Seele dorthin, wo das Rufen der Kämpfer, und das Klirren des Eisens hertönet. Steh auf von dem bemosten Stein, und geh in die Laube Westmars, streue Heiterkeit in sein Angesicht durch die Sanftmuth deiner Worte, und erfreue das Ohr des Greisen mit Gesängen, die des hohen Alters Schwermuth erleichtern. Die Tage meines Vaters sind verlassen und dunkel, sie waren nicht so finster und verlassen,

als

als er mit seinem grossen Bruder Cåsars Heerschaaren in die Sůmpfe, wie in ein Netze, verstrickete, und als die Sieger die Kőpfe der rőmischen Heerfůhrer mit Någeln an die Ståmme der Båume håfteten, und des Varus Hirnschaale von Wein sprudelnd in der Freude des Festes herumboten.

Suanhuita. Schwester des Jůnglings, dessen Arm stark ist wie ein Sturm, und noch stårker seine Liebe zu Siqueds Kind; wie kann ich den Kummer von meiner Wange truknen, und die Stimme der Freude auf meine Lippen rufen, izt da das Gedrånge der Lanzen um Sigovesen schwebt, und das Eisen des Schwerdtes um Siqueden klirret; der Mann, der mit meiner Seele vereiniget ist, und der Urheber meiner Tage, kåmpfen auf den Gassen der Stadt von gehauenen Steinen; welcher von ihnen dem andern Wunden schlågt, der schlågt sie in mein innerstes Herz. Kannst du, Frisava, die Stille der Ruh empfinden, da Cheruske mit Cheruske streitet, und die Nation dem Tod die Hand gegen sich selbst leihet?

Frisava. Die Begierde zu tőden hat die Gemůther ergriffen, der Ausgang der Schlacht soll uns sagen, ob wir zwischen behauenen Steinen, oder in strauchigten Hůtten leben sollen.

Suanhuita. Fällt Sigoveses in dem Streite, so bringt der Schmerz mich in das schmale Haus, aber mein Geist wird sich erheben, ihm in der Walhalle den Becher Othins zu bieten. --- Der Schall der Schlacht schlägt heftig in mein Ohr; das Geschrey der Streiter steigt über die Wälder, und die Stimmen der Fallenden rauschen in die Wipfel der Bäume, in welchen der Südwind bläst. --- Ich sehe einen Krieger durch den Anger dahergehn; er ist ein Herold schwerer Geschichten. Unglückliches Gesicht! Ich entdecke die Züge des verdrießlichen Bataven, der mich mit seiner Liebe verfolget. Zwar ist seine Stirne heiter, und die Blühte der Jugend lachet in seinen Augen; aber meiner Seele gefällt sein Lachen nicht, und seine Stirne streut Schrecken in mein Herz. Alboin mag sich ein geputztes Mädchen in den Blumengärten von Bonna suchen; meine Seele ist bey Sigovesen in den Wäldern der Cheruken.

Zweyter Auftritt.

Alboin. Suanhuita. Frisava.

Suanhuita. Bist du aus dem Streit entflohen, geschmückter Jüngling? Hast du die Streiche der Starken im Streit erblicket, und sahst du den Sohn Westmars den

Tod auf der Kampfstatt verbreiten, und fürchtetest sein zerstörendes Schwerdt?

Alboin. Alboin flieht nicht vor dem aufgehabenen Schwerdt, beschimpfendes Mädchen; seine Freude ist in dem brüllenden Schlachtfeld, und seine Kühnheit wächst in der Gefahr. Ich gieng nicht aus der Schlacht, eh sie sich wendete.

Suanhuita. Und auf welche Seite wendete sie sich, Bote böser Geschichten? Ist der Sieg des Mannes, den das Land der Fremden erzogen hat, des Sohns des Abtrünnigen, so athmet Sigoveses nicht mehr das Licht der Sonne.

Alboin. Reisse den Gedanken von Westmars Sohne, dem stillen Seufzer deiner Seele. Das Blut an meiner Lanze ist Sigovesens Blut; für deine Liebe ist nichts mehr übrig, als daß du ihn in das schmale Haus legest, und Steine darüber deckest.

(Suanhuita erblaßt, und sitzt in tödtlichen Gedanken.)

--- Vergiß, Tochter Siqueds, den Sohn Westmars, gieb deine Liebe dem Jüngling, den dein Vater liebt, und den Italus liebt. Folge mir in die heiteren Gefilde am Rhein, wo der Frühling den Sommer, und der Sommer

den

den Herbst, einen unbekannten Gast in diesen Wildnissen, am Arme führen. Verbirg den Lichtstral der Schönheit nicht in der strauchigten Finsterniß der sumpfichten Lippe.

Suanhuita. Ist Sigoveses gefallen, der Kämpfer von eisernem Muthe? Der Heerschild der Cherusken! Ist der Starke in der Schlacht vor dem Schwachen gefallen, der Feind der Männer, welche die Freyheit in Fesseln legen! --- Das Licht der Sonne wird schwarz vor meinen Augen.

Frisava. Hat Sigoveses sein Leben vor der Lanze des Italus beschützet, und dieser Knabe hat es aus seinem Leibe gejagt!

Suanhuita. Ich fragte den Weisen von hundert Jahren, der in der Dunkelheit der Bäume wohnet, um meine Liebe; warum sagte mir Libo nicht, daß Sigoveses fallen würde? Der Gott, mit dem er Gespräche hält, sagte ihm, daß Sigoveses fallen sollte, aber Libo sagte es der Suanhuita nicht. Alboin, du hast die Schönheit des Weibes; aber du bist voller Schrecknisse, grausam ist dein Arm gegen Sigoveses und Suanhuita gewesen. --- Gieb mir die Lanze, an der Sigoveses Leben herabfloß, daß ich sein Blut küsse; ich hassete dich, und kann ich aufhören dich zu hassen? Aber gieb mir dieses

Labsal, laß mich Sigovesens Blut küssen, und ich will dich weniger hassen.

Alboin. Nimm die Lanze, aber hasse mich nicht mehr. Laß die Todten bey den Todten, die Lebenden bey den Lebenden seyn. Ein Todter liebt nicht wieder.

(Er giebt ihr die Lanze, sie durchboret seine Brust.)

Suanhuita. Redner der traurigen Botschaft, du hast deinen Tod gebracht, als du sie brachtest. Warum sagtest du, daß Sigoveses gefallen ist, und daß dein Spieß ihn gefällt hat? Dein Tod kam aus deinem Munde. Ich hätte dem gefłucht, der ihn nicht umgebracht, der seinen Tod mir nur verkündiget hätte. Itzt mag Italus kommen, er mag in dem Stolz seiner Siege kommen, dich zu rächen, er kann Suanhuita nicht erschrecken, denn Sigoveses ist gefallen. Der Blitz mag auf den Flügeln der Donner von dem Hügel herabsteigen, ich erbleiche nicht, denn Sigoveses ist gefallen, der Freund meiner Seele.

Alboin. Mörderisches Mädchen, du hast Alboin erlegt, die weibliche Hand hat ihn mit Hinterlist gefällt, das Eisen stach heiß in meine Hüfte, itzt ist es kalt, ich fühle den Frost des Todes; gieb meinen Leichnam der

Hilda, Fredulfs Tochter; Alboin war der Gedanke ihrer jungfräulichen Halle, sie wird mir das enge Haus graben, und um mich weinen. Aber ziehe die Lanze aus meiner Hüfte, Suanhuita, und gieb sie in meine Hand, daß ich mit der Lanze in der Faust sterbe.

Frisava. Zieh die Lanze nicht aus seiner Hüfte, Suanhuita, noch ist seine Stimme stark, denke an die Tochter Adilbots, die den Hackwin erlegete, und ihm das Schwerdt gab; er durchborete damit ihre weisse Brust, und breitete ihre schönen Locken über dem Gras aus.

Suanhuita. Was ist es, ob Alboin oder der Schmerz mich tödet? Mich verlangt die Erde zu verlassen; das Leben hat für mich nichts angenehmes mehr. Sollt ich nicht mit lachendem Mund in die Gegenden gehen, wo Freja die Mädchen, die ihr jungfräuliches Blut rein behalten haben, in die weiten Hallen ihres Palastes aufnimmt; und diese gränzen mit Othins Walhalle, wo Sigoveses mit dem Gott das Fest der Turniere begeht, und die Schaale trinkt, die ihm die Walkürinnen Radgrida und Reginlefa bieten.

(Sie zieht die Lanze aus dem Leibe des Jünglings, und giebt sie ihm.)

--- Wenn

--- Wenn die Kraft in den Armen dich nicht verlassen hat, so faß die Lanze, und stoß sie durch meine Brust.

Alboin. Dunkelheit, Nacht, Tod!

Suanhuita. Blut und Leben des Jünglings fliessen die Lanze nieder, aber Sigoveses liegt auch, und ich lebe noch!

Dritter Auftritt.

Cundilo. Suanhuita. Frisava.

Cundilo. In welchem Jünglinge wohnete das Leben, das mit diesem Blut zerflossen ist?

Frisava. Dieses weißarmichte Mädchen empfand die Stärke in dem weiblichen Arm, und schlug den Jüngling, der den Sohn Westmars, die Brustwehr der Cherusken, unter die Mauern Lippeburgs niedergelegt hat.

Suanhuita. Und Cundilo der Mann von starken Worten und schwachem Schwerdt hat Sigovesen fallen gesehen, und floh zu den Mädchen in Westmars Hütte der Klage. Hoffest du, daß die kummervolle Halle dich verbergen werde, die von dem Ruhm ihrer Stärke verlassen ist?

Cundilo. Cundilo sah den Helden nicht fallen, und floh nicht in die Hütte des Kummers. Westmars Hütte ist das Haus der festlichen Freude und des Gesanges; Sigoveses lebet und sieget; der kühne Kämpfer hat den Heerführer, den Rom gesandt hat, gebunden, und die Cherusken haben itzt die letzte Arbeit, die aufsteigenden Mauern der neuen Stadt zu zerbrechen. Ihre Hände werden nicht schwach, bis sie den Boden der Mutter Hertha unter den Mauern hervor an das Licht des Tages gebracht haben; schon haben sie die windenden Säulen in die Lippe geworfen; von den Trümmern gehemmt, strömt sie zurück. Die Cherusken wollen in den Wäldern unter den Bäumen wohnen, in welche auch ihre Götter herabsteigen.

Suanhuita. Wie glücklich war ich unwissend, als ich glaubte, ich hätte den Sonnenstral meiner Tage verlohren! Dieser Jüngling, der Sohn der batavischen Bonna, den ich erschlagen habe, bracht die Botschaft, daß er selbst diese Lanze zuerst mit Sigoveses Blut gefärbet hätte.

Cundilo. Er war ein Herold falscher Botschaft, mit seiner Zunge hat er selbst sich sein Leben abgeschnitten. Beyde Führer der Zwietracht riefen die Cherusken zu dem einheimischen Streite auf; Sigoveses schrie, daß

sie

sie die wachsenden Mauern bey den Wurzeln ausreissen sollten; er selbst warf Feuer mitten in die Säle des Italus. Italus setzte seinen leuchtenden Helm auf das Haupt, und kleidete seine Streiter in Eisen, um ihn sammelten sich die Männer von schwachem Arm und weichlichem Herzen. Das Gefecht erhob sich zwischen den aufsteigenden Mauern, Blut der Cherusken floß auf die Feste der Grundsteine, auf welche die Tempel sitzen sollten, und an die Fußgestelle der noch nicht aufgerichteten Säulen. In dem Gedränge begegneten die Heerführer einander, sie führten erschreckliche Streiche. Italus stand in seinem eisernen Kleide unverletzlich. Sigovesens Schwerdt schlug Funken aus seinem Helm, aber keine Splitter folgeten. Ungestüm schlung er den nervichten Arm um den bewaffneten. Italus sträubete sich in der Stärke seiner Sehnen, aber sein Arm ward schwach, und er fiel unter der Last seines Kürasses. Indem er fiel, flog von verborgner Hand ein Pfeil, und traf Sigovesen in die linke Schulter. Das Purppurblut strömte an den weissen Nacken hinauf.

Suanhuita. Wenn Alboins Hand den Pfeil geschossen, so hat er den Lohn der hinterlistigen That empfangen.

Cundilo. Der Streit war stille gestanden,

den, er erhob sich von neuem. Aber Sigoveses war nur ins Fleisch verwundet, er stand dem gefallenen auf die Brust, und fesselte den König, den Rom geschickt hat. Die Streiter an beyden Theilen riefen, die Götter hätten die Frage entschieden, die neuen Mauern wären ihnen nicht gefällig. Sie gaben einander die Hand, und vereinigten itzt die Arbeit die Mauern zu zerbrechen. Moos soll wieder den Grund bedecken, auf welchen die niedergelegte Stadt aufgeführt war; und Bäume sollen wieder den Hügel, und den Fuß des Hügels, in Schatten verhüllen, das Lager der Damhirsche und der Rehe.

Suanhuita. Ja, die Distel soll da ihr stachlichtes Haupt schütteln, wo der eitele Führer träumte den Herd zu bauen, aus welchem er Feuer in unsere Hütten werfen, und die Bande von Eisen schmieden wollte, die Cherusken zu zähmen. Die Fichten sollen da im Winde rauschen, und der Fuchs aus seiner Grube hervorgucken. Wem bautest du die Stadt, Sohn der flügelschnellen Tage? Heute hättest du von deinen thürmenden Palästen herabgeschauet, und nach wenig Stunden wärest du in das enge Haus der Todten niedergesunken?

Frisava. (Zu einem Sklaven.) Trage, Utto, den Todten in die Hütte Fredulfs, gieb

ihn

ihn der Hilda, seiner süßlachenden Tochter; Alboin war der Gedanke ihres Schlafes, sie mag ihm das Grab hölen, und einen Stein auf die Leiche des Jünglings legen, der ihre Liebe verschmähet hat.

Vierter Auftritt.

Westmar. Suanhuita. Frisava. Cundilo.

Westmar. Die Botschaft des Sieges ist zu meinem Ohre gekommen. Sigoveses hat die Mauern zerbrochen, die zu Fesseln emporwachsen, und die Freyheit der Söhne Tuistons darnieder werfen sollten. Aber ich war nicht bey dem Ruhme des Mächtigen, als er den Geharnischten band; meine Hand erhob sich nicht neben seiner Faust, und ich sah ihn nicht über seine Feinde wandeln. Meine Augen sind dunkel geworden, schwach sind die Sehnen in meinem Arm, gekrümmet mein Rücken; ich krieche einsam, verlassen in meiner Hütte, meine Gesellschaft sind die Sklaven, die meine Speise kochen. So war ich nicht, als mein treuloser Bruder, dieses Italus Vater, zu mir an die Weser kam, ein kleiner Feldwachtmeister in Cäsars Lager. Er dienete ihm um einen Kranz, um eine Kette, den schlechtesten Lohn

der Dienstbarkeit. Die Cherusken waren um meine Speerstange versammelt. Flavius sah mich streiten, wir schlugen die Flüchtlinge, des Varus Schicksal entflohenen. Damals hätten wir Cäsarn die letzte Wunde geschlagen, wenn nicht die gedungene Stämme der Deutschen seine Waffen unterstützet hätten. Mit verkehrter Faust der Zwietracht überwanden die Söhne Tuistons sich selber. --- Ist nicht Cundilo bey uns, der Herold der Siege voriger Tage? Komm vor meine Stirne, Sohn der Gesänge; wenn du das Lied von dem Zerbrecher der Mauern singest, so vergiß die Jahre des Schwachen, gedenke des Tapfern, der in dem Angesicht der Kämpfer voriger Zeiten gefochten, und nicht hat erröthen dürfen.

Cundilo. Welcher Gesang kann der Helden voriger Jahre gedenken, wer kann Ingiomars gedenken, des Armes der Feldschlacht, Melos des Sohns der blanken Klinge, des Arpus von finsterer Stirne, Katumers, des Erhalters der Völker im engen Wege, und Westmars vergessen, ihres Schildes im Wetter der Schlacht. Sie setzten dich in den obersten Sitz an der Freude ihrer Mahlzeiten, und ohne dich mißtraueten sie dem Siege. Westmar war der nächste an Armin nach der Geburt und nach der Stärke. Wer war Armin gleich? Groß war er an Schenkeln,

keln, grösser die Seele in dem hohen Körper; sein Zorn in der Schlacht war wilder als des Ebers, und sein Geist verachtete Schmerz und Tod. Als der Gift, den der verrätherische Adgandester von Rom bracht, ihm das Eingeweid zerriß, sah ich ihn dem Tod entgegenlachen, er machete eine Mine der Freude, wie der Jüngling, der ein glänzendes Mädchen in die Brautlaube führt.

Westmar. Sie alle sind in dem schmalen Hause, ich lebe noch, aber meine Stärke ist danieder. --- Wenn kömmt der Zerbrecher der Fesseln von Steinen, daß ich ihn in meine Arme drücke, dann lachend zu den Helden der Walhalle gehe, und ihnen erzähle, daß die Cherusken noch frey sind, und die gemauerten Thürme ihre Wälder nicht bedecket haben?

Cundilo. Du sollst nicht lang auf ihn warten; ich seh ihn mit seinem Gebundenen unter den Bäumen hervortreten. Finster und gesunken ist der Sohn des Flavius; seine flache Hand decket sein beschämtes Gesicht, denn sein Ruhm ist danieder, sein Lob liegt in dem Schutt seiner zerbrochenen Stadt.

Fünfter Auftritt.

Sigoveses. Italus. Westmar. Cundilo. Suanhuita. Frisava.

Sigoveses. (Er umarmet seinen Vater.) Erhebe zu deinem Sohne das freye, das ehrenvolle Haupt, Vater, du hast nicht in dieses Alter der Schwäche gelebt, daß du deine Nation in siebenfachen Mauern gefangen sähest. Lippeburg liegt auf den Boden gestreckt; und Mädchen mit den weissen Armen, kein gefirnießtes, gespiegeltes Putzzimmer erwartet dich mehr. Du must zufrieden seyn unter der Blühte der Rosenhecken zu athmen, und die Blühte deines Angesichtes in dem Bache, den kein Westwind kräuselt, zu erblicken. Doch dein Vater, Siqued selbst, will sich bequemen, die Freude seiner Feste in der Halle einer strauchigten Laube zu begehen. Siqued und Italus haben das Herz zurück zu den Göttern gewandt, die ohne Bildsäulen in den heiligen Wäldern wohnen; die Sitten der Ahnen, die Rechte der Nation, sollen nicht mehr klein und verächtlich in ihren Augen seyn. Siegmars Blut, das in des Italus Adern, wie in meine herabgeflossen ist, thut starke Schläge darinnen; er will aus

dem Soldaten Cäsars wieder der Cheruske, unser Blutsverwandter und Freund, werden.

Westmar. Oh, wir arbeiteten an seinem Vater umsonst, daß er die Wollüste der Römer, die Gnade der Cäsarn, um die wenigen Bedürfnisse der Natur vertauschen, und lieber arm und ein Cheruske, als reich und ein Knecht seyn sollte. Er verstand nicht, daß dem Mäßigen nichts fehlt. Tritt näher zu mir, Italus, in der Entfernung scheinest du vor meinem dunkeln Gesichte wie eine Säule von blassem Lichte, das aus den Sümpfen aufsteiget.

Italus. Und könnet ihr den Blutsverwandten an dem Jüngling erkennen, den Flavius zu Cäsars Soldaten gemacht hat? Ich verschuldete die Rechte meiner Ahnen, als ich in dem römischen Feldlager dienete, den Kranz des Sieges zu gewinnen. Itzt ist mein Ruhm auch bey den Römern dahin. Niemals werd ich mehr mein Lob hören, weder bey den nacketen Helden an der Lippe, noch bey den eisernen Kriegern, die von der Cäsarn Winke leben. Mein Ruhm ist gefallen, als ich unter dem Arm Sigovesens fiel, und als die Mauern fielen, die ich aus dem Erdreich erhoben hatte. Ich sah sie sinken, und sah sie liegen, und sah die Lippe von den Trümmern gehemmet zurückschwellen. Mein

Nahmen

Nahmen wird nicht in dem Gesang der Barden ertönen, oder meine Schande von ihren Liedern herabschallen.

Sigoveses. Mißtraue nicht der Stärke deines Armes, er ist nicht schwach Thaten zu verrichten, die seinen Ruhm von neuem erheben. Viele wurden überwunden, und glänzeten hernach in dem Lichte der Gesänge. Sey ein Cheruske und tapfer, so wird dein letzter Ruhm grösser seyn, als der erste.

Italus. Die Cherusken haben mich liegen gesehn, und das Schwerdt, das Cäsar mir um die Lenden gegürtet hat, ist in der Hand, die mich fällete; das Loos des Krieges hat mich zu deinem Gefangenen gemacht, mein Leben hängt an dem Athem deines Mundes.

Sigoveses. Rede nicht feige Worte, Italus, erliege nicht in dem Kummer deines Stolzes; dein Blut fließt in den Adern dessen, der dich bekämpfete, ich kann nicht der Feind meines Blutes seyn. Du kämpfetest für eine schlimme Sache tapfer; doch es war billig, daß die Götter dich fallen liessen; sie fälleten den Feind ihrer Wälder. Nimm dein Schwerdt, und streite für die Rechte der Cherusken, und für die Freyheit deiner Brüder; und dein Schwerdt wird die Stärke der Eichen haben.

Westmar. Lasset uns in die Halle der Gastfreundschaft hineingehn, daß die Freude auf Italus Angesicht zurückkomme, wenn das Trinkhorn seine Kraft beweiset, und der Gesang der Barden von den Zweigen der Fichten herabhallet.

Italus. Kann die Kraft des Trinkhornes meinen Muth erhöhen, oder die Stimme des Gesanges Stille in meine Seele bringen, da Suanhuita mich gefallen siehet, die mich in dem Glanze meines Stolzes gesehen hat; da auch dieses langlockichte Mädchen mich siehet, das ihr zur Seite in dem holden Lichte des Morgens leuchtet. Ich habe Ursache, zweymal über den Fall meines Ruhmes zu trauern, seitdem ich diesen Morgenstral der Schönheit gesehen habe. Ueberwunden darf ich mich nimmer zu dem langlockigten Mädchen nähern.

Sigoveses. Der Frisava Herz ist nicht die Wohnung des Stolzes, den Jüngling zu verachten, der lieber ein Cherusker als ein Befehlhaber der Adler seyn will.

Timoleon

von Korinth;

ein politisches

Trauerspiel.

\- . - - - - The fair Corinthian boast
TIMOLEON, temperd happy, mild, and firm,
Who wept the Brother, while the tyrant bled.

Thomson,

Personen.

Timoleon.

Satyrus, der Weissager.

Timophanes.

Aeschylus.

Demarista.

Akradina.

Erste Handlung.

(Die Scene ist in Satyrus Palaste.)

Erster Auftritt.

Aeschylus. Satyrus.

Aeschylus.

Mein armes Vaterland! wie bist du gefallen! Wie hab ich dich verlassen, und wie find ich dich wieder! Du warest dein eigner Herr, und lebtest nach Gesetzen, von welchen du von deiner natürlichen Freyheit dir nichts als das Nöthige hattest nehmen lassen; itzt must du dem Eigensinn eines einzigen Mannes folgen. Ich hätte mit leichterm Herzen die Sklaverey unter meinem ägyptischen Herrn vertragen, als daß ich ihr entflohen bin, der Sklave eines Prinzen zu seyn, den meine Geburt, mein Stand, und mein Muth zu seinesgleichen gemacht haben. Hier hab ich zum Mitsklaven Korinth, vormals die Sorge der Göt-

ter, und die Brustwehr der Freyheit. Satyrus, mein theuerster Freund, würdiger Priester der göttlichen Ceres, wie hat die Göttinn ihre geliebte Stadt so dahingeben können?

Satyrus. Deine Klagen sind die gerechtesten, Aeschylus, und wenn klagen Korinth hülfe, so wäre der Tyrann längst verjagt; täglich kömmt Timoleon, der Bruder des Tyrannen zu mir hinunter, daß wir blutige Thränen um Korinth vermischen.

Aeschylus. Ich habe Timophanes schon in seinen jugendlichen Jahren als einen tollkühnen Mann erkennt, ich sah einen Dionysius von Syracusa in seinem Herzen lauern; aber er war sonst ein leerer Kopf, ohne Genie, ohne Talente, selbst der Verdienste beraubet, die nur bey dem Pöbel Verdienste sind. Wenn Korinth einen Herrn haben sollte, warum war sie verdammt einem Windwirbel unterwürfig zu werden?

Satyrus. Korinth hatte der Unterdrückung durch ihre Laster gerufen. Das Laster hatte alle Dämme durchgebrochen. Nicht ein Stand allein, alle Stände waren verderbt; die ganze Masse des Staates war angesteckt.

Aeschylus. Noch waren dem Verderben so starke Dämme vorgekehrt; ist es möglich, daß sie konnten eingerissen werden?

Satyrus. Das Laster hatte eine betriegliche Maske aufgesetzt; es log sich zu Tugenden. Es entlehnte den Ton der Philosophie, eine falsche Philosophie arbeitete, dachte, die Leute in jedes Laster hineln. Man bewies methodisch, daß der Ueberfluß, der Pracht, den Staat glänzender machten; daß die Liebe des Vaterlandes Schwärmerey, und die Religion kleine Denkungsart wäre. Die Sophismen schärfete man mit den Stacheln der Satyre. Man brandmarkete die Sparsamkeit mit dem Nahmen des Geitzes, die Sittsamkeit verkleinerte man für Blödsinn, der Geschmack an stillen Freuden hieß Trübsinn.

Aeschylus. Und diese Verlästerungen machten Eindruck?

Satyrus. Götter! Der Sophist der Laster bekam Folger. Alsobald redete er noch unverschämter. Er gab den Sitten den letzten Stoß durch das Lächerliche. Der Spott verwandelte die Natur jeder Sache, kehrte alle Begriffe um, ließ keinem Dinge mehr seine wahre Gestalt. Die eheliche Treue ward ein Spottnahmen, und der Eidschwur eine Ceremonie. Die schalkhaften Köpfe verjagten die Männer von Verstand. Mit einem witzigen Einfall lachete man den gesetztesten Mann aus seinem Ernste heraus.

Aeschylus. Wo waren die Hüter des Staates, die Rächer der Gesetze, schliefen sie? Welche Syrene hatte sie in Schlummer gesungen?

Satyrus. Im Anfang machten sie sich Ehre draus, die Gesetze und Sitten zu beschützen, als sie es noch mit einigem Beyfall thun konnten, und vielmehr ihr Ansehn geschwächt hätten, wenn sie anderst gehandelt. Aber sie gaben nach, als die Tugend nur noch furchtsame, zerstreute, erschrockene Anhänger hatte, sie wurden kaltsinniger, und als die Seuche itzt in das Geblüte getreten war, gaben sie es verlohren. Sie hatten die Stärke des Gemüthes nicht, sich mit Erfüllung seiner Pflichten zum Gelächter zu machen, das Gespötte der Grossen und der Kleinen zu ertragen. Also ward die sittliche Springfeder abgenutzt, und sie selbst trieben mit dem gemeinen Wesen Wucher.

Aeschylus. Korinth, Korinth! Ich sehe, daß du kein Staat mehr warest, ehe Timophanes dir Fesseln angelegt hatte; der Staat war schon dahin, als die sittliche Springfeder abgenutzt war. Der Untergang ist da, so bald die Gesetze danieder liegen.

Satyrus. Timophanes hatte keine weitere Arbeit, als an das Haupt eines verlohr-

nen

nen Haufens von Nichtswürdigen, von Wollüstigen, von Söhnen des Frefels, zu stehen; sein Kopf war sinnreich genung, der niederträchtigen, der ausgelassenen Neigung jedes derselben zu liebkosen, dem Hunde zur Jagd, diesem ein schönes Pferd, einem andern eine schöne Sklavinn zu geben. Er sparte keinen Aufwand, keine Niederträchtigkeit, sich auf diese Art ein Ansehn zu machen. Die vierhundert Gedungene, die wir gemietet hatten, unsere Thore zu bewachen, traten zu ihm über, so bald er ihnen mehr Lohn und mehr Muthwillen versprach. Itzt nennte er sich öffentlich den Prinzen von Korinth. Die Aeltesten, die Besten, wurden vor ihren Hausgöttern hingerichtet, ihre Güter wurden seinen Trabanten Preis gegeben. Die Stadt ward mit Plünderung, Mord, Nothzüchtigungen angefüllt.

Aeschylus. Das Herz blutet mir. Aber mein Theurer, soll es uns genung seyn, daß wir dem Untergang des Staates in seinen Ursachen nachspüren, daß wir in seinen Abgrund hinuntersehn, was kann aus diesen traurigen Entdeckungen für eine Frucht kommen?

Satyrus. Grosse Götter! die Frucht wird Schmerzen und Schrecken seyn.

Aeschylus. Warum nicht Muth, Erkühnen, Eifer dem Uebel zu steuern?

Satyrus. Die Wunden, die der Staat empfangen hat, sind zu tödlich, es ist keine Möglichkeit mehr zu helfen. Was können wir thun, als durch sittliche Beyspiele gegen das Verderben arbeiten, uns in unsere Tugend einhüllen, und in unserer Einsamkeit den Spöttern entfliehen. Laß uns immer in der Stille über den Jammer Korinths weinen.

Aeschylus. Nein doch; wir wollen nicht alle Hoffnung mit feigem Gemüth aufgeben, wir wollen spähen, ob nicht in verachteten, verborgenen Bürgern Heldenseelen athmen, derer heimlich loderndes Feuer von Hindernissen selbst in Brand geräth; Männer, denen Leben und Tod gleichgültige Sachen sind, wenn die Sache der Freyheit und des Vaterlandes eine gefährliche That von ihnen fodert. Timoleon sollte dem Begriffe eine Genüge thun, den ich mir von seiner Seele gemachet habe. Ich hielte ihn in seiner zarten Jugend für eine Gabe der Götter, die ihn Korinth geschenkt hätten, daß er sie vor jedem Anfall der Tyrannie der Weichlichkeit, und des herrschsüchtigen Stolzes beschützete. Aber Timophanes mag seinetwegen ohne Furcht schlafen, der Bruder mag leiden, daß der Tyrann herrsche, wenn er ihn die Früchte der Tyrannie mitgeniessen

niessen läßt. Er empfindet keine Gewissensbisse.

Satyrus. Denke grösser von Timoleon. Er fluchet dem Bruder, der den Staat niedergestürzet hat, und auf seine Ruine getreten ist. Wie gern würd er seine gutthätige Hand bieten, ihn wieder aufzurichten; aber durch einen Brudermord -- davor schauert seinem milden, brüderlichen Herzen. Seitdem Korinth eine Sklavinn ist, so ist sein feuriger Geist zu Asche zerfallen, er ist nur noch der Schatten des vormals aufgewecktesten Kopfes; wenn er bald zu mir kommen wird, so scheue dich nicht ihm die geheimsten Winkel deiner Seele zu entdecken. Und siehe, er kömmt; siehest du, welche tiefe Melancholie auf seiner Stirne sitzt?

Aeschylus. Nenne mich ihm nicht, wir wollen sehen, ob er mich in dem sklavischen Kleide erkennet, welches mir so wol geziemt, seitdem ich der korinthische Sklave geworden bin, als ich aufhörete ein ägyptischer zu seyn.

Zweyter Auftritt.

Timoleon. Die Vorigen.

Timoleon. Komm Satyrus, lasset uns dem traurigen Vergnügen nachhängen, dem einzi-

einzigen, das uns übrig gelassen ist, Blut um diese gute Stadt zu weinen, die ihr Haupt so hoch über die Staaten Griechenlands erhob, und die itzt so tief zum Abgrund gesunken ist. Wie kam es, daß die Götter es zugaben, die sonst mit Selbstzufriedenheit an ihrer Herrlichkeit arbeiteten? Aber wie unbillig beschuldige ich die Götter! Du selbst Korinth, deine eigenen Söhne, diese Leute, die von der Ueppigkeit geschändet und entmannet sind, die sich in ihrem Gehirne tausend falsche Bedürfnisse erfanden, und sich denselben unterwürfig machten, die sich, jeder von ihnen, einen Hof von Kuplern und Comödianten macheten; diese haben dich danieder gelegt, dich zur Magd, zur Sklavinn gemachet. Der Tritt, den sie von dem sklavischen Gemüthe unter die Herrschaft gethan, war ein leichter Tritt für diese niederträchtigen Geister. Wenn man einmal den seligen Geschmack an den Rechten des Staates, den Sitten, und der wahren Ehre verlohren hat, wenn man an ihrer statt die Neigung zur Pracht, zu Banketen, zur Weichlichkeit hat Wurzeln schlagen lassen, so erwarte man nichts mehr von diesen geschwürvollen Seelen, da ist keine Kraft mehr, oder was für Kraft noch da ist, die wird gebraucht, daß sie sich in dem Besitz ihrer schändlichsten Ergözlichkeiten beschützen. — Du schweigest, Sa.yrus, und weinest, dieser gute Mann,

wiewol

wiewol nur ein Sklave, weint mit dir; das Schicksal, das ihn zur Knechtschaft verurtheilte, hat an ihm gefehlt; der sollte nicht dienen, der für den Untergang der freyen Korinth Mitleiden übrig hat, nachdem seine eigene Freyheit dahin ist.

Aeschylus. (Fällt ihm um den Hals.) Wie sollte ich mein Haupt nicht zur Erde neigen, und nicht meine Brust mit Thränen benetzen! Sollte ich nicht Korinthens verwelkte Herrlichkeit in Todesschmerzen beweinen, ihren durchlauchtigen Nahmen, der itzt ein Schatten ist, die Majestät, die von dem Tod, oder der Flucht, oder der Knechtschaft verfinstert ist! Timoleon siehe mich an! Hat mein sklavisches Gefängniß in Aegypten meine Gesichtszüge so niedergesenket, daß du deinen Aeschylus nicht mehr kennest!

Timoleon. Aeschylus, --- mein liebster Aeschylus; wenn du es bist, wenn du der Sklaverey entflohen bist, deine Korinth wieder zu sehen, wie verändert, wie beraubt, wie niedergelegt siehest du sie wieder! Ein gewaltthätiger Mann hat ihr den Fuß auf den Nacken gesetzet, Rechte, Gesetze, Rath, Versammlung der Bürger sind dahin; es sind schallende Nahmen, er ist das alles. Von seiner schwindlichten Herrschsucht hingerissen verrichtet er das Werk des Todes an allen, die

ihm durch Adel der Seele, durch Liebe für Rechte und Vaterland verdächtig sind. Und, o ihr Götter, wozu habet ihr mich verurtheilt! der Bruder dessen zu seyn, der itzt Korinth, vormals eure Korinth, in Banden behält! Timophanes hat es gethan, ja Timophanes. Der Mann, den meine Mutter dem Timodemus, dem rechtschaffensten Korinther gebohren hat! Und soll ich mich selbst anklagen, daß ich oft seine kleinen Tugenden in einem schönen Lichte gezeiget habe?

Aeschylus. Hast du es aufgegeben? Soll Korinth, diese alte Feindinn der Tyrannen, sich unter einem Herrn bücken? Ist da keine Hand, die uns in Freyheit setzen darf?

Timoleon. Wenn auch eine Hand da wäre, die den Tyrannen fortschaffete, glaubest du, daß diese Sklaven der Wollust freye Männer würden? Würden die Verzärtelten groß genung seyn die Freyheit zu ertragen? Seitdem die Stadt den treulosen Reichthum in ihren Schooß aufgenommen hat, seitdem dem Reichthum die Wollüste, die Eitelkeit, die Armuth gefolget sind, was für ein Held muß der seyn, der Tugend und Ehre bey ihnen wieder aufwecken soll? Was wird er da anders antreffen als eiskalte Leichen, oder vielmehr wilde Thiere? Diese so artigen Wollüstlinge, artig, so lang man sie in ihren Lüsten nicht

störet, werden wütend, wenn man ihnen von Mäßigung predigt.

Aeschylus. Wenn es um die Rechte und die Ehre des Vaterlands zu thun ist, so muß der Held einen grossen Versuch thun.

Timoleon. Ich halte beynahe für unmöglich, daß Freyheit und Gesetze da seyn können, wo solche ungeheure Ungleichheit von Reichthum und Armuth eingeführt ist. Wir müssen uns hüten, daß wir, indem wir es bessern wollen, nicht das Uebel ärger machen.

Aeschylus. Wenn nicht das ärgste schon über uns schwebet! Elend, Widerwärtigkeit, ist die Mutter der Tugenden; lasset uns hoffen, die Proben, die Korinth von dem Jammer hat, welchen Unordnung, Wollust, Eigensinn, Grimm, mit sich führen, werden dem Dümmsten Verstand, und dem Feigherzigsten Muth geben; lasset uns hoffen, die eingeschlummerte Liebe zum Vaterland, die Achtung für Sitten und Gesetze, werden wieder erwachen, neuen Tugenden rufen, neuen Entschlüssen, neuen Verbindungen zwischen den Obern und den Untern; und diese werden dem Staat die verlohrne Gesundheit wieder geben.

Timoleon. Hege diese Hoffnung immer, wenn du nicht fürchtest, daß das Verderben

derben auf den höchsten Gipfel gestiegen sey. Verhehle dir selbst nicht, Aeschylus, daß wir Tyrannen hatten, ehe dieser Unselige der Tyrannie einen Nahmen gegeben hatte; als noch ein Senat und Versammlungen der Gemeinde waren, verfehlten die Bestgesinnten ihren Zweck, weil bey ihren Miträthen keine Handhabe übrig war, wo man sie angreifen konnte. Was that es den Grossen, daß das Volk ungesittet war? Sie konnten es desto leichter nach ihrem Willen führen, und sie hatten desto mehr Recht es zu verachten. Die Schwäche des Staates machte sie stark, warum sollten sie ihr gesteuert haben? Es war ihnen weniger daran gelegen, daß der Staat, als daß ihre Macht befestiget bliebe. Timophanes hätte sich nicht beyfallen lassen, Korinth Fesseln anzulegen, wenn er das Volk nicht in einer Schlafsucht gesehen hätte, in welcher es die Ketten weder vorhersah noch empfand. Man schalt die Erinnerer für Unglücksweissager, die in ihrem trübsinnigen Kopf allerorten Gefahren sehen, und das Uebel durch seine Entdeckung verursachen. Man hätte gesagt, diese Muthlosen wollten das Ungewitter durch den Zwang, den sie sich anthaten nicht daran zu gedenken, beschwören. Sie überliessen sich ihren tändelnden Freuden von neuem, sie standen gegen denjenigen auf ihrer Hut, der sie in ihrer blinden Sicherheit stören durfte.

Aeschy-

Aeschylus. Waren sie so verderbt, als du sagst, Timoleon, oder war das ein verschwärztes Gemählde, einen Bruder zu beschönigen? Ist nicht in deinem Herzen eine geheime Saite, die zu seiner Herrschaft gestimmt ist?

Timoleon. Bey allen Göttern, wenn dieses Herz in meinem Leibe jemals einen Wunsch gehegt hätte, daß Timophanes den Staat bezwingen möchte, so wollte ich es ausreissen, diesen Flecken zu tilgen! Möchte es der Willen der Götter seyn, daß ich sterben, und die Freyheit aus meiner Asche hervorblühen sollte, wie freudig wollte ich den Nacken darbieten!

Aeschylus. Warum sollte ihn der Unschuldige für den Schuldigen darbieten?

Timoleon. Timophanes ist mein Bruder, und der deine, Aeschylus.

Aeschylus. Wie kann er mein Bruder seyn, der Sohn des Timodemus? Orthagoras war mein Vater.

Timoleon. Der Gemahl deiner Schwester Akradina.

Aeschylus. Welche Nachricht von neuem Unglück giebst du mir? Indem ich solchen Bruder bekomme, verliere ich meine Schwester;

wie

wie kann die meine Schwester bleiben, die sich dem Tyranne gegeben hat?

Satyrus. Thu ihr nicht Unrecht, er hat sie in sein Ehebette geraubet. ---

Ein Sklave. Ein Hauptmann vom Hofe ist draussen, der Prinz befiehlt, daß Satyrus den Augenblick in seinen Palast kommen solle; er darf nicht ohne ihn zurückkommen.

Satyrus. Wer vor den Tyrann kömmt, dessen Kopf wackelt. Läßt er mich hinrichten, so giebt er mich der Freyheit, ich habe sterben gelernt.

Timoleon. Ich gehe mit dir, wenn dieser Gang dein Tod ist, so soll er auch meiner seyn.

Zweyte Handlung.

(Die Scene in Timophanes Palaste.)

Erster Auftritt.

Timophanes. Satyrus.
Timoleon.

Timophanes.

Wußtest du nicht, Wahrsager, daß ich allgegenwärtig bin. Ich habe Ohren, die in alle Winkel hinhorchen, Augen, die in alle Winkel hinsehen. Konntest du hoffen, mir würde verborgen bleiben, daß du in der Maske eines Sklaven einen Abgesandten bey dir hast, der verrätherische Anschläge mit dir behandelt; ich weiß es, ihr wollet feindliche Völker in meinen Staat einführen.

Satyrus. Eine falsche Anschuldigung, die mich bey dir in Ungnade bringen soll! Ich habe stets die Gewalt des Zepters mit Unterwerfung erkannt. In die Geschäfte des

Prinzen

Prinzen hab ich mich niemals gemischet; hab ich mich versündiget, so war es mit Unthätigkeit. Da der Staat gefallen ist, hab ich in diesem Unstern die Gerechtigkeit der Götter entdecket; und noch mehr die traurigen Wirkungen der Laster, die den Fall nothwendig gemacht haben. Ich habe meine Hand auf den Mund gelegt, und in meinem blutenden Herzen die Hoffnung genähret, die Umbildung der Regierung möchte wol ein Mittel seyn, den politischen Körper der Feuchtigkeiten zu entladen, die ihn krank macheten, eine Arzney, die ihn verjüngen, und zu seiner gesunden Natur zurückbringen möchte. Murren und Staatsanschläge sind keine Pflichten eines Priesters.

Timophanes. Vortrefflich! Du wirst die Hand der Götter gesegnet haben, die das Volk mit einem eisernen Zepter geschlagen hat?

Satyrus. Ich läugne es nicht, ich habe ihnen für die Gutthat gedanket, daß sie den Staat, der ein Leib voller Geschwüre war, haben sterben lassen, weil er sonst unsere Kinder in dieselben Laster gestürzt, und auch unsere Nachbarn angestecket hätte. Ich habe in der Sache, die Korinth ihr Unglück nennt, schöne Aussichten erblicket, und das hat meinen Schmerz versüsset.

Timo-

Timophanes. Lege die Hand auf die Brust, und sage, ob du nicht meinen Untergang von den Göttern geflehet hast?

Satyrus. Ich habe sie gebeten, Korinth die verlohrnen Sitten wieder zu geben; das war nicht deinen Untergang geflehet.

Timophanes. Ey doch ja; wenn Korinth wieder Sitten, und mit den Sitten Tugenden bekäme, so wäre meine Hoheit am Boden.

Satyrus. Der Untergang der Herrschaft ist nicht dein Untergang.

Timophanes. Denkest du so? Ich nicht; ich empfinde, daß ich in Kotinth ohne die Herrschaft ein Sklave der Gesetze, der Gemeinde, und des Pöbels wäre. Itzt sind sie alle mir unterworfen. --- Aber du schweigest von dem Abgeordneten, den du in dein Haus aufgenommen hast? Er ist mir keine gleichgültige Person.

Satyrus. O nein! Und wenn du ihn kennest, must du ihn der Liebe würdig finden, mit welcher du Timoleon liebest. Er hat Anspruch auf deine Bruderliebe.

Timophanes. Rede keine Räthsel; sage seinen Nahmen.

Satyrus. Akradina, deine Gemahlinn, hat einen Bruder, der von Piraten gefangen, und nach Memphis verkauft worden, wo er seinem Herrn entflohen, und mit dem Athener Iphikrates nach Griechenland zurückgeschiffet, als dieser den undankbaren Pharnabazus verlassen hatte.

Timophanes. Aeschylus! Redest du von Aeschylus? Warum brachtest du ihn nicht die ersten Augenblicke nach seiner Ankunft zu mir? Doch er wird bald hier seyn, meine Befehle sind schon ergangen, daß man deinen Gast vor mich führen sollte. Aeschylus ist ein Mann, den ich beobachten muß, er sey Freund, oder Feind.

Satyrus. Wie groß muß die Unruh in deinem Herzen seyn, wenn du einige Gefahr von deinem verschwägerten Freunde besorgest?

Timoleon. Aeschylus ist der ächte Sohn des Orthagoras, und Orthagoras war zu seinen Zeiten der Hüter der Sitten, der getreue Freund der Tugend, der sich von dem unreinen Haufen der Verdorbenen ausnahm. Er blieb allein in der allgemeinen Ueberschwemmung der Laster auf dem Trockenen. O großmüthiger Orthagoras, in deinem Herzen und auf deiner Zunge wohnete die Weisheit, man sah dich mit Strenge und Mäßigung geschmückt;

aber deine Gerechtigkeit war die Tugend, die dir einen Thron in den Herzen aller Rechtschaffenen erbauete!

Timophanes. Du könntest deine Anreden an die Helden der vergangenen Tage sparen; sie sind dahin, und kommen nicht wieder; wir sind die Helden der itzigen Zeiten, und wir sind noch da. Ich habe keinen Gefallen an dem Lobe der Alten. —

Zweyter Auftritt.

Aeschylus. Die Vorigen.

Timophanes. Ihr habet mich nicht betrogen, er ist es selbst, das sklavische Kleid hat die edle Mine des Griechen nicht verdorben. Fall in meine Arme, Aeschylus; der Bruder der Frau, die ich zu meiner Bettgenoßinn gemachet habe, hat ein Recht auf meine Umarmung. Hat man dir nicht gesagt, daß ich Akradina zur Fürstinn von Korinth erhoben habe? Diese Zeitung muß dir das Herz erquicken.

Aeschylus. Ich kann mich von der Betäubung in Korinth einen Herrn zu sehen so leicht nicht erholen.

Timophanes. Man werfe ihm einen von meinen königlichen Mänteln um; er soll in meinem Palast an meiner Seite leben, der Vertraute meiner Entwürfe; meine Ehre soll seine Ehre, meine Ergetzungen sollen seine Ergetzungen seyn. Ich bedinge mir nichts aus als den Zepter, die Früchte des Zepters soll er mit mir gemein haben. Ich will meinem Schatzmeister Befehl geben, daß er dir alles Silber und Gold liefern solle, was du foderst, nur soll er mir denselben Tag sagen, wie viel er dir gegeben habe.

Aeschylus. Mein Vater hat mich zu der Mäßigung eines Privatmanns auferzogen; königlichen Begierden kann mein Herz sich nicht eröffnen.

Timophanes. Erhöhe deine Seele, Aeschylus; dein Loos ist über die Hoffnungen eines gemeinen Korinthers hinweggeflogen. Hilf ihm, Timoloon, zu Gedanken aufsteigen, die meiner würdig sind. Der Freund des Herrn von Korinth tritt über alle Korinther hoch daher. Ihr beyde sollet die Säulen seyn, auf welchen meine Macht ruhet. Es erwecket doch deinen Neid nicht, Timoleon, daß ich Aeschylus zum Mitgenossen unserer Hoheit mache? Ich habe heut einen Bruder mehr bekommen.

Timo-

Timoleon. Ich habe den Bruder in dem Herrn von Korinth verlohren.

Timoohanes. Es ist wahr, der Bruder verliert sich in dem Prinzen. Die Herrschaft zu haben ist der Gipfel, auf welchen die Götter den Menschen erheben können; der Zepter nähert mich zu den Vorrechten der Olympier. Der Herrscher bindet wie sie mit Gesetzen, und ist selbst an keine gebunden; ihm ist gegeben mit der Freyheit des Willens zu wollen, die durch keine Vorstellung von gut oder besser gebunden ist. Der Staat ist eine Einschränkung Aller zum Besten eines Einzigen. Je mehr Mitglieder darinnen sind, desto mehr muß jedes von seinen Rechten fahren lassen, damit der Prinz allein sie geniesse. Aber, Timoleon, du sollst den Bruder nicht verlohren haben; er will sich von seiner Höhe mit Gütigkeit zu dir und zu Aeschylus herablassen.

Timoleon. O ihr Götter! wie unzuverläßig ist diese gütige Herablassung? Wer sich die Macht zugeleget hat, alles zu können, was er will, hat mir sehr die Mine, daß er wolle, was er nicht wollen sollte.

Timophanes. Man muß dem König die Macht geben, seinen Begierden Genüge zu thun, ohne daß er durch Gesetze gebunden sey, damit er vor Versuchungen bewahret

 bleibe.

bleibe. Es wird ihn nimmer gelüsten, einem Volke hart zu begegnen, das sich ihm ohne Ausnahme übergiebt. Wenn seiner Herrschbegierde nicht widerstanden wird, so giebt er ihm sein Vertrauen hinwieder. Die königliche Gewalt wälzet sich einem Waldstrohm gleich über die Felder, wenn sie dann alle Dämme, die sich ihrem Laufe widersetzen, eingeworfen hat, so giebt sie sich mit ihrem Amt ab; sie macht sich eine Ehre, mit dem Eifer im Gutes thun jedermann zurückzulassen.

Timoleon. Ich bekenne, einen Herrn gut zu behalten, ist es ein vortreffliches Mittel, daß man sich selbst seinen Fuß auf den Nacken setzet, und ihn nicht zu reizen seinen Willen für alle Gesetze verehret.

Timophanes. Wenn ihr den Prinz unumschränkt machet so hindert ihr zugleich, daß er die Gewalt nicht mißbraucht; denn so bekömmt das Volk eigne Sitten, zwar nicht Zückungen für Vaterland und Freyheit, eure hirngebohrnen Chimären, sondern Liebe für den Prinzen, und für die Ehre des Prinzen, die alle seine Befehle leicht und angenehm machet. Das Volk wird dann in seiner Zufriedenheit zufrieden, in seiner Grösse groß; es wird getreu und gehorsam mit dem freyen Willen, womit man seinen eignen Gedanken folget. Man setzet das königliche Haus in die Stelle

des

des Vaterlandes, für die Wolfahrt der Nation nimmt man die Wolfahrt des Prinzen. Neigungen der absonderlichen Personen werden dann in Tugenden umgebildet, indem sie auf gemeinnützige Gegenstände gerichtet werden. Durch eine neue Politick wird Lastern selbst ihr Gift genommen; der Aufwand führt zu der Gleichheit der Fortunen zurück, er giebt dem gemeinen Mann den Ueberfluß der Reichen, und bringt die Leute von sehr verschiedenen Lebensarten zusammen.

Timoleon. Das mag mir eine gelenkige Nation seyn, die sich selbst in die Person eines einzigen Mannes verwandeln kann! Ich kann nicht begreifen, daß diese Gemüthsfassung in der Natur des Menschen gegründet sey.

Timophanes. Frage Syracusa und Salamine, Gelon und Evagoras haben ihnen für die monarchische Macht Geschmack gegeben; diese Völker haben Vergnügen an der unumschränkten Ergebung und an dem unbedungenen Gehorsam.

Timoleon. Ja, diese beyden Prinzen haben durch eine kluge und gerechte Regierung viele Staaten so sehr verführt, daß man sich Räubern der Herrschaft vertraut hat.

Aeschylus. Ich habe Nicocles, den Sohn des Evagoras, gesehen, der sich rühmte, in seinem

nem Staat wäre keine Person, die sich klagte, er hätte ihr unrecht gethan. Er zählete mit innigem Vergnügen die Glücklichen, die er mit Gutthaten überhäuft hatte. Er wußte, daß das angenehmste Opfer, das er den Göttern bringen könnte, ein reines Herz wäre, wenn er gut und gerecht wäre. Er bezeigte für die Wahrheit allemal eine solche Ehrfurcht, daß man seinem Wort mehr trauete als anderer Eidschwur.

Timoleon. Nicocles behält nur den Glanz des Prinzen, die Gewalt und die Hoheit hat er mit freyem Gemüthe der Gerechtigkeit und dem gemeinen Besten nachgesetzet. Ihn selbst beherrschet ein seliger Geist, der ihn nichts ungerechtes gedenken noch unternehmen läßt. Er verlangt nichts als das Zeugniß, daß er sein Volk glücklicher und weiser gemachet habe.

Timophanes. Wenn zween solche Hofmeister um mich herumstehen, und mir ihre Seele und ihren Kopf geben, so werde ich die Wollust und der Triumph der guten Korinther werden.

Timoleon. Das kannst du werden, Timophanes, wenn du die gedungene Leibwacht fortschaffest, und beym Schall der Trompeten ausrufen lässest, alle Leute von Korinth mögen mit Werkzeugen kommen, deine Cittadelle

und deine Paläste niederzureissen; wenn du an ihren Platz die Gerichtsstätte wieder aufrichten wirst, wo unsere Väter die Justiz im Nahmen des Volkes verwaltet haben. Wir wollen glauben, daß du Regentenliebe und Vaterliebe für Korinth hast, wenn diese Plätze, wo alle Tage herrschaftliche Edicte gedrohet haben, die Zuflucht und die Brustwehr der Freyheit und der Unschuld werden. Sey wieder ein Korinther, und wir wollen dich als unser Orackel ehren, und um Rath fragen.

Timophanes. Glaubet ihr, wenn man einmal die Süßigkeit der Herrschaft geschmeckt hat, daß man sich so leicht wieder davon entwöhnen könne? Demarista, deine Mutter, Timoleon, denkt edler, sie würde mich tadeln, wenn ich in den Privatstand zurückkehren würde.

Timoleon. Mein Vater Timodemus hat mich gelehrt, daß das Schöne und Grosse einer edeln That, die ein gemeiner Mensch verrichtet, über alle Hoheit des Prinzen erhaben ist; kein Sieg, kein Triumph würde dem Ruhm beykommen, den eine solche Bezwingung der Begierden einem Herrn verdiente, der den Zepter freywillig niederlegete, alle Griechen würden ihm Loblieder singen.

Aeschylus. Und, o wer kann die süsse Zufriedenheit aussprechen, die ein Herr schmecken müßte, der von einem Staat wie Korinth ist, von Korinths Söhnen, Griechenlands Edelsten, sich Vater nennen; und sich die Rechte, die Freyheit, die Sicherheit verdanken hörte!

Timophanes. Ihr seyd beyde schöne Schwatzer, und es sieht in eurem Kopf etwas fanatisch aus; ich habe Sophisten, die eben so schön und nicht so schwärmerisch schwatzen. Ich will sie zu euch schicken, daß sie den Streit mit euch ausmachen. Ich will den Zepter verlohren haben, wenn sie euch nicht weise Sprüche um weise Sprüche, und Witz um Witz geben können; dann laß ich meine Neigung den Ausspruch thun.

(Er geht.)

Aeschylus. Denkt er so niedrig von uns, daß er uns mit Würden einwiegen, oder mit Sophismen aus unsern Grundsätzen schwatzen könne.

Dritter Auftritt.

Akradina. Aeschylus. Timoleon. Satyrus.

Akradina. Wo ist dieser liebste Mann, mein theurer, mein verlohren geglaubter Bruder? Ich seh ihn, er ist es selbst. O mein Geliebtester, in welche Bangigkeit hatte die Nachricht meine Seele gestürzet, daß du von Meerräubern gefangen worden! Ich beweinte dich für todt, und für ärger als todt, für den Sklaven eines Barbaren. Wehre mir nicht, daß ich mich dir um den Hals schlinge, und an deinen Haarlocken hangend die vormals genossene Süßigkeit der brüderlichen Liebe nach langem Mangel wieder geniesse. --- Wie fremde scheine ich dir?

Aeschylus. Dieses königliche Gewand, der Byssus, das weisse Kleid, diese prächtig aufgerolleten Locken, zeigen keine Trauer um einen verlohrenen Bruder an. Kannst du meine Schwester seyn? Sie war ein demüthiges bürgerliches Mädchen, das sich in seine Unschuld kleidete, unbekannt mit dem Stolz und der Pracht der königlichen Paläste.

Akradina. O ihr Götter! Ich bin durch das heilige Band der Ehe mit dem Manne

ver-

verbunden, der Korinth unter einen Thron niedergelegt hat! Eine ungewünschte gezwungene Verbindung! Ich hatte bey meiner Vermählung nicht, wie glücklichen Bräuten geziemet, das Vergnügen, daß meine Mutter die Hochzeitfackel ansteckete; meine Gespielinnen feyerten die Brautnacht nicht mit jauchzenden Liedern.

Aeschylus. Bist du durch einen Raub in sein Ehebette gekommen, das jungfräuliche Opfer der königlichen Gewalt?

Akradina. Er erblickte mich an dem hochzeitlichen Tage, da er Hipparcha des Aristodemus Tochter heimführte; eine umgebende Schaar von Jungfrauen, mit welchen ich einen Chor machete, ihm Kränze zuzuwerfen, verbarg mich nicht genung vor seinen spähenden Blicken, er unterschied mich, hob mich zu Hipparcha auf seinen Wagen, und legete mir einen Trauring an. Unser beyder Hochzeit ward an demselben Tag mit königlicher Pracht gefeyert. Er machet zwischen uns beyden keinen Unterscheid.

Aeschylus. Welche Verletzung der heiligen Sitten der frommen Griechen! Zwo Frauen zugleich in ein Ehebette aufzunehmen! Das ist die Freyheit, die der Herrscher sich nimmt, er schwingt sich über alle Gesetze hinweg.

Akra-

Akradina. O möchten dieser Pomp, diese Aufwartung, diese Verbiegungen, diese leckere Tafel, diese Leibwache, die mehr Furcht als Sicherheit giebt, zu Nichte gehen, möchte Korinth frey, und ich die Frau, die einzige Frau einer Privatperson seyn!

Aeschylus. Das ist der Wnusch einer Tochter, die Eunesia dem gerechten Orthagoras gebohren hat! Umarme mich, Schwester, und ertrage den königlichen Stolz mit Unterwerfung, bis ein Gott sich Korinths erbarmet.

Timoleon. Ohne einen Gott muß Korinth sich ewiglich mit sklavischem Nacken unter einem Herrn biegen; und dieser König, o ihr Götter, ist der Sohn meines Vaters! Meine Freunde, lasset uns in den Tempel der Ceres gehen, Korinths freundschaftliche Göttinn um unsere Rettung zu bitten; sie kann wol nicht die Göttinn von Sklaven seyn wollen.

Dritte

Dritte Handlung.

(Die Skene in Timophanes Palaste.)

Erster Auftritt.

Demarista. Timoleon.

Demarista.

Soll dieser Trübsinn, mein Sohn, dein Angesicht und alle deine Gebehrden unaufhörlich bedecken? Reinige dein Herz von dieser unzeitigen Schwermuth, und erhöhe den Geist zu dem Glanze des Hauses deines Vaters.

Timoleon. Dein vergessener Gemahl, mein Vater Timodemus, würde diesem Glanze geflucher haben, und dem Uebelthäter, der ihn in sein Haus gebracht hat.

Demarista. Niederträchtig! So denket der nächste Blutsverwandte nicht, der in dem Schoosse einer Mutter mit dir gelegen ist. Timophanes hat alle kleinen Scrupel den Winden zu verwehen gegeben, um einen Thron

zu

zu besteigen. Sollte er sich unter den Pöbel verlohren haben, da er mit Großmuth über Alle hinaussah?

Timoleon. Er hat sein Vaterland gefesselt, ihn selbst hat der Ehrgeitz, die ungerechteste von allen Begierden an seine Bande geleget.

Demarista. Wer wollte ein gemeiner Mann bleiben, der ein König werden kann? Und wer verzeiht es ihm nicht?

Timoleon. Götter! Die Ungerechtigkeit, der nichts unverletzlich ist, wird für eine verzeihungswürdige Sache gehalten! O warum setzt Timophanes auf diesen fluchwürdigen Glanz einen so übermäßigen Werth?

Demarista. Die Obermacht der Waffen hat ihm einen rechtmäßigen Weg zum Throne gebahnet. Es war Mitleiden für Korinth, daß er sie gegen die Gewaltthätigkeit des Senates in Schutz genommen hat. Er hat Korinth groß gemacht. Seine Grösse ist des Staates Grösse.

Timoleon. O du heiliger Schatten meines glücklich verstorbenen Vaters, wie bald hat deine Verwittwete die Sprache der Tyrannie gelernet! Ich weiß, Frau, was in deinen Gedanken die Grösse ist; die Augen auf

sich zu ziehen, die erste unter den korinthischen Frauen zu seyn. Du willst treulos, ungerecht, gehasset seyn, wenn du nur Pracht und Aufwartung um dich hast. Du glaubest, daß Hoheit und Schätze ein Eigenthum der Sterblichen seyn können. --- Aber ich bemühe mich umsonst dich Weisheit zu lehren, die du von dem weisesten Gemahl nicht gelernet hast.

Demarista. Ich danke dir, daß du mir mit Erinnerungen schonest. Timophanes ist im Besitze des Zepters; Korinth ist es zufrieden; und er wird ihn behalten. Er weiß die Kunst sich des Gehorsams zu versichern.

Timoleon. Timophanes trägt einen irdischen Körper, er ist Wunden und Krankheiten ausgesetzet; die Götter hassen die Tyrannie, und sie können den tödtlichen Stahl auf ihn schwenken; dann bekömmt auf einmal seine Herrschaft und Korinths Unterdrückung ein Ende.

Demarista. Ich will nicht fürchten, daß diese Worte eine Drohung sind; hüte dich, Timoleon, feindselige Anschläge in dein Herz einzulassen. Eine Mutter hat entsetzliche Worte, höllische Flüche die Furien heraufzurufen, die den verwünschten Sohn wie Hunde verfolgen, und, die Hände mit Schlangen bewaffnet, keinen andern Lohn als unerbittliche Schmerzen ertheilen.

Timoleon. Mutter, du kennst das zärtliche Bruderherz, das in meinem Busen schlägt. Nichts ist über die Neigung, mit der ich den Bruder liebe, als Götter, Gesetze und Vaterland. Fluche nicht dem, der deinen besten Segen verdient.

Zweyter Auftritt.

Timoleon allein.

Die Götter sind! Und weil sie sind, können sie nicht zugeben, daß die Unterdrückung und die Gewaltthätigkeit triumphieren. Sie werden den Weg finden, den Staat, den sie lieben, zu erretten, wiewol es dem Bruder nicht geziemet, daß er seinen Arm zu der Rettung leihe.

Dritter Auftritt.

Timoleon. Ceres, in des Satyrus Gestalt.

Ceres. O Sohn des Timodemus, die Gestalt deines Freundes, in der ich dir erscheine, ist nicht meine eigene. Ich bin Ceres, die Freundinn deiner Korinth, ich habe den olympischen Glanz in diesen irdischen Körper

verhüllet, damit ich mich mit dir wie Mensch mit Mensch bespräche.

Timoleon. Die grosse Ceres bey mir! Ich dachte, daß die heroischen Tage lange vergangen wären, in welchen die Himmlischen mit den Irdischen Umgang pflogen. Was für Befehle bringt mir meine Göttinn?

Ceres. Dir unangenehme Befehle, die aber in den Tafeln des Schicksals beschlossen sind. Du must den Unterdrücker von Korinth zu meinem Eidam schicken.

Timoleon. Soll ich meinen Bruder umbringen, wie würde ich meine Unschuld mit der unmenschlichen That beflecken!

Ceres. Ist es die That eines Unmenschen, das Vaterland an seinen Feinden zu rächen?

Timoleon. Er zwar würde die gerechteste Strafe empfangen, aber ich würde eine ungerechte Handlung gethan haben; und welche Pön würde ich mir von den Eumeniden zuziehen? Meine eigene Mutter würde die Furien gegen mich aufrufen.

Ceres. Bey welchem Korinther soll ich den feurigen Muth suchen, das Vaterland zu erretten wenn ich ihn bey dir nicht finde?

Timoleon. Wie weiß ich, ob nicht ein übelthätiger Dämon in der Gestalt einer günstigen Gottheit mich zu betriegen kömmt?

Ceres. Siehe die Merkmale der gegenwärtigen Gottheit!

(Sie strecket die Hand aus, ein Kornstengel wächst darinn hervor, und giebt einen ambrosischen Geruch.)

Willst du länger ungläubig seyn, du bist doch nicht aus einem Tapfern ein Feigherziger geworden?

Timoleon. O Ceres, Ceres! Doch, du bist meine Göttinn, ich muß deinem Befehle gehorchen, was hernach geschehen soll, sey deiner Vorsorge überlassen.

Ceres. Ich will dein Vertrauen nicht betriegen. Ich will die göttliche Pallas bitten, daß sie die Furien, und ihre zischenden Schlangen von dir verjage, sie soll den furchtbaren Schild mit dem gorgonischen Kopfe über dir halten. Von dem Anblick in ihren Seelen verwundet sollen die gedungenen Hüter der Tyrannie sich wie eine Heerde vom Blitze geschlagener Ziegen zerstreuen. Aber in das Volk von Korinthus soll sie Funken der Großmuth streuen. Die Liebe zur Freyheit, zu Sitten und Rechten, sollen wieder erwachen,

und mit unüberwindlicher Macht die Fußtritte der Tyrannie verfolgen. Wenn du, mein Sohn, die gebotene That wirst vollbracht haben, so sollen siegbekränzte Tage, Triumphe in ausländischen Kriegen, fremden Staaten das Joch abzunehmen, Lobsprüche der Nationen, und Wolgefallen der Götter, dich in ein hohes, seliges Alter begleiten.

Timoleon. Es geschehe mir, Göttinn, nach deiner Weissagung, die nicht liegen kann.

Ceres. Beruhige dich auf meine Worte.

(Sie gehet, und läßt ihm im Weggehen einen göttlichen Nacken sehen.)

Timoleon. Ich habe die Verheissung von göttlichen Triumphen; aber eine That soll vorhergehen, die mir das Herz bricht.

Vierter Auftritt.

Timoleon. Satyrus. Aeschylus.

Satyrus. Ein ambrosischer Geruch füllt meine Nase.

Aeschylus. Er gießt höhere Lebensgeister in meine Adern.

Timoleon. Es ist ein göttlicher Geruch. Ihr haltet mich nicht für einen Fanatiker, der

der Gesichter sieht, die er in trübsinnigen Stunden geträumet hat; ihr glaubet mir, daß die grosse Ceres mir in irdischer Gestalt erschienen ist, wie die Götter in den Tagen des Alterthums den Helden von Theben und Argos zu erscheinen pflogen; und was dich stolz machen soll, Satyrus, ich sah sie in deiner Gestalt vor mir stehn; zurückgehaltene Majestät blickte unter deinen Zügen hervor.

Satyrus. Welche Ehre für mich; aber du bist der Glücklichere, der Geliebte der Göttinn, Timoleon.

Aeschylus. Ich erwarte, sie sey mit Nachrichten zu dir gekommen, die Korinth Ruhe und Freyheit verheissen.

Timoleon. Sie hat mir befohlen, was mich in dem zärtlichsten Theile meines Herzens verwundet. Ich soll den Staat von dem Unterdrücker erlösen.

Aeschylus. Sie hat dir eine That befohlen, die dir die Stimme des Vaterlandes lange zugerufen hatte.

Timoleon. Daß ich die Hände mit Blute des Bruders beflecket?

Aeschylus. Ha! er müsse ohne Erbarmen zu Grund gehen, der mit Hochverrath den Staat zu Grund gerichtet hat! Eine solche

Verwünschung ist gerecht, wenn sie gleich einen Bruder trift.

Timoleon. Soll mir nicht schauern, daß das Blut des Bruders über mein Haupt komme, und mich mit wütenden Zuckungen anfasse und erschüttere? Mir grauet vor dem Schicksal des Orestes, den die traurigen Göttinnen, die Eumeniden, mit ihren Schrecknissen gequälet haben.

Satyrus. Wenn die Göttinn geredet hat, so ist dir nicht mehr erlaubt zu zweifeln.

Aeschylus. Nimm mich zum Theilnehmer der grossen That, und der Strafe der That.

Timoleon. Er ist nicht dein Bruder, wiewol er deiner Schwester Gemahl ist.

Aeschylus. Auch lehnest du dich nicht gegen den Bruder, sondern gegen den ungerechten Mann auf.

Timoleon. Wie kann ich den Bruder von dem gewaltthätigen Mann scheiden? Die Natur hat mir eine Zärtlichkeit gegen ihn eingedrücket, die sein fluchwürdiges Unternehmen nicht hat austilgen können. Ich habe dem Tyrannen gefluchet, und den Bruder geliebet.

Satyrus. Könnte in der grossen Seele

Timo-

Timoleons ein Räuber, wiewol er ein Bruder ist, einen höhern Werth haben, als Korinth mit ihrem Senat und ihren Volksversammlungen, mit ihren Gesetzen, Rechten, Tempeln und Altären? Könntest du das alles einem Verwegenen, einem Rasenden, zur Beute geben, weil ihn und dich eine Frau gebohren hat? Und bist du nicht Korinth, in welcher deine Ahnen dich zu Rechten und zur Freyheit erzeuget haben, näher verwandt, als dem Sohn deiner Mutter, der seinen Vater mit der gottlosen That verleugnet hat?

Timoleon. Ich gestehe meine Schwachheit; wenn ich den Timophanes schlage, so gehört mir von der That nichts als Gehorsam gegen die Göttinn. Ceres ist die Befreyerinn, ich leihe ihr nur die Hand.

Satyrus. Lasset uns die Zeit nicht verlieren; alles ist dem Tyrannen verdächtig, Männer von Verdiensten, Blutsverwandte, Frau, Bruder, Kinder. Die sanften Worte, die er Aeschylus gab, waren Gift unter Blumen, und seine Umarmungen die Liebkosungen eines Tiegers. Der Himmel weiß, ob er uns nicht zur Schlachtbanke gerufen hat.

Aeschylus. Gewiß hält er uns für seine Hasser, und er hält uns für das, was wir sind.

Timoleon. Auf diesen Tag muß Korinth den Griechen eine grosse Probe geben, daß die Tyrannie in der Person des Tyrannen, und nicht in der sklavischen Gemüthsart der Korinther lag; man soll erkennen, daß die Großmuth der Vorältern in der Unterdrückung nur eingeschlafen war, und erwachete, so bald die Tyrannie fortgeschaffet war. Ich habe die Verheissung der Göttinn, daß Korinth die Probe aushalten werde. Sie wird die alten Sitten, die Mäßigkeit der Ahnen, zurückrufen, und diese übermäßige Ungleichheit, die zwischen den Reichen und den Gemeinen ist, soll in ein bürgerliches Verhältniß zusammen stimmen. ---

(Timophanes kömmt.)

Fünfter Auftritt.

Timophanes. Die Vorigen.

Timophanes. Fasse meine Worte in das Herz auf, Timoleon, es sind Worte deines Bruders, aber auch deines Herrn. Du beleidigest mich mit dieser niederträchtigen Anhänglichkeit an die Herrschaft des Pöbels. Mir ist nicht verborgen, daß du dem Zepter in meiner Hand fluchest, und dich mit Klagen um das verlorne Regiment unabläßig abhärmest. Du

kannst

kannst doch sicher seyn, daß du mich mit Seufzern und Gebeten nicht bereden wirst in den Privatstand zurückzutreten; das bringt dich nur bey mir in Verdacht, daß du gegen meine Macht Entwürfe machest.

Timoleon. Kannst du mir die fruchtlosen Thränen nicht vergeben, die ich um so herrliche Rechte weine, bey welchen ich auferzogen worden, und die meine Voraltern für den schönsten Nachlaß gehalten, den sie auf ihre Söhne bringen könnten?

Timophanes. Alle diese Rechte sind itzt mir zum Erbe geworden. Die Götter und mein Muth haben sie mir gegeben. Ich denke, du würdest deinen Klagen gern einen Nachdruck geben, daß es nicht leere Klagen blieben. Demarista hat mich gewarnet, und die Warnungen einer Mutter, die vor dem Bruder warnet, sind von schwerem Innhalt.

Timoleon. Könnte ich den Klagen mit Worten, die mir Ceres und Minerva, die Gerechtigkeit und die Weisheit, in den Mund legeten, einen Nachdruck ertheilen, daß du den Staat wieder herstelletest, wie würde meine Seele triumphieren; welchen höhern Thron würde ich dem Bruder in meinem Herzen aufrichten!

Timophanes. Gehe nach Athen die

Weisheit zu predigen. Athen hat für sie Ohren; in Korinth hab ich eine Weisheit eingeführt, die sich nach meinen Neigungen lenket, und du must sie noch lernen, wenn wir Freunde bleiben sollen.

Timoleon. Ist dein Willen unwiderruflich, daß in Korinth der einzige Timophanes frey seyn, alle andere Menschen Sklaven bleiben sollen? Entsetzlicher Fall von der Gleichheit in die tiefste Unterthänigkeit!

Timophanes. Kannst du nimmer begreifen, daß die Menschen von Natur ungleich sind, daß wenige Auserwählte der Götter zur Herrschaft, die andern zur Knechtschaft gebohren sind?

Timoleon. Deine Gewalt hat die Korinther zu Sklaven gemachet, und ihre Feigherzigkeit heißt sie so bleiben.

Timophanes. Sie sollen noch das Verlangen selbst verlieren, ihre Fesseln abzulegen. Ich will sie gewöhnen, daß sie ihre Sklaverey lieben, wie die Soldaten des Ulysses ihre thierische Verwandlung geliebet haben.

Timoleon. Wenn es denn an dir liegt, so werden die Korinther eine Heerde Schafe werden, du der Hirt, der sie hütete sie zu würgen, wenn es ihn gut dünkt.

Timophanes Das ist das Vorrecht der Könige, daß sie Hirten der Völker sind, und wie die Hirten von einer höhern Natur sind als ihre Heerden, so sind die Könige auch von höherer Natur als ihrer Völker, sie sind Götter, und diese sind Thiere, die um ihrentwillen da sind.

Timoleon. Ich habe keinen Trieb ein Schaf zu seyn, ob es gleich in den Hürden meines Bruders wäre.

Timophanes. Ich will es bald innen werden, wenn du mir deinen Gehorsam bewähren willst, so geh in den Tempel des Neptuns, da nimm den Palämon von Gold und Elfenbein geschnitzet, von dem Delfin, auf dessen Rücken er steht, und trag ihn in meinen Palast; deine beyden Freunde mögen die Probe mit dir theilen.

Timoleon. Soll ich mich vor den Korinthern und allen Griechen stinkend machen.

Satyrus. Sollen wir unsern Gehorsam einem Menschen zu bewähren die Tempel der Götter berauben?

Aeschylus. Muß man die Stimme, die zu dem Gewissen redet, übertäuben, wenn man deine Gnade haben will?

Timophanes. Man muß mir seine

Seele

Seele mit allen ihren Vermögen und Neigungen geben; ihr habet mir die Miene, daß ihr es mir abschlagen dürfet?

Timoleon. Ich fluche dem Mann, der mir meine natürlichsten Empfindungen nimmt!

Aeschylus. Der uns unsere Gesetze und Rechte genommen hat!

Timophanes. Kalte, entschlossene Verräther! Ich schwöre, daß ihr alle dreye noch heute in die Erzgruben gehen sollet.

Timoleon. Ich schwöre Palämons Eid, den niemand falsch schwöret, daß nicht die Strafe dem Meineid auf dem Fuß folge, diesen Tag soll Korinth frey werden.

Timophanes. Sklaven! Verräther!
(Er zücket einen Dolch.)

Timoleon. Mein Vaterland muß gerettet seyn. Ich gebe dich deinem Schicksal.
(Aeschylus unterschlägt ihm ein Bein, Satyrus wirft ihm den Rock über den Kopf, Timoleon erwürgt ihn.)

Timophanes. Ich falle, weil ich gezaudert habe ihn zu fällen!

Aeschylus. Möchten alle Unterdrücker dieses Ende haben! (Timoleon weint.) Verschwende deine Thränen nicht für einen Tyrann.

Timoleon. Sie fliessen um den Bruder; laß mich an deinem Halse sie trucknen, Aeschylus. --- Umarme mich Satyrus, du umarmest einen freyen Korinther.

Satyrus. Das ist deine Gutthat, göttliche Ceres, und dafür sollst du mir künftig die Befreyerinn heissen, wie Jupiter, dein Vater, der Befreyer ist!

Timoleon. Lasset uns den Leichnam verhüllen, bis wir Korinth in das Theater gesammelt haben, sie zum Genuß der hergestellten Freyheit aufzurufen.

Aeschylus. Ich kann mir keinen Staat vorstellen, der die Freyheit nicht annehmen wollte, welche ihm in ihrer wahren Gestalt wieder zugestellet und dargeboten wird; der vor dem König, der itzt fortgeschaffet, und nur noch ein Nahmen ist, mehr erschräcke, als sich auf seine eigene Kräfte verliesse.

Timoleon. Erfüllet Korinth unser Vertrauen zu ihr nicht, so wollen wir mit ihr auf eine unschuldige Art gewaltthätig umgehen, und sie zu Freyheit, und menschlichen Rechten und Sitten zwingen.

Pelopidas;

ein politisches

Trauerspiel.

Personen.

Pelopidas. Melon. Damoklides.	Flüchtige von Theben.
Charon. Epaminondas. Hipposthenidas. Philidas. Kallikrates.	Vornehme Thebaner.

Arete, Charons Gemahlinn.

Archias, einer der Böotarchen.

Lichas, Charons Hausgenosse.

Bothe von Athen.

Erster Aufzug.

(Skene, ein Zimmer in Charons Palaste in Theben.)

Erster Auftritt.

Epaminondas. Charon.

Epaminondas.

Ich sehe, daß die Ungeduld mich zu frühe in deinen Palast gebracht hat, eh noch jemand von unsern tapfern Flüchtigen angekommen ist. Sie können nicht mehr fern seyn. Der Himmel begünstiget sie; sie vor neugierigen oder verrätherischen Augen zu verbergen, hat er sich mit Wolken bedecket, welche Wind und Schneegestöber bringen, und die Wanderer in die Häuser jagen.

Charon. O mein theurer Epaminondas, deine Erwartung betriegt dich heute, die Flüchtigen kommen diesen Abend nicht; die Götter haben die Befreyung von Theben noch ausgestellt; wir müssen uns noch länger unter die Herrschaft schmiegen.

Epaminondas. Welche schlimme Nachricht giebst du mir, Charon! Was mag die Großmüthigen zurückbehalten, daß sie nicht hieherfliegen, eine Befreyung, die so klug und so heldenmäßig angeordnet ist, vollführen zu helfen?

Charon. O, sie selbst haben keine Schuld an dem Ausbleiben! Hipposthenidas hat für sich jemand nach Thriasien geschickt, dem Pelopidas und Melon zu sagen, daß das Vorhaben den Fortgang nicht haben könnte, sie sollten nur wieder nach Athen zurückgehn.

Epaminondas. Welcher feindselige Dämon hat ihm die Sinnen genommen? Er ist ein Mann der Rechtschaffenheit, er hasset die Knechtschaft, und hat wahre Liebe für seine Vaterstadt. Melon und Pelopidas sind ihm theuer; es ist nicht möglich, daß er sie oder uns verlassen, oder von der guten Sache abfallen könne.

Charon. Dieses fürchte nicht. Aber als er sahe, daß wir an dem waren, die Hand an das Werk zu schlagen, vertiefte er mit Gedanken sich so sehr in die Ungewißheit des Ausganges, daß er zuletzt nur die Gefahr und nichts anders sah; aller Muth entsank ihm, er verlohr sich aus sich selbst, und in dieser Ohnmacht des Geistes schickte er seinen Boten ab.

Epaminondas. Ich hoffete, daß der Eifer Theben das sklavische Joch abzunehmen sich aller Kräfte seiner Seele bemächtigt, und ihn in eine Art von Trunkenheit gesetzt hätte, in welcher er weder vor sich noch hinter sich sähe, und nur das Gegenwärtige, Zeitpunkt, Personen und Gegenstände, vor seiner Stirne schwebeten. Es kömmt nur Männern von Pelopidas Grösse zu, mit offenen Augen in den Abgrund zu sehen, in welchem der Ausgang unsers Unternehmens liegt, und nicht zu schwindeln. Laß mich, Charon, auch dich zu diesen grossen Seelen zählen.

Charon. Ich will mich dieses Vertrauens würdig machen. Ich bin lange mit dem Gedanken bekannt, daß wir durch unsern Aufstand nicht allein die Böotarchen fortschaffeten, sondern die Herrschaft der Lacedämonier erschütterten, und den Grund zu der Demüthigung von Sparta legeten. Auch verbarg ich mir nicht, daß wir uns nur auf eine kleine Schaar flüchtiger Thebaner verlassen könnten, welche von anderm Beystand, als den sie in ihren edeln Seelen fänden, ganz entblößt wären. Aber eben dieser Gedanke hob meine Sinnen empor; er herrschte in meiner Seele, und ließ keinen andern neben sich aufkommen.

Epaminondas. Du denkest unser Unternehmen in seinem Umfange, wie Pelopi-

das es denkt, und alle die tapfern Männer es denken, die bey Pelopidas sind, die von ihrer Flucht von Theben, fern von ihrer Geburtsstadt, ihren Tempeln und Göttern, immer den neuen Beherrschern und Sparta selbst furchtbar sind. Hätten Archias und Leontidas den Schutz Lacedämons nicht, und läge nicht eine Besatzung in der Cadmusburg, so dürfte eine gemeine Seele sich mit der Befreyung von Theben abgeben. --- Aber mein Freund, wie weit hat des Hipposthenidas Schwäche uns von unserm Vorhaben zurückgeschlagen? Wenn wird sich wieder solche Gelegenheit geben, daß wir die Böotarchen so aus dem Hinterhalt überfallen können? Philidas, der sich in ihr Vertrauen hineingeschmeichelt, hat sie und die Gehülfen ihrer Herrschaft diesen Abend in seinen Speisesaal wie in eine Reuse gesammelt; als ich vor seinem Palaste vorübergieng, hörete ich die Stimme der Wollust und das Gewühl des Comus unflätig wiederhallen.

Charon. Ein Zufall hat unser Vorhaben gehindert; ein anderer kann es befödern. Wir wollen nicht aufhören das Schicksal zu prüfen. Wenn wir entschlossen sind, und nicht nachgeben, so mag es uns günstiger werden, oder müde uns Hinternisse zu erdenken. ---

Ich

Ich höre Füsse von Männern treten, die vor das Zimmer gekommen sind.

Zweyter Auftritt.

Pelopidas. Melon. Epaminondas. Charon.

Epaminondas. O ihr Götter! O ihr gesegneten Augen, ihr sehet doch sie selbst, Pelopidas und Melon sind da!

Pelopidas. Ja, mein Theurer, du siehest Flüchtlinge, von Theben verbannte, die ihre Vaterstadt, nachdem sie Beherrscher eingenommen, ausgestossen hat. Wir haben uns in die mütterliche Stadt eingeschlichen, wie Leute, die sich eines Verbrechens schuldig wissen, beschützt von dem dämmernden Abend.

Epaminondas. Erfülle, mein Liebster, die Augen, die deinem seligen Anblick lang entgegen schmachteten! Und, Melon, versichere mich an deinem Halse, daß der Edle in Theben ist, der kömmt uns mit dem Feuer zu beleben, welches seine eigene grosse Seele in Flammen setzet, die Bande der Knechtschaft, die uns umschliessen, aufzulösen.

Charon. Ihr kommet recht in dem Zeitpunkte, in welchem wir euch mit allen

Wünschen unserer Seele verlangeten, und doch jede Hoffnung aufgaben euch zu empfangen, seitdem Hipposthenidas sagte, daß er seinen Chlidon zu euch abgefertigt hätte, damit ihr zurückbliebet, bis gewisse Hinternisse aus dem Wege geräumet wären.

Melon. Wir haben keinen Boten von Hipposthenidas gesehen, und was für Hinternisse sind es, die in den Weg gekommen sind?

Charon. Keine Hinternisse, nichts Wesentliches, Einbildungen! Da die entscheidende Stunde sich nahete, bildete die Schwierigkeit unsers Vornehmens sich mit solchem Leben der Würklichkeit vor des Hipposthenidas Stirne, daß er in seinem Geiste betäubt sich von uns wegstahl, und in dem Anstoß von Blödsinnigkeit den Boten verschickte. Ein Gott, dem Thebens Befreyung am Herzen liegt, hat den Abgeschickten auf Wege geführt, die euch glücklich verfehlt haben.

Pelopidas. Er mochte uns in unsern kurzen Jägermänteln, die Pflöcke und Garne auf dem Rücken, leicht für Jäger gehalten haben. Wir schlugen in die Gehölze und Felder ein, als ob wir auf Wild giengen. Einige von uns hatten Bauernkleider um sich geworfen. Also kamen wir vor die Mauern

der

der Stadt. Da verbarg uns der rauhe Norden noch besser, indem er Schnee von seinen Flügeln herabschüttelte, der die Gassen von dem Volke leer machte, und uns erinnerte, da wir durch die Pforte Elektride giengen, daß wir das Antlitz tief in die Mäntel verhülleten.

Epaminondas. Wie viel sind euer, die itzt in Theben sind?

Pelopidas. Nur unser zwölfe sind vor den andern vorausgegangen; unser Stolz ist befriediget, daß uns die erste Gefahr gegönnet ist. Wenn die Nacht tiefere Schatten streuet, wird jeder aus dem Winkel, in den seine Vertrauten ihn verborgen haben, hervorgehn, in deinem Palast, Charon, sich zu versammeln, damit wir das grosse Versprechen erfüllen, die Rettung unserer Tempel und Götter. Die andern warten in Thriasien auf unser Schicksal. Wir wollen die Tyrannen schlagen, dafür gaben wir ihnen zum Pfande das Beste, das wir haben, die Liebe zu unserer Ehre, und was noch theurer ist, die Liebe zu der heiligen Cadmusstadt, die itzt in Fesseln liegt. Ihre Anzahl ist klein, aber es ist eine Schaar Helden, und Pherenikus an ihrem Haupte. Sie werden vor der neuen Aurora vor der Pforte Krenea, an der dircäischen Brunnquelle seyn, unsere nächtliche Arbeit zu vollen-

den. --- Aber sage, Charon, ist Philidas standhaft; hat er das grosse Soupé bereitet, und ist den Unterdrückern der Untergang aufgetischet, der sie in den Tartarus bringen soll, den nächsten Tag mit Pluto zu speisen!

Charon. Philidas ist der eure mit allen Kräften seiner Seele; nur sein biegsamer Rüken und seine schmeichlerische Zunge sind der Böotarchen. Archias und Philippus mit den Werkzeugen ihrer Herrschaft, von arabischen Salben düftend, sitzen an Philidas Tafel. Comus, der rothe Gott der Gastgebothe, hat da seine niedlichsten Gerichte aufgethürmet. Ein Orchester von musikalischen Stimmen und Instrumenten ist eben so geschäftig ihre Ohren in Wollust zu wiegen. Itzt erwarten die Weichlinge noch die Krone der Tafel in dem Schoosse kolchischer Sklavinnen, die Philidas ihnen versprochen hat. Aber Hypatus und Leontidas sind nicht bey ihnen.

Melon. Der glückliche Ausgang unsers Entwurfes kömmt von der Beföderung. Lasset uns Erfrischungen nehmen, damit wir, so bald unsere Mitverschwornen versammelt sind, das Opfer abwürgen, welches wir der Freyheit angelobet haben. Wir werden leichte Arbeit haben die Wein- und Wollusttrunkenen dahin zu schicken, wo die Schönen am Acháron die Arme ausstrecken sie zu empfangen.

Aber

Aber dem Leontidas und Hypatus in ihren Palästen beyzukommen werden wir unsere Kühnheit mehr nöthig haben.

Pelopidas. Es ist so viel Kühnheit in den Seelen der Flüchtigen, die itzt in der Stadt sind, daß es Schade wäre, wenn die Gelegenheit ihnen fehlete, sie in dem vollen Masse ihrer Grösse an den Tag zu legen. Damoklides, Gorgidas, Theopompus, sind bey uns. --- Wer kömmt?

Charon. Hipposthenidas! Ich versahe mich nicht mehr den Hipposthenidas unter uns zu sehen.

Dritter Auftritt.

Hipposthenidas. Die Vorigen.

Hipposthenidas. Gewiß sollte ich, so wie ich mit Scham und Schande bedecket bin, nicht bey Männern stehn. Ein Schaf ist zu Löwen gekommen. Phantomen des Schreckens, die um meine Stirne tanzeten, hatten mich in ein Rehe verwandelt; Furcht hielt meine Seele gebunden, und ihre klügsten Ueberlegungen hemmeten sie nur mehr. Die Ankunft von Damokliden und Theopompus in meinem Hause, der Freunde meiner Seele, hat ihr ihre Heiterkeit wieder gegeben. Aber

nun muß ich mich verachten, mich hassen, seitdem es bey mir wieder Licht geworden ist! Ich unedler, kleinmüthiger, Mensch habe durch die weibische Niederlage meines Geistes beynahe den göttlichsten Entwurf verderbt. Die Götter meinten es besser; durch eine Kleinigkeit, eine von den Künsten des Zufalles, vernichteten sie mein verzagtes Vornehmen. Chlidon, dem ich befohlen hatte, nach Thriasten zu reiten, fand den Zaum seines Pferdes nicht; er zankte sich darüber mit seinem Weibe; von ihren unglücksvollen Verwünschungen übertäubt blieb er zu Hause. Also haben Thebens günstige Götter gut gemachet, was ich hatte verderben wollen; aber ich bin immer der Schuldige, unwürdig unter Männern zu stehen, denen das Leben, wenn man für Recht und Freyheit fallen soll, nicht mehr wegt, als ein Blatt vom Oelbaum. Mich selbst anklagend und verdammend komme ich den Tod von euch zu bitten, der von Freyen, und Männern, empfangen eine Gutthat ist; denn ich verdiente, daß ich mich selbst mit dieser rechten Hand eines feigen, zaghaften Mannes strafete.

Melon. Das sind nicht Reden einer kleinmüthigen Seele.

Charon. Hipposthenidas hat sein Vaterland aufrichtig lieb; die neuen Herren sind

ihm

ihm allemal ein Fluch gewesen, und seine Seele war beständig für uns, wiewol schwarze, trübe Wolken eine kurze Zeit auf ihr gelegen sind.

Epaminondas. Phantomen der Zukunft können in trübsinnigen Stunden vor dem unerschrockensten Mann aufsteigen, und den besten Verstand, das beste Gemüth, erschüttern, daß man sich aus sich selbst verliert. Aber sie beflecken die Seele nicht mehr als ein unruhiger Traum im Fieberschauer.

Pelopidas. Die Zusammenschwörung würde eine Wunde am rechten Arme empfangen, wenn Hipposthenidas blutete. Lebe, mein Freund, und wasche deine kurze Vergehung in dem Blute der Unterdrücker.

Hipposthenidas. Ihr heisset den leben, dem es tödtliche Scham ist in dem Kreise der Retter Thebens das Haupt zu erheben.

Epaminondas. Dein Fehler war Kleinmuth, aber die Großmuth, womit du dich schuldig giebst, verschönert ihn. Gedenke, daß du dein Leben Theben schuldig bist. Dieses Begegniß selbst giebt deinem Muth eine Stärke, die dich vor dergleichen Anstößen der Kleinmuth auf immer bewahret.

Hipposthenidas. Wenn ich leben soll,

so stellet mich an die Spitze der Gefahr, daß ich mit meinem Leibe die Streiche auffasse, die nach den Besten von Theben zieleten.

Charon. Wir lassen uns von besondern Sorgen aufhalten, indem uns die allgemeine Noth Eile befiehlt.

Vierter Auftritt.

Pelopidas. Epaminondas.

Pelopidas. Vertrauter meiner Seele, wie ist es dir gelungen deine Tugend vor den argwöhnischen Augen der Tyrannen zu verbergen, denen alles was Adel der Seele, und Muth hat der Gewaltthätigkeit zu fluchen, todeswürdig scheint?

Epaminondas. Meine Armuth und die Musen haben mich gerettet. Man sah den für nichtsbedeutend an, der sich in die Schatten der Einsamkeit verschloß, mit den Todten, die nur in den Schriften leben, sich zu unterhalten, und der, wenn er gleich den Willen hätte, die Mittel nicht hatte, sich einen Anhang zu machen.

Pelopidas. Dank haben Penia und die Töchter Jovis, die Musen; und itzt sage mir, wie tragen die Thebaner die Fesseln, die Ar-

chias und Leontidas ihnen angeschmiedet haben? Haben sie noch nicht die Sanftmuth der Schafe, welche die Hand ihres Schlächters belecken? Haben sie den Verlust ihrer popularen Versammlungen noch nicht verschmerzet? Sind die alten Begriffe von dem Rechte die Regenten mit freyer Wahl zu setzen noch nicht erloschen? Ist die Gewohnheit die Böotarchen zu fürchten ihnen nicht schon zur Neigung geworden?

Epaminondas. Sie tragen die Knechtschaft, wie ein Kranker das Fieber trägt, das er gerne abschüttelte, wenn es ihm nicht zu schwer auf dem Leibe sässe. Habe keinen Zweifel, daß sie ihre Beherrscher nicht segnen, und nicht, von ihrem Feuer entzündet, mit beschlossenen Augen in jede Gefahr rennen werden. Ich habe in den gymnastischen Uebungen die jungen Männer mit den Söhnen unserer Herrscher, und oft mit Spartanern, zusammen gepaart; wenn ich sie denn ganz stolz sahe, daß sie dieselben zu Boden geworfen hatten, so beschalt ich sie heimlich, daß sie sich nicht schämten, den Fuß sich auf die Brust von denen setzen zu lassen, welche weit nicht so behend und so stark wären. Man gebe den Thebanern Führer, die Empfindung von wahrer Ehre haben, denen vor kleinen und schändlichen Handlungen eckelt; lasset von diesen tapfern

Män-

Männern Theben lernen, daß Niederträchtigkeit, Schimpf, und Schande, die grösten Uebel sind; daß der Tod dagegen eine Herrlichkeit ist; man wird sehen, was für Thaten der Eifer für Ehre und Lob gebähren wird; sehen wird man, wie ein verachteter Staat von einer kühnen Anzahl tugendhafter Männer aus der Verachtung herausgezogen und zu einem Glanz erhoben wird, der ihn den Ruhmwürdigsten schätzbar machet.

Pelopidas. Ich habe dich lange für den gekannt, dessen Tapferkeit Entschlossenheit ist, von Vernunft und Bewußtseyn seiner Tugend in eine wolgeordnete Seele gepflanzet; und diese verbreitest du auf die Söhne von Theben. Lasset uns das Vorurtheil der Lügen strafen, daß die Tapferkeit die Frucht eines besondern Clima sey. Lasset uns eine grosse Probe geben, daß sie auch in der dicken Luft von Böotien hervorsproßt. Ja, Epaminondas, diese thebanische Jünglinge, die Flüchtlinge, die mit mir den andern Flüchtigen vorgegangen sind, dem Vaterland die Hand zu bieten, daß es vom Boden aufstehe, es sind edle, wolgebohrne Seelen, von dem Himmel gelehrt, Theben umzubilden. Keiner von ihnen, der nicht von dem Geiste der schönen Ehre belebet sey! Wenn wir dieses schöne Feuer bey ihnen unterhalten, was für grosse Sachen werden wir zum Stande bringen können! Epa-

Epaminondas. Wie hüpfet das Herz mir dich so reden zu hören; und wie erkenne ich die wahren Züge der Seele meines Pelopidas! Lasset uns nicht verzögern zu sehen, ob unsere Freunde versammelt sind, damit wir den nächtlichen Krieg gegen unsere Unterdrücker beginnen, der nur darum unlöblich ist, weil wir sie in ihrer sorglosen Trunkenheit, und aus dem Hinterhalt überfallen.

Zwey-

Zweyter Aufzug.

(Dieselbe Skene.)

Erster Auftritt.

Charon. Epaminondas. Melon. Pelopidas. Damoklides.

(Die drey Letztern in langen Frauenkleidern.)

Melon.

Es war ein glücklicher Gedanke von Philidas, daß die blühendsten Jünglinge von unserer Schaar in Frauenröcke kriechen sollten, damit er sie seinen Gästen für die kolchischen Schönen zuführete. Der Wuchs deiner Gestalt, Damoklides, ist schlank genung, daß du dich für ein Frauenzimmer geben kannst; und wenn du die Worte jungfräulich zwitscherst, so küßt dich der graubärtige Archias für die Medea von Kolchis. Er wird schwören, daß deine sanftgeschwollnen Lippen zum Küssen gebildet sind.

Aber

Aber da du lang und er kurz ist, so wird der Uebelstand entstehn, daß du, wenn ihr euch küssen wollt, dich nach ihm bücken must, oder er an dich hinaufhüpfen muß.

Damoklides. Laß es an mich, Melon, er soll an mich hinaufspringen wie ein Schooßhündchen. Liebesgötter sollen aus meinen Augen hervorfliegen, und dem Archonten in den grauen Bart fallen, und liebäugeln und süßlächeln, bis er von Sinnen kömmt, und Unsinn der Mänaden schwatzet. Trunken von Wein und Liebe soll er zu mir wiehern:
„ Amor soll uns mit Blumen an seinen Wa-
„ gen schliessen, von Grazien verfolgt soll er
„ uns nach Cypern führen, wo der Liebesgott die
„ Pfeile schnitzt, in deren Gift Wollust fließt,
„ und desto stärker reitzt, je mehr es schmerzt.
„ Hör es wie schon der Schwäne Flügel rauscht!
„ Wie der Ambraduft von den Altären raucht
„ und deinem Reitz entgegendampft, dich selbst
„ für Venus hält! „ Tönet das nicht süsse?

Melon. Süß, süß, vor Süßigkeit eckelhaft! Bey welchem milesischen Sperling hast du diese honigten Töne gelernt, Damoklides? --- Aber du, Pelopidas, du trägst dich etwas zu wild für eine kolchische Nymphe, wofür wir dich halten sollen. Herkules selbst hat unter den Mädcheu der Omphale sich mehr geziert.

Charon. Könnet ihr an dem Rande der Gefahr noch scherzen? Doch das geziemt Männern nicht übel, die alle Winkel eines so gefährlichen Anschlages durchgesehen haben; Edeln, derer Tapferkeit Ueberlegung ist. Aber unsere Feinde sind auch Silenen und Priester des Bacchus. Ich denke doch, daß ihr das Haupt mit Kränzen von Myrthen und Taxus umhüllen sollet, es wird weibliche Schamhaftigkeit scheinen, und ihr werdet desto verdeckter bleiben.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Hausgenosse.

Der Hausgenosse, (erschrocken.) Jemand pochete an die Föderthüre; es war einer von des Archias Leibwache; der Regent befiehlt, daß Charon unverzüglich zu ihm kommen solle.

Charon. Was mag er in dieser Unzeit und in dem Schoosse der Wollust von mir wollen; er hat mich zu seinen Banketen nicht nöthig; der Himmel verhüte, daß wir nicht entdeckt seyn.

Damoklides. Sind wir entdecket, so ist es nur eine Schwierigkeit mehr, die uns in den Weg kömmt; zwar eine unvorhergesehene,

aber haben wir uns einbilden können, daß das Schicksal sich an unsern Entwurf binden werde? Unser Werk ist, daß wir seine Zufälle zu unserm Endzwecke einlenken. Wir wollen mit Charon gehn oder ihm auf dem Fuß folgen, und wenn das Schicksal uns verläßt, uns selbst nicht verlassen.

Melon. Wir sind noch nicht entdecket; lasset es seyn, daß Archias dunkle Winke von unserm Anschlage hat, er weiß doch nichts von unserer Versammlung in diesem Hause; er würde sonst nicht nach Charon, sondern nach uns, und nicht einen Soldaten, sondern eine Schaar geschickt haben. Darum müssen wir nicht mit Charon gehen, wenn wir nicht selbst uns vor der Zeit bloß geben wollen.

Epaminondas. Charon ist ein Mann von unverfälschter Treue und von standhaftem Muth; ihn verläßt die Gegenwart des Geistes nicht leicht; er muß allein gehen. Furcht, die man ohne Ursache gehabt, hat oft den richtigsten Plan verderbt. Doch muß jemand ihm von ferne folgen; wenn er in Bande geschlossen würde, uns zu warnen; dann wollten wir das Gastmal nicht mehr verkleidet, sondern offenbar mit dem Feuer anfallen, das Thebens schützende Götter in uns entflammen.

Charon. Lasset mich gehn, meine Freunde; als ihr euer Vorhaben und euer Leben Charon vertrautet, habet ihr sie einem Felsen vertrauet. Archias mag mein Eingeweide eröffnen, euer Geheimniß darinnen zu suchen, wie man in dem Eingeweide der Opferthiere forschet, noch soll er es da nicht lesen. (Zu dem Hausgenossen.) Gehe, Lichas, in die fräulichen Zimmer, meinen Jungen hieher zu bringen. (Lichas gehet.) Es ist ein Knabe von sechszehn Jahren, mein einziges Kind, die Blühte seines Lebens und der Wuchs seiner Gestalt verkündigen Tugenden, und was der schöne Leib verheißt, wird von dem einwohnenden Geist bekräftiget. Wenn ihr ihn sehet, so werdet ihr mir verzeihen, daß ich ihn in dieser entscheidenden Stunde mit Vaterszärtlichkeit an die Brust drücke.

Dritter Auftritt.

Kallikrates. Die Vorigen.

Charon. (Er umarmet und küßt den Jungen.) Pelopidas, nimm den Jungen von meiner Hand, und wenn ihr höret, daß ich euern Anschlag verrathen habe, mein Leben zu retten, so begegnet ihm, der mir auf Erden das liebste ist, wie einem Feinde; der Sohn müsse dann für die Uebelthat des Vaters leiden.

Ich verlange nicht, daß ihr ihm schonet, wenn ich euch nicht geschont habe.

Epaminondas. Du bist sehr für deine Ehre besorgt, Charon, aber du denkest wol nicht, daß du kleine Gedanken von der unsern zu haben scheinest. Kannst du einen von uns für so niederträchtig oder so undankbar halten, daß er in dem innersten Winkel seines Herzens einen Verdacht auf deine Treue haben könnte?

Pelopidas. (Er küßt den Knaben, und giebt ihn seinem Vater.) Um des Himmels willen, Charon, beleidige uns nicht mit dem Gedanken, daß du uns diese Sicherheit zu geben nöthig habest. Laß den Jüngling in dieser wichtigen Nacht nicht bey uns; schick ihn zu jemand von deinen Vertrauten, der ihn gegen alle Zufälle des Schicksals bewahre. Habe Sorge, daß du dir und deinen Freunden einen Rächer erhaltest, wenn wir so unglücklich wären, unter der Tyrannie zu fallen.

Charon. Wenn ihr fallet, so ist Theben noch tiefer gefallen als sie schon lieget; und sollte der Knabe Theben überleben? Ich bitte itzt für eine Wolthat, daß ihr ihn bey euch behaltet; er soll kein ander Schicksal haben, als das eure. Verhängen es die Götter, daß er umkömmt, was für ein schöneres

Ende kann er haben, als mit den Freunden seines Vaters, und mit dem Vaterland umzukommen! --- Und du, mein geliebtes Kind, hebe dich über deine Jahre weg, bezeige den Muth, der deines Vaters dich würdig machet. Ich lasse dich in der Gesellschaft der Besten, die Theben hat. Tritt in den Pfad der Ehre, den sie vor dir bahnen. Lebe wie sie, und wenn es in dem Dienste des Vaterlandes nothwendig wird, so verachte das Leben wie sie.

(Er umarmet einen nach dem andern.)

Melon. Kann ein Staat unterwürfig seyn, der solche Staatsglieder hat!

Pelopidas. Kann eine Unternehmung unglücklich ablaufen, die von solchen Gemüthern entworfen ist!

Epaminondas. Wie rührend ist die Wehmuth eines Vaters von Charons Großmuth!

Melon. Soll ich nicht gehn, unsern Gehülfen die Nachricht zu bringen, daß Charon von dem Regenten gerufen worden? Ihr wolgefaßter Muth kann so wol als der unsere sie ohne Bewegung hören, und wenn ein Zufall begegnete, so ist man vorbereitet.

Pelopidas. Gehe, Melon, wenn der Innhalt deiner Erzählung jemand erschüttert,

so wird die Heiterkeit deines Gesichtes ihn wieder aufrichten.

Vierter Auftritt.

Arete. Pelopidas. Epaminondas. Damoklides. Kallikrates.

Kallikrates. (Indem er Areten entgegen eilt.) Meine theure Mutter, du weissest noch nicht, welche Ehre mein gütiger Vater mir zugedacht hat? Ich soll in der Gesellschaft dieser Edelsten von Theben bleiben, und meine Wolfahrt soll mit der ihrigen verbunden seyn.

Arete. Ha! Das ist das Unglück, dem mein mütterliches Herz entgegen sah, und es in die Ferne sah! War es nicht genung, daß der Vater für ein rasches, hoffnungloses, fanatisches Beginnen sich der äussersten Gefahr aussetzte, wenn man den Sohn nicht in eben dieselbe verwickelte? Du bist bey Männern, Kallikrates, die alle Kräfte sammeln, einen Kolossus zu untergraben, der, wenn sie ihn zum Fallen gebracht haben, sie selbst zerschmettern wird. Komm aus diesem Hause, das dem Untergang geweiht wird, und folge mir in irgend einen geheimen und verlassenen Grund, wo verschwiegene Schatten der Sträucher uns verbergen. (Zu Epaminondas.) Ihr wollet

ihn doch seiner Mutter nicht aus den Armen reissen?

Epaminondas. Sein Vater hat ihn uns empfohlen; er selbst wird kürzlich zurück seyn, ihn wieder von uns zu empfangen. Doch wollen wir ihn nicht hindern mit dir zu gehen.

Kallikrates. (Er fällt Epaminondas um den Hals.) Bey der Freundschaft, die mein Vater dir geweihet hat, verstoß mich nicht!

Arete. Unbesonnener, du verstehest nicht, daß der Tod über diesen Kriegern schwebet; bald werden die Truppen der Regenten unser Haus umgeben, sich über diese Empörer herstürzen, und sie, und jeden, der bey ihnen ist, ermorden. Ach! dein Vater wird wol schon unter dem Schwerdt der Gewalt gefallen seyn! Soll ich in einer Stunde die Stütze meines Lebens und die Freude meiner Augen bluten sehen?

Kallikrates. Meine Mutter, ich glaube an meinen Homer:

Ohne den Willen der Götter wird vorm verordneten Ziele
Niemand uns unter die Erde bringen; doch dieses ist sicher,
Daß kein Mensch dem Schicksal entflieht, er sey wer er wolle,
Weder ein Blöder, noch Starker, der in die Felder des Lichts kam.

Arete. Dein feuriger Geist bringt dich um. --- Du hast die Süßigkeiten des Lebens noch nicht geschmeckt, und du sparest dich Freuden nicht, die du nicht kennest.

Kallikrates. Aspasia liebt mich, und ich bin selig in ihrer Liebe. Kann das Leben mehr Seligkeit haben?

Arete. Und ein Leben dünkt dich der Erhaltung nicht werth, welchem in ihren Armen, Freuden der Himmlischen, dir unbekannte Freuden bestimmt sind. Du willst auch die Geliebteste derselben berauben, und kannst leiden, daß der Gram, den du ihr nachlässest, ihr die Leber verzehre?

Kallikrates. Ich gehe nicht den Tod zu suchen, aber wenn er mich sucht, so mag er mich mitten in ihrer Umarmung finden. Kann ich in den Tafeln des Schicksals eine Ausnahme machen?

Arete. Als ich vom Fenster sah, schrie um dies Haus die Eule, und Raben stimmten mit ein.

Kallikrates.

Wer für das Vaterland kämpft, der hat das beste der Zeichen.

Arete. Willst du gern in der Erde lie-

gen, verweset, fühllos, kalt und dunkel, lichtloser Staub, die Wohnung der Würmer?

Kallikrates. Ist ein Leben ohne Staat und populare Rechte besser? Und kann man leben, wenn die Edelsten, von Thebens Göttern angewehet sie zu erretten, in der Erde liegen, verweset, fühllos, kalt und dunkel, lichtloser, eckelhafter Staub?

Arete. O weh mir verlassenen, von allem verlassen, was meine Seele erquickt, dem Unglück und Jammer übergeben!

Fünfter Auftritt.

Charon. Die Vorigen.

Kallikrates. Ha! mein Vater! (Er läuft in seinen Arm; und zur Mutter.) Du weintest um den noch Lebenden, der munter einhertritt, und dir Freude und Liebe zulächelt!

Charon. Nichts ist entdecket; den Schwelgern ahnet nichts von dem Untergang, der über ihnen herhängt; sie bieten in voller Sicherheit die tiefen Pokale herum, ruhig und sorglos, wie die Thoren allemal sind. (Zu Areten.) Frau, was hat dich aus den weiblichen Zimmern zu Männern heruntergebracht, die mit Werken des Todes umgehn?

Geh

Geh in die obern Zimmer zurück, die Geschäfte der Wirthschaft
Da zu besorgen, die Werke der Spindel und Nadel, den Mägden
Deine Befehle zu geben, wie sichs der Wirthinn gebühret.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen; ohne Arete.

Pelopidas. Erzähle, Charon, sind noch immer die Götter unsrer Unternehmung günstig?

Charon. Als ich vor dem Speisesaal angekommen war, kamen Archias und Philidas mir vor die Thür entgegen; Archias sagte: Charon, Leontidas hat Winke bekommen, Männer haben sich in die Stadt geschlichen, welche die Regierung hassen; sie sollen bey Bürgern verborgen liegen, die mit ihnen Verständnisse haben. Und Philidas fuhr fort: Hast du nichts gewisses gehört, und kannst du uns nicht Nachricht geben, wo sie seyn möchten? --- Wiewol die Frage mich in Verwunderung setzte, so sah ich doch leicht, daß sie nichts wußten; ich behielt meine Gesichtszüge in der Fassung, und antwortete ohne Bewegung: Nichts, ganz und gar nichts. Ich könnte glauben, daß einer von den Eiferern, die sich durch ihre Runzeln fürchterlich machen, dieses Gerücht ausgestreut habe, daß er

euch

euch in den schönsten Freuden der Tafel störete. Doch muß man nichts versäumen, ich will den Augenblick in alle Quartiere der Stadt Leute ausschicken, sich zu erkundigen, ob irgend etwas feindseliges sich reget. Archias sagte: Ja gewiß hat man uns unsere Lust verderben wollen. Thu ohne Anstand was du sagtest. Philidas führte ihn wieder in den Saal, und indem er mir einen Blick nachschickte, sprach er zu ihm: Ich habe schon geschickt die kolchische Mädchen zu holen; eine unzeitige Furcht würde den schönsten Aufsatz des Gastmales verderbt haben.

Epaminondas. Ein günstiger Gott steht bey uns, der uns erinnern will, daß wir augenblicklich ein Werk angreifen sollen, welchem der kleinste Verzug Hindernisse von Jahren in den Weg werfen könnte.

Charon. (Zu Kallikrates.) Itzt magst du wol wieder in das Zimmer deiner Mutter gehn; rede aufmunternde Worte zu ihr, daß sie nicht vorm Jammer einsinkt, der nur in ihren Gedanken ist, und wenn mein Herz nicht triegt, nicht kommen soll.

Kallikrates. Mein Vater, wie würdest du die Blühte meiner Jahre krönen, wenn du mir die Erlaubniß erhieltest, daß ich bey diesem grossen Unternehmen mit von den Edeln

seyn

seyn dörfte; wenn sie glücklich sind mit ihnen zu leben, und mich nach vielen Jahren noch in meinem Alter zu segnen, daß ich in ihrer Gesellschaft gewesen; oder, wenn die Götter es wollen, daß sie umkommen, so halte mich stark genung, daß ich für Schande halte, nach ihrem Leben zu seyn, und ein Sklave zu seyn.

Charon. Junge, du hast den Muth etwas grosses zu bitten, das dir Ehre machet, es gebeten zu haben, wenn es dir gleich abgeschlagen wird. --- Wahr ist, du würdest im Frauenrocke dich nicht sehr verstellen müssen, ein Mädchen zu scheinen, die sanfte Haut deiner Hand hat noch weder Schafelin noch Speerstange gehärtet.

Kallikrates. Doch sind Nerven in diesen Armen, und in den Nerven ist Stärke. Ich habe an dem Feste der Thesmophorie ein Stierkalb in den Hals gestochen, daß es den Augenblick zu Boden gefallen ist; ich denke nicht, daß das Leben eines Böotarchen von zäherm Leder umschlossen sey.

Epaminondas. Wir wollen ihn mit uns nehmen, Charon; ein Gott, der für Theben wachet, hat ihm diese Freudigkeit gegeben. Seine Schönheit wird jedermanns Augen auf sich ziehen, daß man uns übersiehet.

Kallikrates. Ich habe mir in den Liedern der lydischen Sperlinge, die an dem Wagen der Venus ziehen, einen Vorrath von süssem Witze gesammelt, womit ich meiner neuen Person Ehre machen will.

Charon. Weil Epaminondas es gut findet, Kallikrates, so siehe dich um einen Jungfernhabit um, und gehe mit uns.

Dritter Aufzug.

(Skene, ein abgesondertes Zimmer neben dem Speisesaal, in Philidas Palaste.)

Erster Auftritt.

Archias. Ein Bothe von Athen.

Archias.

Welche Kühnheit, Fremder, daß du mich so von den Freuden des Pokales wegrufen darfst! Kaum kann ich deinen Ungestüm dir verzeihen.

Der Bothe. Ich habe mich aus dem Athem gelaufen den Befehl des Hohenpriesters der Ceres in Athen zu erfüllen; er befahl mir, daß ich heute Abends in Theben seyn sollte, dir dieses Täfelchen in die Hand zu übergeben, und dir zu sagen, daß du es ohne Anstand erbrechen sollest. Gewiß hält es grosse Sachen in sich, die meine Frechheit entschuldigen.

Archias. Der Hohepriester der Ceres ist mein Nahmensverwandter und mein alter Gastfreund, der Mann, der mein ganzes

Herz hat. Wie hast du ihn verlassen, behält er immer die starcke Gesundheit und den Geist des Comus in den Gastgebothen?

Der Bothe. Sein Leben ist in den Dienst der Göttinn, derer Priester er ist, uud die Freuden des Festins getheilt. Noch scheint die Jugend ihn nicht völlig verlassen zu haben.

Archias. Das ist die wichtigste Botschaft, die du mir bringen kannst; das Täfelchen kann keine wichtigere haben.

Der Bothe. Der Priester befahl mir zum dritten mal, daß ich dir sagen sollte, es enthielte Geschäfte, die nicht aufgezogen seyn wollen.

Archias. Heute wollen die Geschäfte der Freude nicht aufgezogen seyn, die ernsthaften mögen warten bis morgen.

Der Bothe. Ich soll auch sagen, befahl mir der Priester, daß Archias von Athen, Archias den Regent von Theben um dessen Erhaltung willen bitte, daß Er selbst ihn durch meine Zunge bitte, das Schreiben unaufgehalten zu lesen.

Archias. Ihr seyd beyde ungestüm; so will ich das Täfelchen eröffnen.

Zweyter Auftritt.

Archias. Philidas. Kallikrates; ein zartes Tuch um seinen Kopf, und im Frauenzimmerrocke.

Philidas. Mein grosser Freund, die Schönen sind gekommen; aus Schamhaftigkeit oder aus Wolstand machen sie Schwierigkeiten in den Speisesaal zu gehn, wenn nicht die Menge der Aufwärter sich entfernet.

Archias. Laß sie immer sich entfernen, Philidas, ein wenig Sittsamkeit steht auch den willigen Schönen wol. — Wer ist diese Person, die du an der Hand führst?

Philidas. Sie ist von dem schönen Chor, der das Gastmal beschliessen soll. Ich habe sie für meinen Gebieter, den König des Festins, ausersehen, und er wird finden, daß ich ein Auge habe die weibliche Schönheit zu bemerken.

Archias. (Indem er das Tuch von Kallikrates Gesicht nimmt.) O ihr Götter der Liebe und der Freude, welche Schönheit habet ihr gebildet, mit welcher Kunst, und sie vor mein Auge gebracht! Welcher kleine Purpurmund, welche volle Wangen, was für ein

paar Augen, in welchen Amor im dunkeln Hinterhalt lauscht! Wie viel sprichst nicht aus ihren Blicken! Wie schön erröthet sie nicht! Es blühet so viel Wollust auf ihren Lippen, daß ihr ganzes Leben verdient ein beständiger Kuß zu seyn. --- Philidas, du hast durch diese Sorge für mein Vergnügen ein Recht auf die ganze Gewalt meiner Herrschaft erlanget.

Philidas. Das Vergnügen meines Herrn ist meine süsseste Wollust. Erlaube, daß ich dich in ihrer Gesellschaft verlasse, ich gehe auch meine andern Gäste zu erfreuen.

Dritter Auftritt.

Archias. Kallikrates.

Archias Schönes Kind der Liebe, die Götter haben mir auf diesen Tag, an welchem sie dich vor meine Augen gebracht haben, den Gipfel ihrer Huld bezeiget. Unvergleichlich sind die Reize, die du in deinem Angesichte zu schauen giebst, aber sie verkündigen immer niedlichere, die du verbirgst. Du thust dem Gott unrecht, der dich so schön gemacht hat, daß du sie verborgen hältst. Du schweigest, --- ich denke doch, daß dieser schöne Mund auch schöne Worte sprechen kann; laß mich die Melodie dieser holden Lippen hören.

Kalli.

Kallikrates. Ich Unglückselige! hätte Jupiter mir lieber die Gestalt der Meerkatze angeschaffen, als daß er mir diesen Putz der Schönheit zur Befleckung der Tugend und Ehre, meines schönsten Schmuckes, gegeben hat!

Archias. Welche Worte! denkest du mit hohen Empfindungen dich wichtiger zu machen? Das ist nicht die Sprache der kolchischen Schönen; wir lassen sie nicht vom Phasos an den Ismenus kommen, die Tugend zu predigen.

Kallikrates. Vermische mich nicht mit dem feilen Truppe der Kolchinnen; Theben hat mich zur Freyheit gebohren; das feindseligste Schicksal hat mich so tief heruntergeworfen. Höre die Geschichte meines Elendes!

Archias. Mit welchem Roman willst du mich aufhalten! Rede doch! in deiner Stimme ist Musick, die bezaubert.

Kallikrates. Mein Vater war Hausvogt bey dem unglücklichen Ismenias; als dieser von unsern neuen Herren hingerichtet ward, flüchtete mein Vater mit meiner Mutter und ihrem unglücklichen Kind in eine Wildniß des Cithäron. Er selbst starb bald von Kummer und Armuth verzehrt. Ich lebete mit meiner Mutter elende, verwittwete Tage, als unser Elend vollkommen zu machen, des

Philidas Kundschafter mich aus den Armen der besten Mutter rissen, die itzt um mich untröstbar auf dem kalten Boden sitzt, und mit Weheklagen den Berg und die Thäler erfüllt, ob noch einer von der grossen Schaar der Götter sey, der mich ihr, meine Tugend und Ehre unzerstöret, wieder schenkt. O gerechter Regent der Thebaner, sey du der wolthätige Gott, gieb Theben das schöne Merkmal deiner Großmuth, und gieb mich meiner trostlosen Mutter. Theben möge erkennen, daß die Götter die Würde deiner Seele belohneten, als sie einem Volke, das auf Ehre und Tugend hält, dich zum Herrscher gegeben haben.

(Sie war ihm zu Fusse gefallen.)

Archias. Welche Phantomen von Unglück bildest du dir selbst? Dein günstiges Schicksal hat dich durch den Weg, den du Unglück und Jammer nennst, dem Glück entgegen geführt. Kannst du für Schande halten, die Bettgenoßinn des Archonten zu seyn, und das Herz der Frau, der er seine Hand gegeben hat, mit Eifersucht und Neid zu erfüllen. Du sollst der Stolz meiner Augen seyn, und deine Mutter will ich zur Dame machen.

(Er will sich Unverschämtheiten erlauben.)

Kalli-

Kallikrates. Ich habe von meiner Mutter Tugend gelernt, und von meinem Vater den Tod geringer achten, als den Verlust der Ehre. Itzt bitte ich dich um die andere Gutthat, wenn du mir die erste versagest, nimm mir das Leben, und laß mir die Keuschheit.

Archias. Welcher Aberglauben hat dich für eine Chimäre eingenommen! du treibst die Tugend über ihr Maß; sie wird so zum Laster. Zerstöre die schönen Züge der Augen nicht so durch eine unzeitige Wildigkeit; und noch in dieser Wildigkeit entzückest du mich.

Kallikrates. Willst du mir meine Bitte, die Sicherheit meiner Ehre, selbst durch meinen Tod nicht gewähren, so kann ich sie mir selbst geben. Ich weiß die Wege des Todes, die allezeit offen stehn.

(Kallikrates zieht einen Dolch aus dem Rocke hervor.)

Archias. Bist du von Sinnen! Und bin ich selbst auch sicher bey einem Weibsstücke, das so bewafnet ist.

[Ein Geruf und Gelerme hinter der Skene wird gehört.]

Es geht nicht richtig; was für ein Gelerme

rennt von Zimmee zu Zimmer? Es ist für das Geräusche der Freude etwas zu thracisch.

Kallikrates. [Indem er den Weiberrock von sich wirft.] Ja, es ist dein Untergang, der sich zu dir nähert.

Archias. Verräther! Mord! Meine Soldaten! Freunde!

(Kallikrates wirft ihn nieder, und sticht ihn in die Brust.)

Vierter Auftritt.

Philidas. Archias. Kallikrates.

Kallikrates. Wol magst du itzt mit einer Schönen des Tartarus Hochzeit machen.

Archias. Oh Philidas! ich bin in der Sicherheit meiner Freuden gefallen. Die Wunde ist zum Tode. Gieb mir den letzten Streich, daß die Mädchen in Theben nicht an ihren Festen singen: Archias ist von der Hand eines Weibes gefallen.

Philidas. Es dünkt mich nicht mehr nöthig; du hast genung. --- Braver Kallikrates, die Edeln von Theben müssen dich um diese That beneiden, und die Töchter dich lieben. Dir sollen die Nachkommen an ihren festlichsten Tagen Lieder singen!

Kalli-

Kallikrates. Lasset uns zu unsern Freunden eilen; hier ist nichts mehr zu thun.

Philidas. Das Schlachtfeld ist ihre; sie hatten kurze Arbeit mit Leuten, die kaum sich selbst mehr tragen konnten. Ein wollüstiges Gewimmel entstand, als sie in den Saal traten; die Wollusttrunkenen hielten sie für die Mädchen, die sie vorstelleten. Aber bald benahmen die Stilete und blinkenden Dölche ihnen den wollüstigen Wahn; die Stimmen der üppigen Lüste verwandelten sich in Aechzer und Röcheln der Sterbenden. Die Tafeln wurden mit Blut der Erschlagenen befleckt, und der glänzende Boden mit Leichen bestreuet. Geh und beschaue die lebendige Nachbildung der Skene, welche Ulysses in dem Speisesaal der Freywerber aufgeführt hat. Der rechte Arm der Unterdrückung ist abgeschnitten. Unsere Freunde sind itzt in den Nebengebäuden geschäftig, die Aufwärter und Sklaven zusammenzuhauen. Schon haben die Verschwornen, die in Charons Palaste warteten, sich mit den andern vereiniget.

Kallikrates. Genung, die Götter sind auf unserer Seite; ihr Willen ist für uns, aber wir müssen ihn durch Thaten erfüllen. Ich eile zu den Rettern der heiligen Theben.

(Philidas schleppet die Leiche in eine Ecke, und wirft Gewand darüber.)

Fünfter Auftritt.

Melon. Philidas.

Melon. Die Freyheit ist von ihrem Fall aufgestanden, und sie tritt mit voller Stärke einher. Pelopidas hat den Hypatus in seinem Hause überfallen. Der Archont floh bey dem ersten Getümmel durch die Hinterthür, aber Pelopidas folgete ihm auf dem Fusse, und schickte ihn unter die Erde zu Pluto. Die Stadt ist mit Unruh und Tumult erfüllt. Freyheit, das belebende Wort, besiegt alle Furcht, und giebt Füsse und Stärke den Feigesten. Alle Häuser sind mit Fackeln erleuchtet, die Gassen sind voller Leute, die gehen und kommen. Dann gieng Pelopidas des Leontidas Palast anzufallen; mit Leontidas soll die Tyrannie den letzten Athem ausblasen.

Philidas. Gehe, Melon, und hebe jenes Tuch auf, es ist des Archias Cadaver, der darunter liegt; sieh, wie der Verbrecher, der den Fuß Theben, der Mutter, die ihn erzogen hat, auf die Brust setzete, im Staube liegt, wie der nach dem Tode schnappt, der täglich Tod und Verheerung schnaubete.

[Melon hebt das Tuch auf.]

Melon.

Melon. Er hat sich mehr als eines Todes schon damit schuldig gemachet, daß er den göttlichen Ismenias, die Liebe und den Schild Thebens, seinen Henkern, den eidbrüchigen Spartanern übergeben hat. Theurer Ismenias, du bist nur gelinde gerächet! --- Was für ein Täfelchen liegt neben ihm auf dem Boden?

Philidas. Der Bote des Priesters von Athen hat es ihm gebracht, und ihm sehr angelegen, daß er es lesen sollte.

Melon. Lasset es uns doch erbrechen. (Er erbricht es und liests.) Ha! Jupiter ist offenbar mit uns; der Entwurf unserer Zusammenschwörung ist mit den kleinsten Umständen in diesem verrätherischen Täfelchen; wir waren entdeckt, wenn er es gelesen hätte.

Philidas. Das Glück hat für uns gesorgt, wo alle Witz und alle Künste nicht konnten.

Sechster Auftritt.

Pelopidas. Charon. Melon. Philidas.

Pelopidas. Auch das dritte Haupt der Tyrannie ist herunter; doch allzutheuer hat sichs das Schicksal bezahlen lassen. Hipposthenidas schob uns andere mit Ungestüm auf die Seite, und drang der erste in des Leontidas Schlafzimmer; aber der Archont war in Waffen, und schlug den unverwahrten in die Seite. Indem er ihn schlug, gab ich ihm selbst die Wunde des Todes.

Charon. Theben verliert an Hipposthenidas einen der Edelsten.

Pelopidas. Er bezeigete in der gegenwärtigen Gefahr einen Muth, den die Ueberlegung derselben in der Ferne verfinstert hatte.

Siebenter Auftritt.

Kallikrates. Die Vorigen.

Melon. Komm in meine Arme, Kallikrates; du hast die Blühte der Wangen und den Wuchs der Gliedmassen, die Achilles hatte, als er noch unter Chirons Zucht stand; und in deiner Seele athmet Achillens Muth. Mit

Thränen,

Thränen hast du den Tyrann gekirret, und dann mit der starken Faust zu Boden geworfen.

Charon. Du magst die Wollust eines Vaters begreifen, der solchen Sohn hat, o Philidas; aber ich fühle sie.

Achter Auftritt.

Epaminondas. Damoklides.

Die Vorigen.

(Diese beyden bringen den blutenden Hipposthenidas auf ihren Schilden.)

Epaminondas. Kommet Thebaner, und sehet unsers Hipposthenidas Leben durch die schönste Wunde fliessen, durch welche das Leben fliessen konnte. Wehmuth ergreift mein Herz, daß der Mann dahinfährt, an welchem Theben einen Eumäus an Aufrichligkeit verliert; indem ich ihn zugleich beneide, daß das Schicksal ihn zum Opfer für die auflebende Freyheit ausgenommen hat.

Hipposthenidas. Ich sterbe, meine Freunde, und sterbe für den Fehler, womit ich mir in die Gedanken genommen hatte, diesen Tag der Befreyung weiter hinauszustellen, der dann vielleicht auf ewig nicht wieder gekommen wäre. Verzeihet ihr mir, so

ver-

vergönnet mir in dem Angesichte der Befreyer von Theben zu sterben. Schlaget zum Wahrzeichen an eure Schwerdter; und liebster Epaminondas, drücke mir die Augen zu.

Pelopidas. Kann ein schönerer Tod seyn? Durch sein Blut sey Thebens Freyheit versiegelt!

Melon. Er gehet hin Ismenias zu sagen, daß Theben Retter bekommen hat; Ismenias wird sich in dem seligen Elysium eine neue Seligkeit daraus machen.

Epaminondas. Noch ist Theben nicht frey, so lange die Cadmäa von Lacedämon besetzt ist. Vor dem Anbruch des Tages werden die übrigen Flüchtigen von Thriasien an den Springquellen der Dirce angekommen seyn; wir müssen das Volk von Theben versammeln; vor ihm müssen wir den ganzen Trupp der Verbannten, Pelopidas an ihrer Stirne, aufführen; die Opferpriester und Wahrsager alle müssen um sie her gehen, ihnen geweihte Kränze von Lorbeer und Amaranthus um die Schläfe zu winden, und die Nation zu vermahnen, daß sie ihren Tempeln und Göttern, und dem Vaterland zu Hülfe eilen. Dann muß man Böotarchen und Feldhauptleute ernennen, die Cadmusburg muß eingeschlossen werden, und man muß Gesandte nach Athen schicken, von

ihnen Hülfe zu bitten. Ihr Groll auf Sparta wird ihre Gemüther zu uns neigen.

Melon. Wenn Athen zu uns steht, so wollen wir sagen, daß in dieser Nacht der Anfang gemacht ist die Ketten zu zerbrechen, welche Sparta so lange Zeit über alle griechischen Staaten geworfen hatte; so starke Ketten, daß man glaubte, es wäre nicht mehr möglich sie zu zerbrechen oder aufzulösen.

Charon. Lasset uns allezeit gedenken, daß Sparta ihre ganze Macht aufbieten wird, die Cadmäa zu behalten, die sie durch einen Verräther bekommen hat, den sie verurtheilt, aber die Frucht des Verrathes für sich behalten hat.

Melon. Wir haben den Staat zum Gegner, der Griechenland Gesetze giebt, der jedem vor sich furchtbar ist, aber den auch jeder haßt, und gedemüthiget wünscht. Wir dürfen auf Freunde hoffen, und Sparta hat eine innere Schwäche, seitdem Stolz, Eroberungssucht, Zwietracht, und Gewaltthätigkeit zu ihr gekommen sind. Diese haben ihre vortreffliche Verfassung verderbt.

Pelopidas. Was Sparta verlohren hat, das haben wir niemals gehabt. Wir müssen Theben Tugenden einpflanzen, welche sie von der Verachtung befreyen, in welche

das

das Vorurtheil von der dicken Luft unsers Clima und noch mehr unsere innere Uneinigkeiten uns gebracht haben. Noch haben wir für die Fehler unserer Väter zu leiden, die sich mit dem grossen Xerxes verbunden hatten. Lasset uns die Verachtung, unter welcher wir liegen, mit einer Gleichmüthigkeit bestreiten, die in dem niedrigsten Stande nicht unterliegt, und auf dem Gipfel des Glücks sich selbst bemeistert.

Epaminondas. Ja, unsere einzige Sorge soll seyn, jedermann die Verbindung mit uns theuer und schätzbar zu machen; jeder Gedanke jemanden seine Gesetze zu nehmen, und ihn unterwürfig zu machen, soll uns das Herz empören. Die Tugend, die wir unsern Mitbürgern einpflanzen wollen, sey diejenige, die ihnen in allen ihren Handlungen nicht die persönliche Ehre zu suchen empfiehlt, sondern die Ehre und das Wolseyn Aller, wir wollen sie lehren, daß sie nicht ihre Familien, sondern den Staat blühend, und durch Gerechtigkeit blühend machen. Dieses mag uns glücken, wenn zuerst die Häupter und die Edeln diese Mäßigung mit ihren Talenten vereinigen; wenn sie durch diese Tugend ein einziges und dasselbe Ziel im Auge haben, und sich durch die Bande der aufrichtigsten Freundschaft zusammen verbinden.

Erinne-

Erinnerungen.

Der Calpurnia Traum im Brutus ist Shakespears; der Verfasser hat ihn für eine historische Anekdote gebraucht. Wer von ihm fodert, daß er selbst geträumet haben sollte, dem läßt er sagen, der Traum sey folgender gewesen:

Calpurnien dünkte, sie hätte Cäsarn gesehn, wie er seine leibliche Mutter an eine Pfoste im Capitol gebunden; bis einige Römer gekommen wären, ihr die Bande aufzulösen. Bald hätte sie Cäsarn einen verborgenen Dolch in die Brust gestossen, und das strömende Blut in einen Pokal aufgefaßt, den sie ihren Befreyern zu trinken gegeben. Diese wären von dem Blute trunken geworden, sie hätten gesprungen unb getanzet; aber nach kurzer Zeit wären sie zu Boden gefallen, und nicht mehr aufgestanden. Itzt wäre die göttliche Venus erschienen, und hätte Cäsarn am Arme hoch in die Luft erhoben, wo er wie ein Gestirn geleuchtet.

Man hat die Verleger gebeten, einigen Zusätzen und Verbesserungen hier Platz zu gönnen, welche in verschiedenen schweitzerischen Trauerspielen gemachet sind. Es sind folgende:

In

In der Elecktra.

Im zweyten Aufzug erster Auftritt. Seite 44.

O Leid! Diese schönen Gefilde sind dieselben geblieben, die sie vormals waren; noch badet dieses Gebäude, der Stolz meiner Ahnen, seinen Fuß in den stillwandelnden Wellen des Inachus.

Im vierten Aufz. dritten Auftr. S. 112.

Orestes. ---- So vernimm itzt auch die Lebendigmachenden.

Elektra. Können nach diesen Tödtenden Lebendigmachende seyn?

Orestes. Worte des Lebens, von grosser Kraft, deine Seele von der Pforte des Abgrundes an das helle Licht des Tages zurückzurufen.

Elektra. Oh, das ist mehr als in der Macht Jovis steht!

Orestes. Wenn du sie nur hören wolltest; du willst deine Errettung nicht hören!

Elektra. Meine Errettung von deinen Lippen!

Orestes. Orestes bittet dich durch meine Lippen, daß du mich hörest.

Im Oedipus.

Im dritten Aufz. vierten Auftr. S. 269.

Ha! die Königinn kömmt, die Frau, in derer Armen ich Vaterland, Vater und Mutter, vergessen habe, die mir dieses alles war; aber auch die, der ich ihren Gemahl erschlagen habe und in sein Ehebette gestiegen bin!

Im vierten Aufz. vierten Auftr. S. 290.

Jocasta. Möchtet ihr mich diesen Augenblik zernichten!

Oedipus. Unglückliche Jocasta! Wie sie unter ihrem Jammer erliegt! und ich empfinde mich noch!

Jocasta. Welche Entdeckung! —

Im Julius Cäsar, sind Druckfehler, welche den Verstand elend verderben. Man muß Seite 7. die Verse so lesen:

. . . . . . Götter,
Wie der Lateiner sie macht, und Augusten u. Cäsarn so machte,
Seine Zerstörer. —

S. 13. Zeile 3. Zu einer neuern Gottheit.
Z. 6. heilige Pfülbe.
S. 25. Z. 3. gegen ihren höhern.
Z. 14. meinen Siegen.
S. 38. Z. 21. nur ein Monarche.

S. 40 Z. anderletzte: Tempel des Romulus.
S. 53. Z. 18. Leibs von Staube.
S. 67. Die Personen sind: Servilia. Calpurnia.
S. 69. Z. 11. Diese schändliche Idee.
Z. 14. auf die Unterwerfung.
S. 74 Z. 10. Brutus ein Opferer.
S. 75. Z. 11. der feigherzigsten Tücke.
S. 78. Z. 11. eines freyen Staates.

Im Polytimet soll der achte Auftritt hinzukommen:

Polemon. Hältst du mich nicht für hartherzig, Aristodem, daß ich um meinen verstorbenen, so unnützlich verstorbenen Sohn, nicht in laute Klagen ausbreche? Gewiß dünkt es dich unnatürlich, daß ich so kaltsinnig über die Ausschweifung, die ihn in den Tod gestürzt hat, urtheile. Aber, o wenn du in mein Herz sehen könntest, so würdest du es von Blut triefen sehen, wenn ich gleich nicht winsle wie ein Weib, noch den Verstand verlohren habe.

Aristodem. Ich denke, daß die Anständigkeit meinen König genöthigt hat, sich Gewalt anzuthun, daß er in dieser Schwachheit des Gemüthes nicht gesehen, und vielleicht klein geachtet würde. In den einsamen Stunden der Mitternacht, die keine Zeugen haben, werden seine Thränen desto milder ströhmen.

Pole-

Polemon. Nein. Ich halte es für keinen Uebelstand, daß ein Mann und ein König weine, wenn er dazu berechtiget ist. Aber bin ich es? Ich habe mich lange gewöhnt in jedem Unglücksfalle zuerst zu fragen, ist es ein Unglück, und wenn es eines ist, wie kann es vielmehr gebessert als beweint werden? Dadurch habe ich mir viel Betrübniß erleichtert. Mit Wehklagen kann ich meinen Sohn nicht von den Todten erwecken. Um ihn darf ich nicht sehr trauern, er ist in seiner Seele triumphierend gestorben, und er stellte sich den Tod als ein so vortreffliches Gut vor, daß er mit offenen Armen darein rannte. Um das Herz des Vaters, den er so zum Waisen machete, bekümmerte er sich wenig. Er dachte, daß ich durch die Provinzen, die er mir ersparete, für sein Leben getröstet und belohnt seyn würde. Und wenn er im Elysium denket, wie er in diesem Lande der Sterblichen dachte, so wird er weniger zörnen, daß ich ihn nicht weibisch beweine, als daß ich Polytimeten, ohne ein Lösegeld zu nehmen, zurückgeschickt habe. --- Noch mehr, ich muß glauben, daß die Götter mir mein Recht gethan, als sie meinem Reiche diesen Erben genommen haben. Erinnerst du dich nicht mehr, als seine Mutter ihn gebohren hatte, und man ihn vor mich brachte, daß ich ihn segnete, wie mein Segen klang? Ich sagte: Jupiter und ihr unsterblichen Götter, lasset ihn zum Hirten der Völker, zum Vater der Nation, zum Sohne

des Friedens aufwachsen; aber wenn er das Verderben des Reichs werden sollte, so nehmet mir ihn lieber zurück. --- Ich muß glauben, daß mein Land in die Hände eines Unseligen gefallen seyn würde, wenn er es von mir empfangen hätte. Die Götter haben meine Bitte gehört, kann ich mich beschweren?

Aristodem. Sein Tod mag Gerechtigkeit seyn, so ist er doch in Absicht auf dich ein Unglück, du hast keinen Sohn mehr, und einen Sohn muß man doch haben.

Polemon. Fürchtest du, daß ihr Mangel an Herren haben werdet.

Aristodem. Die Götter behüten mich vor diesem profanen Gedanken. Ich fürchte, daß sein Volk die Saat von Königen verlieren könnte, die wir mit einer Zärtlichkeit lieben, die keine Gränzen hat; die uns von unsern Aeltern mit dem Blute, das in unsern Adern fließt, angebohren ist.

Polemon. Wenn ihr einen König bekommet, der sich eine Angelegenheit des Herzens daraus machet, der Wolthäter seiner Nation zu seyn, er mag gleich aus fremdem Geblüte entsprossen seyn, so wird er bald die Liebe der Nation auf demselben Grade haben, auf welcher sie der Beste von den Königen aus meinem Stamme gehabt hat.

Aristodem. Wir lieben die Könige von deinem

nem Hause mit einer Zuneigung, die beynahe etwas von der Abgötterey hat. Die Provinzen, in welchen sie keinen Fuß gesetzt haben, die Leute, zu denen keiner von ihren gütigen Blicken gekommen ist, lieben sie, selbst die von ihren Beamten gedrückt werden. Man hält jeden von ihnen für wolthätig, großmüthig, gerecht, gottesfürchtig; aber die Majestät des Thrones hält ihre Tugenden in der Entfernung, und die Grösse des Reiches hindert sie, daß sie nicht genungsam verhüten können, daß ihr Nahmen nicht mißbraucht werde. So denkt man, wenn die Wäisen über Unterdrückung klagen, und die Armen nach Brod seufzen. Eine solche Liebe können wir nicht so leicht für Herren von einem andern Hause haben. Das ist, was die Bestürzung über den Tod des Philotas allgemein machet; sie läßt sich auf dem Antlitze des Kleinsten und des Grösten sehen.

Polemon. Eine Liebe von dieser Art schmeichelt mir nicht sehr. Ich hatte geglaubt, daß mein Volk mich um meiner selbst willen, nicht wegen des Blutes, aus dem ich gebohren bin, liebete, daß das Gefühl meiner Gutthaten es zu mir neigete, daß meine Arbeiten für sein Wol ihm bekannt wären, und daß keiner wäre, der über einen Beamten seufzete.

Aristodem. O freylich ist Polemon der König, dessen persönliche Eigenschaften ihm ohne seine Geburt das beste Recht auf unsere Herzen

geben; aber die Liebe dieser Nation für ihren König ist von einer Natur, daß sie auf dem Sohne bleibet, der die Tugenden seines Vaters nicht erreichet, den sie keine besondere Ursache hat zu lieben. Denn sie kennet das Recht, das dieses Haus auf die Krone hat, und sie weiß, daß die unveränderliche Thronfolge die vornehmste Grundfeste der Monarchie ist.

Polemon. Das ist nicht in meiner Denkensart. Ich kenne keine Grundfeste der Monarchie, als diejenige, die auch die Grundfeste der Republicken ist. Kannst du glauben, daß der monarchische Staat ohne die Springfeder der Liebe zum Vaterlande bestehen könne?

Aristodem. Das sage ich nicht. Ich begreife das Vaterland in der Person des Königs und in seiner Familie; und in ihnen zusammen liebe und schätze ich dasselbe.

Polemon. Du wirst in dieser Liebe zum König nichts von denen edeln Beweggründen finden, welche in der Republik einen fanatischen Eifer entzünden, der so sehr in Leidenschaft ausbricht, daß man sich selbst und sein Liebstes für das Vaterland aufopfert.

Aristodem. Warum nicht? In der Ehre, der Wolfahrt, der Grösse des Königs sehe ich dieselben kostbaren Güter; die der fanatische Patriot in dem Worte Vaterland erblickt. Der König

ist mir das alles. Kann man für das Vaterland in eine grössere Entzückung kommen, als die Entzückung deines Volkes war, da du von einem Pfeile in die Brust getroffen wurdest, und die Zeitung durch das Königreich erschallete, du hättest eine tödtliche Wunde empfangen? Die Leute fielen auf den Gassen auf die Kniee, und küsseten die Satteldecke des Rosses, das der Feldjäger ritt, der die Botschaft bracht, daß der Pfeil nur die äusserste Haut gestreift hätte.

Polemon. Ich schmeichle mir persönliche Liebe für mich, Erwiederung der Neigung, die bey mir gleich stark für meine Nation ist, hat diese Hitze verursachet.

Aristodem. Einen solchen König schenkt der Himmel einem Lande für seine gröste Gutthat! O wenn du von uns genommen wirst, so verlieren wir unerhört viel; doch wenn du nur einen Reichserben zurücklässest, so behalten wir die Sicherheit, den Frieden, und die Ruh, welche in den unruhigen Zeiten, da der letzte Zweig eines regierenden Hauses verwelket ist, auf die Spitze des Degens gesetzet werden. Diese Ordnung und Ruhe zu erhalten wallet der Eifer und die Hitze in unsern Herzen, die in den Republicken Liebe zum Vaterland heissen. Und sie sind bey uns Liebe zum Vaterland, wie die Sorgfalt, die wir haben, unser Haus zu verriegeln, Liebe

zu

zu unserm Haus ist. Darum habe ich gesagt, einen Sohn must du haben.

Polemon. Du must die Begriffe gewaltig trillern, damit du aus der Liebe zum König Patriotisme herauswindest. --- Aber wie? was denkest du, wenn die Götter diesem Reiche nicht einen andern und bessern Philotas gäben, denn das steht in ihrer Hand, könnte ich für die Sicherheit und den Frieden nicht genugsam Vorsorge thun, wenn ich meinem Volke Rechte, Freyheiten, Ordnungen gäbe, die des Monarchen Stelle bey ihm verträten, und dem Zufalle nicht unterworfen wären, daß der Sohn des Königes andere Begriffe davon hätte, als der Vater?

Aristodem. Du willst sagen, wenn du deine Städte in Republicken verwandeln würdest?

Polemon. Glaubst du, daß sie die Freyheit ertragen könnten?

Aristodem. O sie müssen zuvor noch um etliche Grade tugendhafter werden. Ich fürchte, sie haben noch zu wenig von der politischen Tugend, welche die Neigung ist, sein eigenes Bestes in dem allgemeinen Besten zu suchen.

Polemon. Meine Nation zu dieser Tugend zu bilden, wollen wir von nun an auf öffentliche Anstalten bedacht seyn, ihr den Muth zu edeln,

großmüthigen und erhabenen Gesinnungen zu erheben. Du sollst in dieser Arbeit mein Gehülfe seyn, daß wir auf diese Art den Tod meines unbesonnenen Sohnes unschädlich machen.

Auch in diesem Stücke haben sich schlimme Druckfehler eingeschlichen:

Seite 4. Z. 2. leset: Vereiniget kann.
S. 19. Z. 10. --- murmelt.
S. 34. anderletzte. , --- daß das Liegen so schwer sey.
S. 37. Z. letzte: --- redete öfters mit sich selbst.
S. 44. Z. 7. --- dann zog er es.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bodmer, Johann Jakob,

Politische Schauspiele Marcus Brutus. Tarquinius Superbus. Italus.
Timoleon. Pelopidas

Zürich 1768

P.o.germ. 149
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105991-0
VD18 14406861-001